

UNIVERSITY  
OF  
TORONTO  
LIBRARY







D3227k

# Lucifer

Ein Tanz- und -Glanzspiel

von Richard Dehmel


1899

Schuster & Loeffler



Berlin & Leipzig

80705  
5/9/06



Alle Rechte vorbehalten,  
besonders das der öffentlichen Aufführung  
und der Benutzung des Textes zur musikalischen Composition.

Dem Zukunftstanztrod  
und Jenseitsglangbold  
Paul Scheerbart.

## Personen des Spiels:

- Lucifer, ein göttlicher Mann.  
 Venus, ein himmlisches Weib.  
 Saturn, ein scheinbar blinder Greis.  
 Amor, ein weißgeflügelter Knabe.  
 Thanatos, ein schwarzgeflügelter.  
 Die Mutter mit dem Kinde.  
 Ein Esel — in natura.  
 Affen. Fledermäuse. Eulen. Schmetterlinge.  
 Faune. Teufel. Amoretten. Engel.  
 Heidnische Tanzpaare. Christliche Wandersleute.  
 Priester. Bachanten. Bachantinnen. Sklaven.  
 Mönche. Nonnen. Hexen. Henkersknechte.  
 Doctores. Schreiber. Ritter. Knappen. Soldaten.  
 Gelehrte. Jesuiten. Schulmeister. Polizisten.  
 Naturforscher. Arbeiter. Künstler.  
 Väter und Mütter. Kinder und Kindeskinde.

\*

## Ort und Zeit:

Die ewige Roma.

\*



Die Kulissen sind nicht naturalistisch gemalt zu denken, sondern in einem vereinfachten, stark linearen Stil, wie er dem ausdrucksvoll abgegliederten Rhythmus der Tanzkunst entspricht. Nur einzelne, für die Handlung besonders wichtige Requisiten sind nach japanischer Art durch mehr Naturnachahmung hervorzuheben.

\* \* \*

Wenn der Vorhang hochgeht, ist die Bühne dunkel. Man erkennt nur: rechts erhabenes Bauwerk, links im Hintergrunde freien Himmel, vorn in der Mitte einen bleichen Altar. Hinter der Bühne ertönt gedämpft ein Chorlied von Jünglings- und Mädchen-Stimmen, das zur Hälfte schon vor Aufzug des Vorhanges hörbar war:

Lucifer und Venus,  
Licht und Liebe bringt ihr  
den Sterblichen.  
Lucifer, Lichtwecker,  
Venus, Mentzünberin,  
kommt und spendet uns Unsterblichkeit!

Inzwischen ist der Himmelsausschnitt heller geworden: zart graugrün. In der linken Ecke des Hintergrundes streckt eine mächtige Pinie ihren rötlichen Stamm aus dunklem Myrtengebüsch empor; der schwarzgrüne Laubschirm des Nadelbaumes schließt oben den Himmel ab. Ueber dem Buschwerk erscheint,

silbern glitzernd, der Morgenstern (Lucifer). Man erkennt jetzt deutlich das Bühnenbild.



Auf der rechten Seite, schräg dem Hintergrunde zu, erhebt sich marmorweiß, etwas ins Gelbliche schimmernd, der Triumphbogen des Titus (a). Durch das mächtige Portal, in schmäler Ueberschneidung, sieht man graublauen Himmel und ferne Hügel. Vorn neben dem Bogen steht porphyrrot ein schmales Stück Wand (b) vom Eckhaus einer Seitengasse. Hinten neben dem Bogen, im stumpfen Winkel von ihm abbiegend, den Bühnenhintergrund nach links hin größtenteils ausfüllend, erhebt sich ein seitlicher Vorbau zum Templum Veneris et Romae. Die schmalen, hell bronzegrünen Thorflügel (c) sind geschlossen. Um die marmorweißen Wände laufen korinthische Säulenhallen mit

broncegrünen Kapitälern, porphyrroten Schäften und malachitgrünen, halb kniehohen Sockeln; das zweistufige Unterlager des Gebäudes ist gleichfalls porphyrrot. Architrav, Fries und Dachgesims sind infolge der perspektivischen Verkürzung nur an der rechten Seite und Fronthälfte voll sichtbar; der Architrav ist marmorweiß mit roter Unter- und Oberleiste, der Fries trägt bronzegrüne Delphin-Reliefs auf weißem Grunde, das Kranzgesims hat Malachit-Ornamente auf Porphyrgestalt. In dem Winkel hinter dem Titusbogen und der rechten Ecke des Tempelgebäudes (d) ragen einige Cypressen über den Dachrand empor; unten sind durch die Zwischenräume des Säulenganges blühende Theerosenbüsche sichtbar.

Von dem Titusbogen aus, schräg den ganzen Vordergrund der Bühne bedeckend, führt nach links das weißgraue Marmorpflaster der Via sacra. Der hintere Rand der Straße ist begrenzt (e e) durch einen Pfad von roten Porphyrrplatten, der an der rechten Ecke des Tempelstufenlagers entspringt; etwa in der Mitte dieses Pfades und der Bühne, dem Tempelzugang gegenüber, steht der weiße, viereckig schlanke Altar f. Von seinem Fuß aus laufen durch grasgrünen Boden drei andere Porphyrrpfade: der eine nach dem Eingang des Tempels, der zweite nach der linken Ecke des Stufenlagers, der dritte nach der Mitte der linken Bühnenseite. Diese stellt eine niedrige Gartenmauer aus weißem Marmor mit offener Pforte (g) dar; die beiden Marmorflächen sind unterbrochen durch Hermen mit Faunsköpfen, die auch die Pfeiler der Pforte bilden. Ueber der vorderen Mauerhälfte die graugrünen Wipfel von Eukalyptusbäumen; die hintere ist schwarzgrün von einer Reihe Cypressen überragt. Zwischen den Faunsbüsten hängen dunkelrot blühende

Kletterrosen über den weißen Mauerrand. Hinten schiebt sich das Myrtengebüsch mit der großen Pinie h vor; das Buschwert reicht fast bis zur linken Ecke der Tempelfront. Ueber den schwarzgrünen Büschen der blaßgrüne Himmel des Hintergrundes; auch zwischen den braunroten Säulen der Tempeldecke (i) stehen zwei schmale Himmelstreifen. Der Morgenstern, allmählich blasser flimmernd, nähert sich langsam der äußersten Ecksäule.

\*

Sobald das Chorlied hinter der Bühne verstummt ist, erscheinen im Halbdunkel des rechten Säulenganges (k) sechs Priester, in langen weißen Gewändern, mit langen schwarzen Bärten, blutrote Rosenkränze um die weißen Kopfhüllen, und Jeder eine schwarze, bläulich brennende Fackel tragend. Sie schreiten paarweis nach vorn, den Porphyryspad e entlang, bis zu dem weißen Altar. Dort wenden sie sich, stehen bleibend, dem Eingang des Tempels zu, erheben die Fackeln, senken sie bis zur Erde, erheben sie wieder, drehen sich um, treten im Kreise um den Altar und stecken die Fackeln in die Oeffnung der Opferplatte, sodaß sie trichterförmig nach oben auseinanderstehen und einen Flammentranz bilden; alle Bewegungen der Priester sind streng taktmäßig abgegliedert, fast marionettenhaft feierlich. Nun treten sie wieder in Paare, schreiten nach links auf das hintere Rasenstück, bleiben zudritt zweireihig stehen, erheben die Arme zum Morgenstern, drehen sich um und weisen auf den Fackeltranz, wenden sich wieder dem Morgenstern zu und heben nochmals die Arme, knieen nieder und beugen die Stirnen zur Erde, erheben sich und schreiten wieder dem Altar zu, umwandeln ihn

im Kreise, die Arme über die Brust gekreuzt, und gehen dann paarweis auf dem Porphyrrpfad g — in der Mitte sich nochmals gen Morgen verneigend — durch die Gartenpforte links ab.

Während der letzten Verneigung verschwindet der Stern hinter der Ecksäule i des Tempels, in Mannshöhe über den Stufen. Hinter der Säule hervor, zögernd, auf den Beinen, tritt nun Lucifer, die Hände über dem Stern gefaltet, der zitternd über seiner Stirne schwebt, als Spitze seines Diadems. Er ist ganz in silberschuppiges Tricot gekleidet; nur um die Hüften läuft ein loser Gürtel aus weißgrauen Muscheln, dessen zwei Enden vorn niederhängen. An seinen Ohren stehen zwei silberne Strahlenbüschel wie Fischflossen ab; sein Haar ist kurzlockig dunkelblau. Er breitet die Arme dem Altar entgegen, tänzelt die Tempelstufen straff herab, den Porphyrrpfad l entlang, im Kreise um den Altar herum, und nimmt dann die dem Tempelgang zugeneigte und die ihm abgewandte Fackel heraus. In jeder Hand eine, nähert er sich sehnsüchtig dem Tempelthor, hält auf halbem Weg inne, dreht sich im Kreise um sich selbst, die Fackeln hoch emporreckend. In diesem Augenblick thun sich die Thorflügel nach innen auf, und man erblickt im Hintergrunde der Tempelöffnung auf niedrigem Postament das marmorweiße nackte Standbild der Venus in meergrün leuchtender Nische, gleichfalls mit silbern glitzerndem Stern über der Stirne; ihr zu Füßen, die Kniee der Göttin umschlingend, ebenfalls marmorweiß, sitzt Amor mit Köcher und Bogen, geflügelt, zwölfjähriger Knabe. Lucifer beugt ein Knie und breitet verlangend die Arme, beide Fackeln steil aufrecht haltend. Der grünliche Himmel links hat sich inzwischen mit rotgelben Wölkchen durchwirkt. Die

Röte wird allmählich feuriger; links neben der Tempeldecke i geht die Sonne auf. Sie steigt dann langsam hinter den Säulen, durch die Zwischenräume sichtbar, orangegolden nach oben; der Himmel, auch der durch den Triumphbogen sichtbare Ausschnitt, nimmt nach und nach ein leuchtendes Blau an.

Gleich nachdem Lucifer inmitten des Porphyrpfades das Knie vor der Göttin gebeugt hat, ist aus dem Tempelinnern, von rechts und links zur Schwelle schreitend, das erste Paar eines langen Zuges von Jünglingen und Mädchen getreten; Lucifer erhebt sich. Die Paare folgen einander so, daß in dem ersten, dritten, fünften u. s. w. der Jüngling links bei seinem Mädchen geht (vom Zuschauer aus) — im zweiten, vierten, sechsten u. s. w. rechts. Die Jünglinge sind schwefelgelb gekleidet und haben veilchenblau gefärbtes Haar, die Mädchen orangerot gekleidet mit dunkel kirschrotem Haar; alle tragen sie Theerosenfränze. Die Kleidung der Jünglinge läßt den einen Fuß bis zum Knie, den andern bis zur Wade frei, sodaß man die bis an die Mitte des Unterschenkels reichenden Sandalenriemen sieht; die Sandalen der Mädchen, vorläufig noch nicht völlig sichtbar, schließen an den Knöcheln ab. Die Paare schreiten Hand in Hand die Tempelstufen herunter, in den nicht angefaßten Händen weiße Thyrsusstäbe mit hellgrünen Flatterbändern tragend; sie halten die Stäbe ziemlich in der Mitte umfaßt und heben sie dem winkenden Lucifer entgegen. Er tänzelt mit erhobenen Fackeln rückwärts vor dem Zug her dem Altar zu. Diesen umwandelt der Zug, immer dem tänzelnden Lucifer folgend, in ösenförmiger Doppelschlinge, dabei die Thyrsusstäbe dachgiebelförmig über sich

zusammenhaltend. Dann, paarweis abschwenkend, teilt sich der Zug in zwei Halbkreise, die hinter dem Porphyrrpfad e nach links und rechts hin vom Altar abflügeln, während Lucifer gradlinig bis unter die Pinie h zurückweicht, immer dem Zuge das Gesicht zukehrend; in den beiden Halbzügen folgen die Jünglinge und Mädchen nun also nicht mehr abwechselnd auf einander, sondern je in Einer Reihe, und zwar die Mädchen auf der Vorderseite beider Zughälften.

Jetzt schürzen die Mädchen des linken Halbkreises ihre Kleider an der rechten Hüfte hoch, die des rechten an der linken Hüfte, sodaß der eine Schenkel jedes Mädchens (auch der Oberschenkel) frei wird, und es entwickelt sich ein Chortanz zwischen den Jünglingen und Mädchen einerseits, den beiden Zügen und Lucifer anderseits. Der Tanz drückt Liebesverlangen aus, fängt reigenartig zurückhaltend an und wird allmählich immer feuriger. Lucifer flieht immer zwischen Pinie und Altar gradlinig hin und her; immer wenn er den Altar umkreist, vereinen sich die beiden Halbzüge jenseits zu Einem Halbkreis, dessen linken Flügelpunkt die Gartenpforte g, dessen rechten Flügelpunkt der Tempelengang e und dessen Scheitelpunkt die Pinie bezeichnet. Lucifer schwingt stets die beiden Fackeln taktgemäß. Ab und zu erlischt ihm eine; dann zündet er sie immer, sobald er dem Altar naht, an den dort brennenden vier Fackeln wieder an.

Während dieses Tanzes kommen durch den Triumphbogen allerlei Leut: nach Rom herein und ziehen vorn die Via sacra entlang. Zuerst ein kleiner Trupp Soldaten im Marschtritt, fünf Reihen von je drei Mann, geführt von einem römischen Centurio, Alle mit Spieß und Schild. Etwas rechts vor dem

Altare machen sie Halt, wenden die Köpfe dem Tempelzugang zu und beugen ein Knie vor der Göttin, die Spieße aufs Pflaster stemmend; dann schultern sie die Spieße wieder und marschieren links hin ab. Hierauf ein Bauer mit zwei Weibern, die einen schweren Karren ziehen; der Bauer beugt gleichfalls ein Knie, die Weiber verneigen sich mit überbrust gekreuzten Armen, worauf sie hinter dem Bauern her weiterziehen. Hierauf, leuchtend, vier Negerklaven mit weiß und grün gestreiftem Lendenschurz, eine weiße offene Sänfte mit hellgrünen Polstern tragend, worin ein Jüngling und ein Mädchen sitzen, ebenso gekleidet und frisiert wie die Tanzenden und mit den umgekehrten Thyrusstöcken die Klaven derb zur Eile antreibend; vor dem Altare steigen sie aus, das Mädchen verneigt sich, der Jüngling beugt das Knie, dann schließen sie sich den Tanzenden mit Willkommwinken an, und die Klaven mit der Sänfte verschwinden in der Seitengasse rechts, hinter dem Eckhaus b. Hierauf ein zweiter Trupp Soldaten, jetzt nur vier Reihen von je drei Mann, geführt von einem germanisch blonden Hünen; während die Zwölf das Knie beugen, bleibt der Germane aufrecht stehen. Von rechts her nähert sich ein dünnes, disharmonisches Geläut.

Nachdem sie links hin abmarschirt sind, erscheint in dem Triumphbogen — von einem fahlbraun gekleideten, graubärtigen, barhäuptigen Wanderer geleitet — ein Esel, auf dem in mattblauer ärmlicher Kleidung eine blasser Frau mit einem halbnackten Kindlein sitzt; unter der blauen Kopfhülle säumt ihr ein weißes Tuch die Schläfen und den Hals, und an der Kehle des Esels hängt eine handgroße, massive, blanker



Messingglocke, die mit hellblauer Schleife am Zaumzeug befestigt ist. Während sie achtlos an der Göttin und den Tanzenden vorüberziehen, versteckt die Sonne sich hinter dem Tempel oben, und die Nische der Venus wird leichenhaft gelbgrün. Hinter den Hügeln, die man durch den Triumphbogen sieht, steigen dunkle Wetterwolken auf. Die Tanzenden stutzen eine Sekunde — (plötzliche Pause in der Musik) — schauen der Mutter mit dem Kinde nach, tanzen dann umso feuriger weiter. Das Paar mit dem Esel verschwindet links. Im selben Augenblick kommt durch den Bogen ein Häuflein Kinder, fünf- bis siebenjährig, alle in ärmlichem Anzug. Sie staunen kurz den bunten Chortanz an, klatschen dann in die Händchen und hüpfen im Tanztakt dem Altar entgegen, dem gleichzeitig Lucifer sich von der Pinie her nähert. Nun folgt den Kindern, eilenden Schrittes und mit empörten Geberden, eine ganze Schaar von Wandrern, Männern und Frauen, in schwarzen, blauen und braunen Gewändern, theilweis mit flachen schwarzen Hüten. Der Vorderste hat einen großen Stab mit kreuzförmiger Endung, die Andern kürzere Wanderstäbe; Einige tragen ein weißes Kreuz an einer Knotenschnur um den Hals. Sie drängen sich in langer Reihe, längs des Porphyrpfades, abwehrend zwischen den Kinderschwarm und den Altar; die Frauen führen die betrübten Kleinen der rechten Ecke des Vordergrundes zu, hocken im Halbkreis um sie nieder, lassen sie gleichfalls niederhocken, falten ihnen die Händchen und nehmen ihre Köpfe in den Schooß.

Hinter ihnen hat inzwischen der Führer der Wandrer den Kreuzstab gegen Lucifer erhoben, und dieser ist entsetzt bis unter die Pinie in den Halbkreis der Jünglinge und Mädchen zurück-

gewichen; der Himmel färbt sich immer dunkler, links graugrün, rechts violett, man hört schon fernen Donner und sieht rotgelbes Blitzlicht durch den Titusbogen, die Nische der Venus verfinstert sich. Lucifer stürmt, die Fackeln reckend, an der Spitze der Thyrsuschwinger, die in zwei Halbkreisen rechts und links ihm folgen, der Reihe der Wandrer entgegen und treibt sie bis zur Mittellinie der Via sacra zurück, vor dem Altar hochaufgebäumt stillstehend. Die Wandrer bringen, mit beiden Händen ihre Stäbe quer vorstreckend, die anprallenden Kreisslügel der Thyrsuschwinger in Verwirrung und drängen sie wieder hinter den Altar, sodaß auch Lucifer weichen muß. In der Gartenpforte erscheinen nun von neuem die sechs Priester, paarweis hintereinander; beim Anblick Lucifers sinken sie, dicht neben der Pforte, mit gekreuzten Armen in die Kniee. Lucifer bringt nochmals gegen die Wandrer vor, wieder an der Spitze der Thyrsuschwinger, die aber jetzt in eng geschlossener Keilform folgen; der Donner wird lauter, das Blitzlicht greller. Der Führer der Wandrer erhebt den Kreuzstab über den Altar; die Andern umringen ihn im Knäuel, reißen die vier Fackeln heraus und werfen sie, sodaß sie erlöschen, vor Lucifer zu Boden. Die sechs Priester fahren ruckhaft in die Höhe; desgleichen die Frauen und Kinder der Wandrer. Lucifer kreist zweimal auf den Zehen um sich selbst, steil seine zwei brennenden Fackeln hebend. Ein matternder Donnerschlag folgt, ein Blitz fährt blendend über die Bühne, das Standbild der Venus steht eine Sekunde lang in bläulichem Phosphorglanz; Alle außer Lucifer, der verzückt nach Oben starrt, stürzen in die Kniee, ein schwerer Ast fällt krachend von dem vordersten Eukalyptusbaum links auf die

Bühne, Feuerschein glüht in den Baumwipfeln auf. Lucifer dreht sich nochmals im Kreise, ein neuer Blitz- und Donner- schlag folgt.

Hinter der Gartenmauer quellen Rauchwolken vor und legen sich über die Bühne; eine aschgrau gewölkte Florwand, unten mit gelbroten Zickzackborten gesäumt, schiebt sich von links nach rechts vor die Scene. Hinter dem Vorhang erhebt sich, während der Donner hohl verrollt, ein Chorgesang von tiefen Männer- und Frauen-Stimmen:

Kyrie, eleison,  
Herr, erbarme dich unser,  
dein Reich komme!

Er wird allmählich übertönt von einem Chorlied heller Jüng- lings- und Mädchen-Stimmen:

Lucifer, Lichtweder,  
Venus, Mentzünberin,  
kommt, o kommt und freut euch unser!

\* \* \*

Der Rauchwolkenvorhang verschwindet nach rechts. Man sieht in einen abendlich beleuchteten Uferhain.



Die linke Bühnenseite ist zu zwei Dritteln von einer Tempelfront ausgefüllt, die schräg dem Hintergrund zuläuft. Die vordere Ecke des Tempels ist durch zwei alte dunkle Silberpappeln verdeckt; durch die Säulenzwischenräume der hinteren Ecke sieht man den fahlblauen Himmel und ein Stück Meer. Der Tempel ist niedrig und eintönig graugelb; nur das breite

Thor a, das schmale Mittelstück des Architravs und die beiden Dachkanten des Giebels sind teerschwarz angestrichen und in gleichmäßigen Abständen mit faustgroßen goldgelben Kreisbuckeln besetzt. Der hintere Thorflügel steht nach innen offen, so daß der dunkle Raum herausgähnt. Im Feld des Giebels ein vergilbtes Relief: an einem abgebrochenen Säulenschaft hoch rechts der greise Saturn mit Sense und Sanduhr, links lehnt der Knabe Thanatos mit zwei gesenkten Fackeln. Die Trag Säulen des Architravs — zur rechten Seite des Thores drei, zur linken nur zwei sichtbar — sind glatt und plump, etruskischen Stils, und stehen auf flachen Wulstsockeln. Der Tempel hat nur eine Stufe.

Die Bodenfläche vor dem Tempel stellt einen grünen Rasenplatz dar, auf dem zwei graugelbe Kiespfade sich kreuzen. Der eine Pfad führt von dem Tempelzugang a, in nur wenig geknickter Linie, nach der rechten Ecke des Vordergrundes. Rechts und links von ihm, unweit der Tempelfront, erhebt sich aus den Rasenstücken je eine hohe schlanke Cypresse (b b). In der Mitte des Pfades, an seinem Knickpunkt c, steht ein sehr alter, nicht sehr hoher, spärlich belaubter Apfelbaum mit seltsam gewundenem, unten gablig gegliedertem Astwerk und wenigen goldgelben Früchten; vorn am Fuß des nicht sehr starken, etwas gekrümmten Stammes ruht auf einem kubischen, etwa kniehohen Sockel aus schwarzem, gelbgeädertem, poliertem Marmor eine große, ebenso gefärbte, unten und oben etwas abgeplattete Kugel. Das dunkle Laub des Apfelbaumes und der Pappeln steht gleich dem Nadelwerk der beiden Cypressen deutlich von dem Saftgrün der Rasenstücke ab.

Der andre Riespfad führt von der linken Ecke des Vordergrundes gradlinig zu der schwarzen Marmorkugel, knickt dort nach hinten hin ab, und endet unweit der rechten Ecke des Hintergrundes. Dieser ist der Länge nach begrenzt von einer knapp kniehohen, graugelben Marmormauer, deren Fläche durch ebensolche schwarze, gelbgeäderte Kugelpostamente, wie das an dem Apfelbaum, unterbrochen ist; nur sind sie um ein Drittel schmaler und etwas niedriger als jenes. Wo der Riespfad in den Hintergrund mündet, ist die Grenzmauer offen. Das rechte Postament dieses Ausgangs ist verdeckt durch den breiten, schwarzweißen Doppelstamm einer hohen Hängebirke (d). Die beiden eng beisammenstehenden Hölzer gehn erst in etwa Mannshöhe deutlich auseinander; ihre Zweige hängen mehr nach links als nach rechts über. Zwischen der Doppelbirke und der rechten Ecke des Hintergrundes steht dicht vor der Grenzmauer noch eine Birke, aber mit schlankerem, einfachem Stamm und die Zweige nicht überhängend. Mehr nach vorn, auf dem Rasen, lauern drei niedrige Myrtengebüsche (e o f) — kaum höher als die Grenzmauer, sodas dahinter zwischen den beiden Birken der fahlblaue Himmel und das dunkelblaue Meer zu sehen bleiben; aus dem Myrtenbusch f ragt ein knapp mannshohes, sparsam blühendes, dunkelblättriges Theerosenbäumchen auf. Längs der rechten Bühnenseite stehen Vorbeersträucher und hohe Pinien, deren Stämme im Abendlicht rötlich glühen. Links von der Hängebirke, dicht vor der Grenzmauer, dem Tempel zu, sehn noch zwei alte Silberpappeln, zwischen deren schwarzgrauen Stämmen gleichfalls Himmel und Meer zu sehen sind. Nach rechts hin geht das Blau des Himmels an der Meereslinie in die bleiche Farbe der Theerosen über. Die

Abendsonne, kupferrot glühend, scheint durch das saftgrüne Laub der kleineren Birke und sinkt allmählich schräg nach rechts in die Ecke, bis sie dort hinter dem dunklen Lorbeergebüsch verschwindet, einen purpurnen Streifen über das tiefblaue Meer legend.

\*

Gleich nachdem der Rauchwolkenvorhang gewichen und das Chorlied verstummt ist, erscheint auf dem Kiespfad vorn links Lucifer mit dem Festzug der Jünglinge und Mädchen, seine zwei brennenden Fackeln der Sonne entgegenhaltend, Alle in unveränderter Kleidung. Der Zug schreitet mit dachförmig gehobenen Thyrsusstäben, paarweis, dem Geschlecht nach abwechselnd, hinter Lucifer her. Dieser nähert sich feierlich der Marmorkugel unter dem Apfelbaum, beugt halb das Knie, umarmt die Kugel und berührt sie mit der Stirn; der Zug verneigt sich, die Thyrsusspitzen zu Boden senkend. Dann tänzelt Lucifer mit vorgestreckten Fackeln der Hängebirke d zu, während der Zug, die Thyrsusstäbe schulternd, sich folgendermaßen teilt: das erste, dritte, fünfte u. s. w. Paar schwenkt langsam dem Saturntempel zu, das zweite, vierte, sechste u. s. w. biegt nach der rechten Ecke des Vordergrundes ab. Sobald die beiden letzten Paare das gethan haben, macht die rechte Hälfte des Zuges Kehrt, während Lucifer sich unter der Hängebirke mit hoch erhobenen Fackeln zweimal um sich selbst dreht, und Paar auf Paar begiebt sich nun — die Thyrsusstäbe wieder dachförmig haltend und mit den freien Armen sich umschulternd — gebeugten Hauptes in den Tempel hinein. Gleichzeitig tänzelt

Lucifer zurück nach der Marmorkugel, steigt hinauf auf sie und hält die Fackeln mit steif vorgestreckten Armen dem Relief des Giebels zu.

Sobald das letzte Paar die Tempelschwelle überschritten hat, springt Lucifer herab von der Kugel und tanzt mit feierlich grotesken, gleichsam wegwerfenden Schritten hinterdrein. Gleich nachdem er in dem Tempelthor verschwunden ist, erscheint das erste Paar des Zuges wieder auf der Schwelle, der Zug zieht hüpfend und die Thyrsusstäbe schwingend bis zur Marmorkugel, teilt sich dort in gleicher Weise wie zuvor, und die eine Zughälfte wandelt der Hängebirke zu, die andre wieder nach der rechten Ecke des Vordergrundes hin; jedes Paar berührt dabei die Kugel mit den Thyrsuspitzen und verneigt sich übermütig. Sobald die letzten Paare an der Kugel vorbei sind, machen die Züge ruckhaft Halt, und während Lucifer gleichzeitig wieder auf der Tempelschwelle erscheint, die Fackeln mit verschränkten Armen neben seinen Achseln aufrecht haltend und steif stehenbleibend, wenden sich die Festzugpaare mit wagerecht vorgestreckten Thyrsusstäben dem Pinienhain der rechten Bühnenseite zu, worauf sie zweimal mit den Stäben winken.

Nun kommt, indeß sich Lucifer grotesk der schwarzen Kugel nähert und wieder auf sie hinauffpringt, ein Schwarm Bachanten und Bachantinnen mit Tamburin-Gerassel aus dem Pinienhain gestürmt, in gleicher Anzahl wie die Festzugpaare. Diese weichen, bunte Reihe machend, nach links hin von den Kiespfaden auf die Nasenstücke, und es bilden sich um Lucifer, der auf der Kugel die Fackeln armleuchterartig starr von sich hält, vier Tanzkreise (Ringelreigen) innerhalb der beiden Cypressen b b,



des Myrtenbusches f und der Vordergrundlinie: die zwei innersten Kreise (von den Bacchanten geformt) tanzen links herum, die beiden äußeren (von dem Festzug geformt) rechts herum um den Apfelbaum (rechts und links, vorn und hinten: immer vom Zuschauer aus). Auch die Bacchanten tragen Thyrsusstäbe, die aber kürzer und dicker als die des Festzuges und goldfarbig mit sattblauen Bändern sind; in der andern Hand schwingen die Männer goldne Pokale, die Weiber Tamburins mit blauen Reifen und goldenen Schellen. Ihr Haar ist dunkelbraun, mit hellgrünen Kränzen aus jungem Weinlaub. Um die Hüften sind alle mit Tigerfellen bekleidet; sonst sind die Männer nackt, die Weiber tragen theerosenfarbene Hemden, die nur auf einer Achsel befestigt sind und knapp bis an die Kniee reichen. Die Füße stecken in Sandalen, deren Riemen bei den Männern an den Knöcheln abschließen, bei den Weibern bis zur Hälfte der Waden gehen, also umgekehrt wie bei den Festzugpaaren; um Hals und Arme tragen Alle goldene Reifen.

Der Ringelreigen hält nun plötzlich inne, Alle lassen die Hände los, schultern die Thyrsusstäbe und machen eine Wendung, durch die je ein Bacchanten- und ein Festzugs-Paar — radiusförmig von der Marmorkugel abstehend — sich nebeneinander reihen, wobei die männlichen Bacchanten den innersten, die Jünglinge den äußersten Kreis bilden, so daß die Mädchen und Bacchantinnen in jedem Radius die beiden mittleren Glieder sind; die Bacchanten erheben ihre Pokale zu Lucifer, dieser senkt die Tadeln über die Trinkschalen, die vier Kreise umwandeln strahlenförmig rechts herum die schwarze Kugel, und Lucifer scheint Licht in die erhobenen Schalen zu träufeln. Nach vollzogenem Kreismarfch

machen Alle Kehrt, Lucifer hebt die Fackeln wieder armleuchterartig von sich, die übrigen erheben die Thyrsusstäbe, und die vier Kreise umwandeln nun links herum die Kugel; hierbei trinken in jedem Radius die Bacchanten den Pokal ihrer Bacchantin zu, diese dem neben ihr gehenden Mädchen, dieses ihrem Jüngling. Wenn die Pokale außen bei den Jünglingen angekommen sind, machen wieder Alle Kehrt, umwandeln rechts herum die Kugel und lassen die Pokale mit Trinkgeberden zu den Bacchanten zurückkehren; hierbei werden die Tanzschritte immer trunkener, die Viererreihen immer schwankender, und Lucifer wiegt sich auf der Kugel hin und her.

Jetzt kommen aus dem Pinienhain, während die Sonne hinten rechts verschwindet, Faune mit Syrinxflöten und im Sprungtanz, wieder in gleicher Anzahl wie der Festzug. Die vier Thyrsuskreise lösen sich auf, Lucifer springt von der Kugel und tanzt grotesk dem Tempelzugang zu. Um die beiden Cypressen bildet sich je ein doppelter Ringelreigen, der inwendig von Festzugpaaren, auswendig von Bacchantenpaaren getanzt wird; um den Apfelbaum formen Festzugs- und Bacchanten-Paare gemischt einen überkreuz wechselnden Ketten-Kreistanz, und die Faune springen um das Theerosenbäumchen f und über die Myrtenbüsche o o hin und her. All das begleitet Lucifer, unter dem Tempelgiebel stehend, mit orgiastischen, aber noch taktgerechten Fackelbewegungen. Das Bodsfell der Faune ist bei den einen völlig schwarz, bei den andern theerosenfarbig mit großen schwarzen Flecken; ihre kurzen Hörner und die Syrinxpfeifen sind vergoldet.

Die Faune beugen jetzt die Oberkörper und bringen mit vorgelegten Hörnern auf die Tanzkreise ein. Diese lösen sich mit

wildem Tamburin=Gerassel auf, während Lucifer mit wagerecht vorgestreckten Armen und halb gesenkten Fackeln, auf den Beinen langsam rückwärts schreitend, einen Ausdruck des Widerwillens im Gesicht, ins Tempelinnere verschwindet. Die Dämmerung bricht herein, der Purpurstreifen auf der Meeresfläche rechts erlischt allmählich; neben dem Stamm der kleineren Birke, etwa in Frauenhöhe über der Grenzmauer, in halber Frauenhöhe über dem Meer, erscheint blaßflimmernd der Abendstern (Venus) und wandert langsam, immer silberner glitzernd, dem Doppelstamm der Hängebirke zu. Währendem wird der Tanztaumel immer trunkener; die Faune haben sich in enggeschlossenem Kreise, Schulter an Schulter Syring blasend, um den Apfelbaum gestellt, die Uebrigen tanzen paarweis oder zuviert mit tollem Thyrfus- und Tamburin=Gesuchtel um sie herum, schon fangen einzelne Paare an zu straucheln. Sobald der Abendstern etwa inmitten der beiden Birken steht, huscht aus dem Pinienwald auf allen Vieren ein Schwarm von großen grauen Affen hervor, mit langen Schwänzen und fahlblauen Gesichtern, und mischt sich unter die Tanzenden; die Faune verlassen ihre Stellung unter dem Apfelbaum und mischen sich mit Bockspriingen gleichfalls unter die Tanzenden. Ein Faun mit hellem, schwarz geflecktem Fell, dicker als die andern und mit längeren Hörnern, setzt sich mit gekreuzten Beinen auf die Marmorkugel; zwei von den Affen klettern auf den Baum und werfen mit grotesken Eßgeberden etliche Äpfel herunter. Sie werden von einigen andern Affen theils aufgefangen, theils aufgelesen, und nun beginnen diese Affen — ebenfalls mit Raueberden — den berauschten Tanzpaaren die Früchte als Vockspeise hinzuhalten, wobei verschiedene Paare,

blindlings folgend, zu Boden fallen. Immer mehr Paare lassen sich ködern und fallen zu Boden; sie werden stets von den übrigen Affen sofort wieder aufgerichtet und taumelnd in den Pinienwald gebracht. Immer mehr Paare verschwinden in den Wald, und während so die letzten Menschen sich entfernen, von den mit Äpfeln versehenen Affen grotesk begleitet, beginnt das übrige Thiervolk einen doppelten Ringelreigen um die Kugel: inwendig hopsen, einzeln und Syring blasend, nach rechts herum Faune, auswendig Affen nach links herum, einander an den Händen fassend.

Da kehrt Lucifer zurück auf die Tempelschwelle, die Fackeln wieder mit verschränkten Armen neben seinen Äpfeln haltend. Er stutzt einen Augenblick, breitet dann jäh die Arme und stürmt auf den Reigentanz los. Die Affen lassen sich erschreckt auf alle Biere fallen und flüchten in den Pinienwald; die auf den Apfelbaum gekletterten rasch hinterdrein. Die Faune flüchten langsamer, mit Kreuz- und Quersprüngen rückwärts hopsend, teils Syring blasend, teils Lucifer aussetzend, der hin und her in ihrem Wirrwarr eilt. Der Faun, der auf der Kugel saß, läßt sich am längsten scheuchen; schließlich faßt er mit beiden Händen das Theerosenstämmchen, nach rechts und links vor Lucifer herum-springend. Dieser schlägt nach ihm mit beiden Fackeln; der Faun, das Rosenbäumchen mittendurch zerbrechend, springt mit zwei mächtigen Sägen zurück in den Wald, die Fackeln erlöschend an dem Gesträuch.

Der Abendstern steht jetzt ganz nahe an dem Stamm der Doppelbirke. Lucifer, die ausgegangenen Fackeln beide in die Rechte (d. h. in seine Linke) nehmend, geht langsam mit gesenktem

Haupt der Marmorkugel zu, lehnt sich an deren rechte Seite, die Linke (seine Rechte) auf die Kugel stützend, und blickt brütend zu Boden. In der Tempelpforte, deren vorderer Thorflügel sich nun gleichfalls nach innen öffnet, erscheint lautlos Saturn, ein blinder Greis in schwarzem Gewand, mit langem weißen Bart und kahlem Schädel, eine goldene Sense auf der rechten (seiner linken) Schulter tragend, über den Sensengriff den Unterarm gelegt und in der Hand desselben Armes eine goldene Sanduhr haltend. An der andern Hand führt ihn der Knabe Thanatos, zwölfjährig, schwarz geflügelt, um die Lenden mit einem schwarzen, golddurchwirkten Tuch bekleidet, und in der Linken (seiner Rechten) zwei gesenkte, aber brennende Fackeln tragend; auch diese sind schwarz, die Flammen bläulich. Das Paar geht langsam auf die Marmorkugel zu; Saturn, die Hand des Thanatos loslassend, tippt dem verfontenen Lucifer auf die Achsel, sodas er aufschriekt, und weist gebieterisch gen Abend auf den Stern. Lucifer wendet sich, streckt sehnsüchtig die Arme, beugt ein Knie. Nun nimmt ihm Thanatos die ausgegangenen Fackeln rücklings aus der Hand, ihm in die andere Hand die beiden brennenden steckend, und schreitet langsam mit Saturn zum Tempel zurück; die beiden Thorflügel schließen sich hinter ihnen.

Lucifer ist aufgestanden, die Fackeln wieder je in eine Hand nehmend, und tänzelt zaudernd auf den Bebenspitzen mit ausbreiteten Armen der Hängebirke zu, hinter deren Stamm sich gleichzeitig der Abendstern versteckt. Kurz vor der Birke weicht Lucifer wie staunend zurück, tappt mit unsicheren langen Schritten rückwärts nach der Marmorkugel hin, sinkt dort wieder ins Knie, und unter die Birke — hinter dem Stamm hervor — tritt

Venus, die Hände über dem Stern gefaltet, der zitternd über ihrer Stirne schwebt, als Spitze ihres Diadems. Sie ist bekleidet mit dem langen Gewand der Serpentinetänzerinnen, durchsichtig weiß mit silbernen Fünkchen; um die Hüften ist es aufgerafft mit einem ebensolchen Muschelgürtel, wie Lucifer ihn trägt. An ihren Ohren stehen gleichfalls fischflossenförmige Strahlenbüschel ab; ihr Haar ist rot. Sie breitet sacht die Arme dem knieenden Lucifer entgegen; dieser erhebt sich, wankt mit verzückten, langgestreckten Schritten auf sie zu, bäumt vor ihr mit den Beinen auf, sie ebenso vor ihm, und nun, nachdem er ihr die eine Fackel gereicht hat, legen sie die freien Arme einander um die Schultern und wandeln mit erhobenen Fackeln, allmählich in wiegenden Tanzschritt übergehend, an der schwarzen Kugel vorn vorbei dem Tempel zu.

Auf der Stufe des Tempels kehren sie sich wie spähend gen Sonnenuntergang; und aneinandergelehnt, sodaß die Sterne über ihren Häuptern sich berühren, winken sie zweimal mit den Fackeln nach den Birken zu. Dann senken sie die Arme, sodaß die Fackeln aufrecht neben ihren Hüften flammen. Aus der rechten Ecke des Hintergrundes, hinter der Grenzmauer entlang, kommt eilends Amor mit einem Schwarm Amoretten. Amor hat schwarzes Haar, wie Thanatos; doch nicht wie Dieser schlichtes, sondern wirr gewelltes. Die Amoretten, Kinder von drei bis fünf Jahren, sind krausköpfig dunkelblond. Alle, auch der zwölfjährige Amor, tragen weiße Flügelchen, silberne Sandalen und weiße, silberdurchwirkte Leinentücher. Alle haben an der rechten (ihrer linken) Seite einen kleinen blutroten Köcher mit ebenso gefärbtem Gürtel und silbernen Pfeilen hängen, halten in der

Rechten einen silbernen Bogen mit roter Schnur und in der Linken eine kleine schwarze Fackel mit rötlicher Flamme; der Bogen Amors ist größer als die übrigen, seine Fackel fast so groß wie die von Lucifer und Venus. Es wird allmählich dunkler; über dem Meer gehn die Sterne auf, sich goldig in der schwarz-blauen Wasserfläche spiegelnd.

Die Amoretten haben hinter Amor her die Oeffnung der Grenzmauer unter der Doppelbirke durchschritten, wollen nach der Marmorkugel; plötzlich bleibt Amor stehen, zeigt ihnen das zerbrochene Theerosenbäumchen. Der ganze Schwarm sieht sich den Schaden sichernd an, bis Amor ihnen einen Wink giebt, worauf sie alle an die Grenzmauer eilen und ihre Fackeln die Mauer entlang, rechtshin wie linkshin, in den Boden stecken; nur Amor klemmt die seine, etwa in halber Mannshöhe über dem Boden, zwischen die beiden Stämme der Doppelbirke. Dann kehren sie zu dem Rosenstoc zurück, Amor bricht den umgeknickten Oberteil des Bäumchens vollends ab, schwingt ihn im Kreise über seinem Kopf, wobei die Amoretten einen kurzen Ringelreigen um ihn tanzen, und geht nun würdig, von den Kleinen ausgelassen umhüpft, der schwarzen Kugel zu; gleichzeitig nähern sich vom Tempel her, stets in dem gleichen leisen, selig sich wiegenden Tanzschritt, Venus und Lucifer der Kugel. Auf diese stemmt Amor den Stumpf des Rosenstöckes, in der Rechten (seiner Linken) Pfeil und Bogen gen Himmel hebend, während Lucifer und Venus ihre Fackeln wie zum Segen über der Blütenkrone des Bäumchens wagerecht kreuzen und die Amoretten neugierig zukucken. Dann wandelt Amor, Pfeil und Bogen senkend, mit dem Rosenstämmchen zurück nach dem Myrtenbusch, Venus und

Lucifer mit immer noch gekreuzten Fackeln dicht hinterdrein, und während Amor die beiden Teile des Bäumchens aufeinandersetzt, sodaß es unverfehrt wie früher dasteht, hängen die Amoretten ihre Bogen ins Armgelenk und hüpfen händeklatschend im Kreise um die Drei herum.

Nun nehmen Lucifer und Venus die Fackeln wieder an die Hüften und wandeln nach der Kugel zurück, Amor und die Amoretten tänzeln nach der Grenzmauer und nehmen gleichfalls wieder die Fackeln zur Hand. Venus und Lucifer stemmen die ihren, nachdem sie die Arme von den Schultern genommen und sich zu beiden Seiten der Kugel aufgestellt haben, eng nebeneinander auf deren Scheitelpunkt; Amor und die Amoretten kommen in geschweiftem Gänsemarsch nach vorn, legen von rechts her ihre Bogen dicht vor dem Kugelpostament zu Füßen des Paares nieder, reichen einander die Händchen, sodaß sie ihre kleinen Fackeln aufrecht zwischen sich halten, und bilden nach links hin einen Ringelreigen um das Paar, die Fackeln bald hebend bald senkend. Plötzlich springt Amor, wieder auf der Vorderseite angekommen, aus dem Reigen heraus auf die Kugel, lehnt den Rücken an den Stamm des Apfelbaums, stemmt sich mit beiden Händen seine Fackel auf den Kopf, Venus und Lucifer haben die ihren mit den nach außen gefehrten Armen gleichfalls rasch aufs Haupt genommen, umschlingen mit den inneren Armen Amors Kniee, und aus dem Pinienvald stürmt taumelnd und mit Tamburin-Gerassel — jetzt ohne Thyrusstäbe — der Schwarm der Bachanten auf den Amorettenreigen los. Die Kleinen stieben auseinander, von den berauschten Bachanten verfolgt, die ihnen teilweise die Fackeln entreißen. Die Amoretten flüchten nach



der Kugel zurück, mit hilfesehenden Mienen sich dicht um Lucifer, Venus und Amor drängend. Die aber stehn wie erstarrt und schauen inbrünstig nach Oben; die Bachanten nehmen den Kleinen auch noch die letzten Fackeln weg.

Da fallen die Sterne vom Himmel. In langen, blendenden, sich schneidenden Curven fallen sie goldbläß ins Meer und erlöschten. Die Bachanten, rückwärts dem Wald zuwankend, stürzen vor Schreck zu Boden, sodaß nun auch die Fackeln erlöschten. Eine Weile ist es nächtlich dunkel; nur die beiden bläulichen Flammen über Venus und Lucifer, und die rötliche zu Häupten Amors, beleuchten düster den Vordergrund. Auf einmal wird es hinter ihnen hell — goldhell —: dicht über der Grenzmauer des Hintergrundes, in langer Reihe nebeneinander, tauchen die Köpfe der Stern-Engel auf. Sie kommen langsam höher und steigen über die Mauer. Es sind Mädchen von vierzehn Jahren; jedes trägt ein Diadem mit goldhellem Stern auf den hellblonden Locken, und in der Rechten einen blaß vergoldeten Palmzweig. Sie haben weiße Flügel, die aber nicht wie bei den Amoretten halb nach oben abstehn, sondern die Spitzen tief nach unten richten. Bekleidet sind sie mit weiß durchsichtigem Untergewand, das um die Hüften lose durch ein goldblankes Schuppenband gehalten ist, die Arme nur bis zum Ellbogen deckt und die ganz nackten Füße bis über die Knöchel frei läßt; darüber tragen alle ein nicht gegürtetes, mattblaues, nach unten hin mit blassen goldnen Wellenlinien durchwirktes Achselgewand, das vorn von oben bis unten offen steht, hinten zwischen den Flügeln zusammengenommen ist, an beiden Seiten bis ans Knie herab durch blasser goldner Paspeln mit dem Vorderstück verbunden ist

und bis zur Erde reicht. Ein goldiges Dämmerlicht erfüllt die ganze Bühne.

Die Engel wandeln, während die verdugten Amoretten ihre Bogen wieder aufnehmen und Lucifer und Venus den fackel-senkenden Amor von der Kugel niederheben, auf die gelähmten Bachanten zu, berühren sie mit den Palmzweigen und weisen in den Pinienwald; die Bachanten erheben sich, und die erloschenen Fackeln wie geblendet vor ihre Augen haltend, tappen sie rückwärts in den Wald zurück. Die Amoretten haben sich links von der Kugel zwischen den beiden Cypressen zu doppelter Reihe geschaart und trippeln nun schüchtern — teils in die Händchen klatschend, teils Pfeile auf die Bogen legend — den rechtsher nahenden, ebenfalls doppelt gereihten Engeln entgegen, während inmitten der beiden Doppelreihen Venus und Lucifer dem Hintergrund zuwandeln, einander wieder um die Schultern fassend und ihre Fackeln neben den Hüften haltend, Amor mit erhobener Fackel hinter ihnen her. Unweit der Hängebirke, links von ihr, setzt sich das Paar auf die Grenzmauer, die Fackeln neben sich aufstützend und Haupt an Haupt geneigt, sodas sich ihre Sterne berühren, während Amor durch die Oeffnung der Mauer geht und hinter sie tritt, seine Fackel mit beiden Händen zu Häupten des Paares präsentierend. Die Reihen der Engel und der Amoretten sind inzwischen einander ganz nahe gekommen, und die Engel lassen sich (rechts von der Kugel dem Hintergrunde zu) mit bittend geöffneten Händen ins Knie; die Amoretten aber weichen, nun sämtlich Pfeile auf die Bogen legend, rasch zwischen die beiden Cypressen zurück. Dann gehen sie zügernd, zielend, auf's neue den Knieenden Engeln entgegen; die aber schütteln nur leise

den Kopf, heben abwehrend eine Hand und machen wieder die Bittgeberde. Die Amoretten lassen langsam, sehen, die Bogen sinken, und plötzlich laufen sie mit ausgestreckten Händchen den Engeln in die Arme an die Brust.

Venus und Lucifer erheben sich staunend, ihre Arme gleiten einander von den Schultern, sie fassen sich an den Händen; Amor tritt auf die Mauer, streckt seine Fackel zwischen ihre Sterne. Die Engel erheben sich gleichfalls, machen eine Wendung nach vorn, nehmen die Amoretten bei den Händchen, sodaß sie an die Außenseiten des Doppelzuges zu stehen kommen, und der eine Zug Engel mit Amoretten biegt linkshin um die Kugel auf Venus und Lucifer zu, der andre rechtshin um den Myrtenbusch k, sodaß die Amoretten jetzt auf der Innenseite beider Züge gehen. Vor Lucifer und Venus machen die Züge Halt, nach rechts und links schräg von dem Paar abstehend, sodaß sie einen spitzen Winkel bilden; die Engel beugen wieder ein Knie, die Amoretten theilweis auch. Der führende Engel jedes Zuges hebt bittend die Hand: der eine nach der Fackel der Venus, der andre nach Lucifers Fackel. Die Beiden zögern einen Augenblick und sehen einander fragend an; dann geben sie lächelnd die Fackeln hin, dafür von den zwei Engeln die Palmzweige entgegennehmend. Nun steigt Amor (zwischen ihnen durch) von der Mauer, während das Paar sich wieder auf sie niederläßt und sich von neuem die Arme um die Schultern legt; die Knieenden erheben sich sämtlich, die beiden fackeltragenden Engel machen mit ihren Amoretten eine Schwentung nach vorn, Amor stellt sich an die Spitze der beiden Doppelzüge, und diese — der Kugel zuwandelnd — schließen sich derart zusammen, daß je zwei Engel mit den Palmzweigen

nebeneinander schreiten, während an ihren freien Händen, als Außenglieder jeder Viererreihe, die Amoretten tappeln.

Amor steigt von rechts her auf die schwarze Kugel und präsentiert mit beiden Händen seine Fackel. Die zwei Engel heben die ihren mit einer Hand halb hoch, sich je an eine Seite der Kugel stellend, und umschlingen mit der andern Hand die Kniee Amors. Die Uebrigen unwandelnd links herum, von den zwei einzelnen Amoretten geführt, radiusförmig das Postament, bis sich ein voller Wandelkreis gebildet hat. Dann biegen die beiden Amoretten wieder aus dem Kreis heraus und führen den Zug dem Saturntempel zu; die beiden Engel mit den Fackeln schließen sich hinten an, nachdem sie Amor von der Kugel gehoben haben, und Dieser folgt als Letzter, seine Fackel mit der Rechten hoch emporreckend. Vor dem Tempelzugang macht der Zug kurz Halt, die Engel heben ihre Palmzweige nach der Pforte hin, die Thorflügel thun sich nach innen auf, die Engel nehmen ihre Zweige wieder an die Schultern, und während Lucifer und Venus sich von der Mauer erheben und langsam auf die Kugel zugehn, zieht der ganze Zug ins Tempelinnere, wobei es immer dunkler auf der Bühne wird. Die Thorflügel schließen sich hinter dem Zug; eine Weile ist es völlig finster, nur die Sterne von Venus und Lucifer schimmern noch geisterhaft. Schwarze Wände sinken herab, den Tempel, Himmel und Pinienhain verhüllend.

Auf einmal wird es von oben her hell: grünweißes Mondlicht fällt hinter dem Apfelbaum zu Boden, einen mächtigen Blendkreis auf den Nasen werfend. Rechts neben dem Baum, im Schatten, steht Venus, mit gesenkten Armen, in der Linken (ihrer Rechten) die beiden Palmzweige hängenlassend; vor ihr kniet

Lucifer und nestelt ihr den Muschelgürtel von den Hüften, sodaß ihr Schleppegewand nun frei herniederflutet. Darauf erhebt er sich, nimmt ihr die Zweige aus der Hand, befestigt sie mit dem Gürtel schräg überkreuz am Stamm des Baumes, etwa in Schulterhöhe, und nimmt dann sich und ihr die Sterndiademe vom Scheitel. Diese legt er auf die schwarze Kugel und will nun Venus, die das alles wie im Traum mit sich geschehen ließ, umarmen. Da weicht sie, beide Arme von sich streckend, halb wehrend halb lachend zurück vor ihm, hinein in den Lichtkreis hinter dem Baum. Die Arme hebend beginnt sie einen leidenschaftlichen Serpentin Tanz, bald rechts bald links voll hinter dem Baumstamm sichtbar, indeß das Licht in allen grünen Verfärbungen (von Weißgrün bis Blaugrün, Graugrün bis Schwarzgrün) wolkenhaft wechselt und Lucifer sich wirbelnd auf der Peripherie des Glanzes um Venus dreht und wiegt, die Arme bald sehnsüchtig breitend, bald willenlos hängenlassend. Langsam versinken währenddem die schwarze Kugel und der Apfelbaum, an ihrer Stelle steigt ein riesiges schwarzes Holzkreuz vor dem Paar empor, der Tanz wird müder und müder.

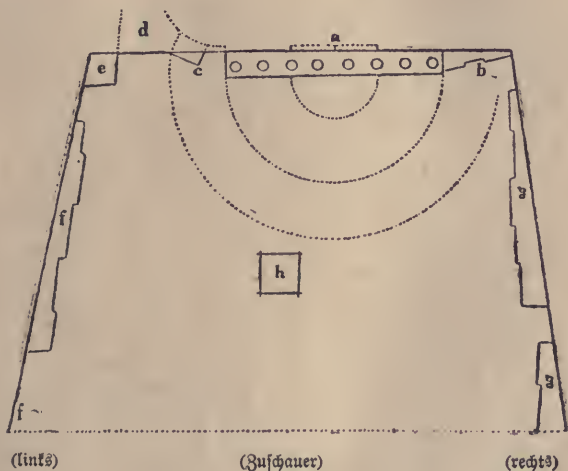
Das Licht wird immer dunkelgrüner, Venus bricht erschöpft rechts hinter dem Kreuz zusammen; Lucifer läßt sich neben ihr ins Knie, sie auffangend, und während er sich mühsam ihrer annimmt, bis sie, auf beiden Knien hochend, mit beiden Armen seinen Hals umschlingt, kommt aus der linken Ecke des Vordergrundes ein Schwarm von großen Fledermäusen auf die Bühne und beginnt, teils ganz im Schatten, teils durch den schwarzgrünen Blendkreis huschend, einen spukhaften Rundtanz

um das Kreuz und das Paar. Das Schwarzgrün wird nun immer schattiger, die Bühne verfinstert sich, ein nachtgrauer Sammetvorhang mit fahlblauen Wellenborten senkt sich von oben vor die Scene, und leise erhebt sich ein Chorlied klagender Kinderstimmen:

Lucifer und Venus,  
Licht und Liebe brachtet ihr  
in unsre Nacht.  
Lucifer, Lichtweder,  
Venus, Mentzlinberin,  
warum habt ihr uns verlassen?!

\* \* \*

Der nachtgraue Vorhang geht langsam in die Höhe; der klagende Kindergefang ist immer schwellender geworden und dauert noch ein Weilchen fort. Man sieht in dämmerigen Umrissen folgendes Bühnenbild:



Den Hintergrund bildet die Front des römischen Pantheons in mittelalterlich verwahrlostem Zustand, etwa wie er zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts gewesen sein mag. Die Vorhalle

ist etwas in die Bühne hineingebaut, sodaß sich die Reihe der vordersten acht Säulen, auf drei Stufen stehend, von der perspektivischen Wand des Hintergrundes ablöst. Zwischen den rötlich dunkelgrauen Granitschäften der mittleren vier Säulen sind die grünlich schwarzen Broncebüsten des dahinterliegenden Eingangs (a) sichtbar. Die korinthischen Kapitäle der Säulen haben das trübe Grau verwitterten Marmors; desgleichen der Doppelgiebel mit der Inschrift des Agrippa. Das rötlich graue Ziegelwerk der Rotunde ist nur auf der linken Seite der Hintergrundswand bis zum Boden herab zu sehen. Die rechte Seite der Rotunde ist (bis auf ein schmales Stück des Obertheils) durch etliche zweistöckige, schmutzig braune Baracken (b) verdeckt, die unmittelbar an die Säulenfront der Vorhalle angebaut sind, schräg nach der rechten Ecke des Hintergrundes hin. Auf der linken Seite ist an die Rotunde, grad wo sie perspektivisch abschneidet, nur eine niedrige, seitlich offene, vorn halb verzäunte Bude (c) angebaut, deren dunkelgraues Holzgerüst und schwarzes Pappdach halb überdeckt in die Bühne vorspringt; das Pappdach ist flach abgeseigt und trägt vorn in der Mitte ein vergoldetes Crucifix. Daneben mündet auf den Bühnenplatz, scheinbar aus dem Hintergrund heraus, in senkrechter Verkürzung eine Straßenflucht d, an deren Ende man in tiefem, nach oben sich verbreiterndem Ausschnitt den bleiern grauen Morgenhimmel sieht. Die Front des Pantheons steht also nicht genau in der Mitte der Hintergrundswand, sondern läßt links ein breiteres Stück Bildfläche frei als rechts.

Die linke Ecke des Hintergrundes ist ausgefüllt durch das



Eckhaus o jener Straßenmündung; es ist zugleich das Eckhaus einer anderen, schmaleren Straße, die von der Seite her auf die Bühne führt. Eine zweite linke Seitengasse stößt im Vordergrund auf den Platz. Desgleichen hat die rechte Bühnenseite zwei Gassenzugänge; sie liegen beide etwas mehr nach hinten als die der linken Seite. Die den Platz begrenzenden Häuserfronten (f f g g) machen einen sehr unregelmäßigen, engbrüstigen und ziemlich baufälligen Eindruck. Sie sind größtenteils aus dreistöckigem Fachwerk aufgeführt und stellenweis mit schmutzig bunten Farben getüncht. Einige Häuser haben verwitterten Bretterverschlag, vorspringendes Obergeschloß, Vorbau aus dunklen Holzpfosten oder winzigen Holzbalkon; die kleinen und nur sparsam angebrachten Fensteröffnungen sind meistens unverschlossen, hier und da mit alten Kleidungsstücken oder Tüchern verhängt. Die hintere Hälfte des Bühnenplatzes ist in drei concentrischen, vom Pantheon ausgehenden Halbkreisen mit teilweise zerbröckeltem Mosaikpflaster belegt; das Muster hat halb arabischen, halb maurischen Stil und ist aus schwarzen, rötlich braunen und blaugrauen Feldern mit gelblichen Rändern zusammengesetzt. Die übrige Bodenfläche hat schwarzgraue Färbung, wie Asphalt; nur an den Häuserfronten rechts und links ziehen sich Steige aus bräunlichen Ziegeln entlang. In der Mitte des Platzes, an der Grenze des Mosaikbelages, schräg links dem Kircheneingang gegenüber, steht ein mächtiges schwarzes Holzkreuz h, um dessen Fuß vier Lagen lange rohe Holzkloben, mit Teer bestrichen, rechtwinklig aufgeschichtet sind, sodaß der Eindruck eines Scheiterhaufens entsteht; der Kreuzstamm überragt die oberste Klobenlage um reichlich

anderthalb Mannslängen. Der Himmelsausschnitt d behält sein dumpfes bleiernes Blaugrau, auch wenn die Sonne aufgegangen ist.

\*

Während des Kindergefanges hinter der dämnrigen Bühne tanzen mit pfeifendem Geräusch die Fledermäuse einen hastig grotesken Zickzackreigen um das Kreuz und den Scheiterhaufen. Plötzlich halten sie inne und lauschen; der Kindergesang verstummt, und aus dem Innern des Pantheons beginnt ein leises Orgelspiel. In der rechten Ecke des Hintergrundes, an den Baracken b, taucht goldig ein Lichtschimmer auf; die Fledermäuse fliehen pfeilschnell auseinander und verstecken sich, theils hinter den linken drei Säulen der Kirchenfront, theils in der Bude c, theils in der hinteren Seitengasse links. Aus der Gassenmündung bei b kommt langsam der Zug der Engel mit den Amoretten, in derselben Ordnung, wie er in den Saturntempel eingezogen war; nur gehen die beiden fackeltragenden Engel jetzt an der Spitze des Zuges, die beiden einzelnen Amoretten am Ende, und Amor fehlt. Die Amoretten reiben sich mit den nicht angefaßten Fäustchen matt die Augen, als hätten sie geweint; ihre Bogen haben sie im Armgelenk hängen. Der Zug zieht auf dem äußeren Nondeel des Mosaikbelages dem Scheiterhaufen zu; ein goldiges Dämmerlicht erfüllt die Bühne, das Orgelspiel wird lauter. Der Zug umwandelt den Scheiterhaufen von links nach rechts, d. h. von hinten herum, bis sich ein Kreis gebildet hat; dann beugen die Engel

ein Knie vor dem Kreuz und heben die Fackeln und Palastzweige hoch. Nun wenden sich die beiden führenden Engel der Front des Pantheons zu, die andern folgen mit den Amoretten, und alle neigen auf halbem Wege die Zweige dem Eingang der Kirche entgegen. Die Flügelthüren öffnen sich nach innen, das Spiel der Orgel braust voll heraus, und man erblickt im Hintergrunde der Halle ein Mosaikbild der Mutter mit dem Kinde, spätbyzantinischen Stils, von vielen brennenden Kerzen umrahmt, die in frühgotischen eisernen Wandleuchtern stecken; das Bild zeigt auf blaßgoldnem Grunde, in matten blauen, sparsam mit weiß und rosa untermischten, schwarz geränderten Farbenflächen, die Mutter über der Weltkugel schwebend. Die Amoretten strecken die Arme nach der leuchtenden Erscheinung aus, und in die Händchen klatschend, enteilen sie den Engeln, die Stufen der Halle hinauf, sodas die hinter den Säulen versteckten Fledermäuse erschrocken flüchten, theils in die Bude c, theils in die Gasse hinten links.

Auf der Schwelle der Kirche stehen die Kleinen einen Augenblick schein still; dann gehen sie schüchtern hinein und legen ihre Bogen vor dem Bilde der Mutter nieder. Inzwischen sind die Engel langsam nachgekommen, verneigen sich vor dem Bilde und drängen die Amoretten sanft nach links und rechts ins Innere der Kirche. Während die Flügelthüren sich hinter ihnen schließen, sodas die Bühne wieder etwas dunkler, das Orgelspiel gedämpfter wird, huschen die Fledermäuse aus ihren Verstecken hervor und tanzen nochmals einen wirbligen Zickzackreigen um den Scheiterhaufen. Plötzlich kommt Amor aus der Gasse bei b gesprungen, und in der einen Hand die brennende Fackel, in der andern Pfeil

und Bogen nach oben reckend, bleibt er starr auf den Behen stehen; das Spiel der Orgel verstummt, die Bühne ist hell geworden, die Fledermäuse verschwinden in die vordere Seitengasse links. Nun tänzelt Amor, Pfeil und Bogen und die Fackel langsam senkend, auf den Scheiterhaufen zu und bricht rechts neben ihm erschöpft zusammen; die Fackel erlischt. In dem Himmelsausschnitt links, tief unten am Ende der Straßenschlucht d, taucht gleichzeitig ein Stück der Sonnenscheibe auf, tief kupferrot. Amor richtet sich mühsam hoch, läßt Pfeil und Bogen auf der Erde liegen, legt die erloschene Fackel mit einem Blick nach oben unter das Kreuz, streckt die Arme nach der Sonne aus und tänzelt um den Holzstoß vorn herum nach hinten. Bei der linken Hinterecke des Scheiterhaufens läßt er kopfschüttelnd die Arme sinken, bleibt einen Augenblick stehen, sieht nochmals an dem Kreuz empor, setzt sich dann müde auf die oberste Klobenschicht, stützt den rechten Arm aufs Knie, das Kinn in die Hand und starrt in die Sonne. Jetzt treten aus der Gasse bei b Saturn und Thanatos, im selben Aufzug wie früher, und schreiten zögernd auf Amor zu. Saturn tippt ihm von hinten auf die Achsel, sodasß er aufschrickt, weist feierlich nach der Pforte des Pantheons, die sich nun abermals öffnet, und winkt ihm zu folgen. Amor erhebt sich, und Thanatos giebt ihm die eine seiner zwei brennenden Fackeln. Dann schreiten die Drei in schleppendem Taktschritt, Thanatos mit gesenkter, Amor mit erhobener Fackel, Jener zur Rechten Saturns, Dieser zur Linken, der Vorhalle zu, die Stufen hinauf und an dem Bilde der Mutter rechts vorbei ins Innere der Kirche; das Thor bleibt offen.

Die Bühne steht, nachdem sie verschwunden sind, ein paar

Sekunden leer; links her von ferne ertönt ein Armsünderglöckchen. Die Sonne ist jetzt völlig sichtbar; nur rechts am unteren Rande liegt ein tiefschwarzes Schattensegment auf der trübrotten Scheibe, als Anfang einer Sonnenfinsternis. Die Töne des Glöckchens nähern sich; aus der vordersten Seitengasse links kommt wohlbeleibt ein schwarzgekleideter Meßner, dem zwei Chorknaben in weißen Hemden mit Weihrauchfässern folgen. Sie schreiten, immer noch läutend und die Räucherbecken schwingend, bis an den Rand des Mosaikbelages hinter dem Scheiterhaufen und beugen halb das Knie vor dem Bilde der Mutter, zugleich sich bekreuzend. Dann schwenken sie links ab nach der Bude c, der Meßner tritt hinein und hängt das Glöckchen an die Dachlatte unter das Crucifix, die Chorknaben stellen sich außen an den beiden Eckpfeosten auf; das Glöckchen hat dieselbe Form und Farbe, wie früher das des Esels, der die Mutter mit dem Kinde trug. Währenddem sind an den Fenstern der Häuserfronten zu beiden Seiten des Platzes Einwohner sichtbar geworden, die einander zuwinken und bald auf den Meßner, bald auf die Sonne deuten. Aus der vorderen Gassenmündung rechts kommt ein Volkshaufe — Männer, Frauen und Kinder — in bunten, aber dunklen Trachten, und reiht sich längs der Häuserfronten gg auf; Alle verneigen und bekreuzen sich, sobald sie auf der Bühne erscheinen, und weisen dann gleichfalls nach der Sonnenscheibe, die allmählich höher steigt und sich langsam immer mehr verfinstert. Aus der vorderen Seitengasse links kommt paarweis und mit langen brennenden Kerzen ein Zug Dominikanermönche, schwarze Mäntel mit schwarzen Kapuzen über den weißen Skapulieren; sie schreiten dem Eingang des Pantheons zu, bekreuzen und verneigen

sich auf halbem Wege vor dem Bilde der Mutter, treten auf die unterste Stufe der Kirchenfront und stellen sich dort in Einer Reihe vor den linken drei Säulen der Vorhalle auf. Sobald sie die Stufen betreten haben, kommt aus der hinteren Seitengasse links ein Zug Dominikanerinnen, ebenfalls brennende Kerzen tragend und schwarz auf weiß gekleidet; sie schreiten an den Mönchen vorbei, begrüßen wie diese das Bild der Mutter und treten gleich ihnen auf die unterste Kirchenstufe, aber rechts von dem Eingang. Das Armsünderglöcklein verstummt nun kläglich, und die Leute, die rechts aus den Fenstern sehen und an den Häuserfronten g g sich drängen, weisen scheu nach den Gassenmündungen der linken Seite.

Aus der hinteren Gasse links kommt Lucifer, jetzt ohne Diadem, gesenkten Hauptes und mit schleppendem Schritt, in dunkel stahlblauem Schuppentricot, um die Hüften eine dunkelrote Schärpe mit blaugefranzten, vorn herabhängenden Enden. Seine Hände sind überkreuz durch einen Strick gefesselt; zwölf Dominikaner schreiten paarweis hinter ihm her und halten auswärts in den Fäusten die langen Enden des Fesselsstricks, sodasß der Eindruck entsteht, als lenkten sie Lucifer, seien aber zugleich von ihm geführt. Etwa zwei Schritte von ihnen entfernt, folgen drei Hentersknechte, blutrot gekleidet mit schwarzen Spitzbärten: ein zwerghaft budliger Vordermann, mit beiden Händen auf einer schwarzen Holztafel eine rot und gelb geflammte, runde, vorn mit gehörnter schwarzer Teufelskrone bemalte Papiermütze tragend, und zwei riesige Hintermänner, die beide über der einen Schulter eine lange, schwarze, dreizinkige Schlitrgabel und in der anderen Faust eine schwarze, bläulich

brennende Fackel halten. Während die Henker gradaus dem Eingang der Kirche zuschreiten und sich dort nebeneinander auf dem Mosaikbelag postieren, die Schürzgabeln aufs Pflaster stemmend, nähert sich Lucifer dem Scheiterhaufen und bleibt unweit von dessen linker Hinterecke stehen, desgleichen hinter ihm die Mönche, in schräger Linie nach dem Eckhaus e zu; er zuckt, ausblickend und die Arme halb erhebend, ein wenig vor dem Kreuz zurück, reckt sich und zerrt an seinen Fesseln, sodaß die Mönche die Strick-Enden fester fassen, schüttelt dann lächelnd den Kopf und blickt wieder ruhig zu Boden. Aus der vorderen Seitengasse links sind unterdessen, sofort als Lucifer stehen blieb, zwölf Dominikanerinnen getreten, paarweis naheinander und gleichfalls auswärts zwei lange Fesselstricke haltend, an denen hinter ihnen Venus mit überkreuz gebundenen Händen geht, sodaß es aussieht, als zögen sie die Göttin, seien aber zugleich von ihr gelenkt. Auch sie ist ohne Diadem, trägt keinen Gürtel und ist bekleidet mit einem langen, etwas schleppenden, strohgelben Bußhemd, das auf der Brust und auf dem Rücken mit einem schrägen Kreuz (Andreas Kreuz) benäht ist, in der brandroten Farbe ihres Haars; es folgen nochmals drei Henkersknechte, in demselben Aufzug und von gleicher Gestalt wie die ersten drei, und hinter ihnen drängt sich ein neuer Volkshaufe auf die Bühne und verteilt sich längs der Häuserfronten ff. Die Nonnen schreiten vor dem Kreuz vorbei nach den Baracken b hin. Lucifer schaut auf und tauscht mit Venus einen langen Blick, sodaß sie nahe bei dem Scheiterhaufen wie fragend stockt; er winkt ihr finster ab, blickt wieder an dem Kreuz empor und starrt zu Boden. Sie schreitet weiter, wendet das Haupt und lächelt.

An der rechten Vorderdecke des Scheiterhaufens angelangt, schwenken die Henkersknechte schnurstracks nach der Front des Pantheons ab, um sich dort neben die ersten drei Henker vor den Kircheneingang zu postieren, und zwar derart, daß die beiden Buckligen in die Mitte der Reihe zu stehen kommen. Beim ersten Schritt der Schwenkung stützen sie vor Amors Pfeil und Bogen, die noch am Boden liegen, und treten mit gespreizten Beinen behutsam drüber weg. Venus wird aufmerksam, und plötzlich reißt sie den Nonnen, die ruckhaft (schräg von h nach b) Halt machen, die Fesselstricke hinterrücks aus den Fingern, rafft Pfeil und Bogen vom Boden auf und hebt sie triumphierend nach Lucifer hin. Dieser winkt abwehrend, noch finstrier als zuvor, mit halb erhobenen Fäusten, und starrt nach dem Eingang des Pantheons; die Nonnen haben sich umgedreht, die beiden vordersten entwinden der Göttin das Waffenpaar und werfen es auf den Scheiterhaufen, und während Venus (jetzt an der Spitze der Nonnen stehend und auch ins Pantheon starrend) wieder festgenommen wird, entreißt sich unversehens nun Lucifer den Mönchen, ergreift die erloschene Fackel, die Amor unter das Kreuz gelegt, schwingt sie mit beiden gefesselten Händen wild empor und will die Reihe der Henker durchbrechen. Die Mönche packen rasch die Stricke wieder und reißen ihn zurück, sodaß er in die Kniee stürzt und seine Fackel fallen läßt. Venus hat sich ihm nachgeworfen, auch sie wird von den Nonnen zurückgezerrt und sinkt dicht neben ihm (auf halbem Wege zwischen Kreuz und Kirche) in die Kniee, gleich Ihm dem Bilde der Mutter zugekehrt. Die sechs Mönchpaare stehen jetzt so hinter Lucifer, daß sie in schräger Richtung den Rücken nach der vorderen Gassenmündung der



linken Bühnenseite wenden; desgleichen die Nonnen hinter Venus nach rechts hin, sodaß die beiden Züge einen stumpfen, nach vorn geöffneten Winkel bilden, zwischen deren Schenkeln der Scheiterhaufen liegt. Die Sonnenscheibe hat sich mittlerweile bis zu zwei Dritteln verfinstert, sodaß sie nur noch als breite, jetzt leuchtend gelbrote Sichel über dem schwarzen Mondschatten sichtbar ist. Der Himmel nimmt allmählich eine dunkel grünblaue Färbung an; rechts unterhalb des Mondschattens beginnt ein großer blasser Stern zu flimmern.

Gleich nachdem Venus neben Lucifer zusammengesunken ist, treten auf einen Wink der vordersten Mönche und Nonnen die Henkersknechte, die bis dahin steif wie Pfähle gestanden haben, auf die Knieenden zu, und zwar zuvörderst die beiden Buckligen; sie drücken ihnen die Teufelsmützen aufs Haupt, und das Armsfünderglöckchen fängt wieder zu tönen an. Nun wenden sich die Buckligen zurück, nehmen den andern vier Henkern die Schürgebägel ab, überreichen zweien von ihnen die schwarzen Tafeln, auf denen die beiden Mützen lagen, und stellen sich wieder vor den Kircheneingang, die langen vier Gabeln (in jeder Hand eine) aufs Pflaster stemmend. Gleichzeitig schreiten die übrigen Henker, zwischen Venus und Lucifer durch, dem Scheiterhaufen zu, legen die Tafeln rechts und links am Fuße des Kreuzes nieder und pflanzen ihre vier brennenden Fackeln senkrecht an den Ecken der obersten Klobenschicht auf. Dann schreiten sie wieder zurück; die Mönche einerseits, die Nonnen anderseits übergeben je zweien von ihnen die Stricke, an denen Venus und Lucifer gefesselt sind, und während die Henker die Beiden zum Aufstehen nötigen, treten die Mönche und Nonnen vor die Kirchenfront und reihen sich

dort zu beiden Seiten des Eingangs auf. Gleichzeitig blafen die auf der untersten Kirchenstufe stehenden Nonnen und Mönche ihre Kerzen aus und treten herunter von der Stufe, sodaß nun rechts wie links vom Eingang drei Reihen Mönche wie Nonnen auf dem Mosaikbelage stehen, das bucklige Henkerpaar zwischen ihnen. Unterdeffen haben die beiden andern Henkerpaare Lucifern an die linke Seite des Scheiterhaufens, Venus an die rechte geführt, wo sie vorläufig (die Gesichter nach dem Kreuz gerichtet) stehen bleiben, und aus der hinteren Gassenmündung rechts ist eine Reihe Doctores gekommen, Jeder rechts von einem Schreiber begleitet, aus der hinteren Gassenmündung links ein Zug von Rittern, Jeder links von einem Knappen begleitet. Die Doctores tragen hohen schwarzseidnen Hut von abgestumpfter Dachkuppelform mit grader Krempe und blaßgoldner Denkmünze an stumpfblauem Bande, stumpfblaue Wadenstrümpfe und schwarzen bis ans Knie reichenden Seidentalar mit stumpfblauem Kragen, und halten Jeder eine gelbliche Pergamentrolle mit blauem Hängesiegel vor der Brust, in der andern Hand ein langes gelbes spanisches Rohr mit blauem Kugelnopf; die Schreiber tragen schwarzen, tellerflachen Filzhut, stumpfblaue Tuchjoppe mit schwarzem Gürtel, eng anliegende schwarze Strumpfhosen, und haben Jeder am Gürtel ein großes Tintefaß, einen langen weißen Schreibfederkiel und eine noch längere stahlblanke Papierscheere hängen. Die Ritter tragen dunkelgrauen, unpolierten Eisenpanzer mit aufgellapptem Visier, schwarze Straußenfedern am Helm und schwarze Schärpe um die Hüften, und halten Jeder einen mächtigen Flambert frei in der Faust, die Spitze im Takt der Schritte aufs Pflaster setzend; die

Knappen tragen dunkelgraues Filzbarett mit hochgebogener geschützter Krempe, schwarze Tuchjoppe mit eisernem Gürtel, eng anliegende graue Hosen, und haben Jeder einen runden, eisen-grauen, mit schwarzem Buckelstachel und schwarzen Randnägeln beschlagenen Schild am Arm.

Die beiden Züge ziehen im Halbkreis vor dem Scheiterhaufen an einander vorbei nach der entgegengesetzten Bühnenseite, und die Ritter und Knappen stellen sich in Einer Reihe längs der Häuserfronten g g vor der sich an die Mauern drückenden Volksmenge auf, die Doctores und Schreiber ebenso längs der Häuserfronten f f, sodaß immer abwechselnd ein Doctor neben einen Schreiber einerseits, ein Ritter neben einen Knappen anderseits zu stehen kommt. Sobald die Aufstellung beendet ist, d. h. kurz nachdem die Mönche und Nonnen sich vor der Kirchenfront geordnet haben und Lucifer und Venus mit den vier Henkern zu beiden Seiten des Scheiterhaufens angetreten sind, eilt aus der Pforte des Pantheons (von rechts und links her an dem Bilde der Mutter vorbei) die Hälfte der Amoretten mit leeren Händchen die Stufen herab, rennt gegen die beiden buckligen Henkersknechte, sodaß sie samt den Schürgabeln zu Boden purzeln, und tappelt auf den Scheiterhaufen zu. Dort bleiben plötzlich alle verschüchtert stehen, da Lucifer und Venus unverwandt das Kreuz anstarren; das Armsünderglöckchen verstummt. Die beiden Buckligen haben sich unbeholfen aufgerichtet und wollen mit den Gabeln hinter den Kleinen her; inzwischen aber sind die übrigen Amoretten vor dem Bilde der Mutter erschienen, haben dort ihre Bogen aufgelangt, eilen nun gleichfalls die Stufen herab und rennen die Buckligen nochmals um.

Während diese sich verfürzt aufraffen und schleunigst mit geschulterten Gabeln (der Eine durch die Gasse bei b, der Andre durch die bei e) den Platz verlassen, drängen sich die Kinder aus den beiden Volkshaufen hinter den Rittern und Doctores entlang nach vorn, sodasß sich in der rechten wie in der linken Ecke des Vordergrundes eine Gruppe von Jungen und Mädchen ansammelt, die mit teilnehmenden Geberden die Bewegungen der Amoretten verfolgen. Unmittelbar darauf erscheinen die beiden Buchligen wieder, jetzt durch die vorderen Gassenmündungen rechts wie links, und postieren sich zwischen den Kindern und dem vorderen Ende der Ritterreihe einerseits, der Reihe der Doctores anderseits, noch immer in jeder Hand eine Schürgabel haltend und steif vor sich aufs Pflaster stemmend.

Die Amoretten haben sich je in Einer Reihe nach links und rechts gewandt: die unbewaffneten trippeln mit bittend gefalteten Händchen den Schreibern und Doctores entgegen, die bewaffneten legen Pfeile auf die Bogen und tappen zielend auf die Knappen und Ritter los. Die vor der Kirchenfront stehenden Nonnen und Mönche nehmen ihre Rosenkränze zur Hand, lassen die Perlen gleiten und bewegen in stillem Gebet die Lippen, bald auf die Erde, bald gen Himmel blickend. Während Venus und Lucifer, desgleichen die Ritter und Doctores, unbewegt stehen bleiben, treten die Knappen und Schreiber zwei kurze Schritte vorwärts, und es entwickelt sich ein komischer Kriegstanz zwischen den unbewaffneten Amoretten und den Schreibern einerseits, den bewaffneten und den Knappen anderseits. Die Schreiber drohen den Kleinen bald mit den Tintefässern, bald mit den Schreibfederkiefern, die Knappen wehren die Pfeilschliffe immer wieder mit

ihren Schilden ab, sodaß die Pfeile zu Boden fallen. Schließlich sinken die unbewaffneten Amoretten erschöpft ins Knie, und die bewaffneten bücken sich, um ihre Pfeile aufzulesen. Nun dringen die Schreiber mit den Papierscheeren auf sie ein, fassen sie an den Flügeln und wollen ihnen die Federn abschneiden, während die Knappen die Schilde mit beiden Händen hohl von sich heben, um sie darunter zu Boden zu drücken. Jetzt können sich die beiden Kindergruppen rechts und links nicht länger halten und eilen ihnen zu Hilfe; die beiden budligen Henker aber hopfen hinterdrein und treiben die Kinder mit den Schürgebellen zurück in die Ecken. Inzwischen haben sich die Amoretten sammeln können und flüchten nun wirr die Treppenstufen hinauf, ins Innere des Pantheons zurück. Die Mönche und Nonnen lassen die Rosenkränze los und falten, gen Himmel blickend, die Hände; die Schreiber und Knappen treten in die Reihe der Doctores und Ritter zurück, und das Armsünderglöckchen fängt wieder zu läuten an.

Die Sonnenfinsternis erreicht jetzt ihren Höhepunkt; die schwarze Mondscheibe umgiebt ein flackrig glänzender, rotgelber Lichtring, die Bühne ist halbdunkel geworden, der Stern rechts unter dem Lichtring flimmert silberhell, der Himmel ist stahlblau. Lucifer wendet das Gesicht der Sonne zu und hebt wie stehend die gefesselten Hände; Venus thut desgleichen, und Einige von den Doctores weisen unwillkürlich nach dem Stern. Auf einen Wink der vordersten Mönche und Nonnen lassen die beiden Henkerpaare die Fesselstricke los, fassen Venus und Lucifer bei den Schultern und biegen ihnen langsam die Arme herunter. In diesem Augenblick erscheinen auf der Kirchenschwelle, von links und rechts her aus dem Innern kommend, Amor und

Thanatos, Jeder mit brennender Fackel; sie reichen sich die freien Hände, springen mit Einem Satz die Stufen herab und tänzeln auf den Scheiterhaufen zu. Dort trennen sie sich, Amor giebt seine Fackel an Lucifer, Thanatos seine an Venus, und während sie dafür die beiden Hentersackeln aus den Hinterecken des Scheiterhaufens an sich nehmen, zerreißen Lucifer und Venus mit Einem Ruck ihre Fesseln, sodaß die Hentersackelpaare rückwärts taumeln und rechts und links dicht vor den Budligen und Kindern in die Kniee stürzen; das Armsünderglöckchen bricht mitten im Takte ab, und dröhnend fangen die Glocken des Pantheons zu läuten an. Lucifer und Venus, die Stricke hinter sich werfend und in der Rechten ihre Fackeln reckend, drehen sich zweimal um sich selbst, reißen dann plötzlich die beiden Hentersackeln aus den Vorderecken des Scheiterhaufens, stoßen sie unter das Klobengerüst, sodaß dies qualmend aufflammt, und wieder ihre Fackeln schwingend und mit der Linken die Teufelsmützen schwenkend, springen sie jählings auf den lodernden Holzstoß hinauf. Dann stülpen sie die Mützen sich wieder aufs Haar, umfassen den Stamm des Kreuzes und heben die Fackeln zu dem Querholz empor, sodaß aus dessen Enden Feuer schlägt. Während nun Kreuz und Scheiterhaufen langsam mit ihnen versinken, fallen Alle außer den Doctores, den Rittern und den Kindern in die Kniee, auf der Kirchenschwelle erscheint Saturn, und hinter ihm (von links wie rechts her) treten vor das Bild der Mutter in Einer Reihe je drei Engel, jeder mit hoch erhobenem Palmzweig und auf dem einen Arm ein Amorettenchen tragend.

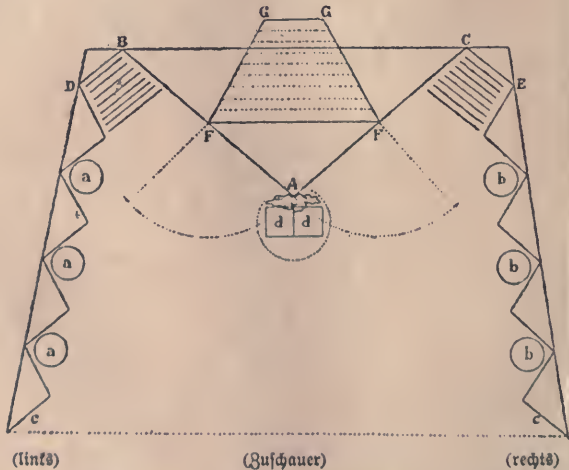
Amor und Thanatos sind Hand in Hand zum Kircheneingang zurückgekehrt und beugen an der untersten Stufe vor

Saturn ein Knie, die brennenden Fackeln steil von sich breitend. Die Ritter und Doctores sind stauend einen Schritt vorwärts getreten, und je die Hälfte von ihnen thut wie in plötzlicher Erleuchtung noch einen Schritt, die Arme den versinkenden Lichtgöttern nachstreckend; die Andern weichen entsetzt auf ihren alten Stand zurück, die beiden Kindergruppen klatschen ausgelassen hilfsend in die Hände. Sobald das Kreuz — von Feuer und Rauch umschwelt, sodaß die rissigen Ränder der klaffenden Oeffnung sich dunkelzackig von der Glut abheben — bis dicht ans Querholz versunken ist, schiebt sich von rechts und links her je ein schwarzer Tuchvorhang mit gelb und roter Flammenwirbelborte vor die Bühne, und zu dem Glockengeläut ertönt ein Chorgesang von tiefen Männer- und Frauen-Stimmen:

Kyrie, eleison,  
 Herr, erbarme dich unser:  
 wann kommt dein Reich?!  
 Lucifer und Venus,  
 Satan, Sataneffa,  
 sind noch immer mitten unter uns!

\* \* \*

Das Glockengeläut ist dumpfer geworden und verstummt. Der Chorgesang tönt in ein hohles Brausen aus, das sich in Pautengetöse, Triangelklingklang und Castagnettengeklapper auflöst. Der schwarze Vorhang geht auseinander, und man erblickt in blendendem Rotgelb folgendes Bühnenbild:



Die ganze Bühne ist mit Spiegelwänden umstellt, deren untere Hälften aus großen, möglichst klar spiegelnden Flächen



bestehen, während die oberen Hälften aus immer kleiner werdenden, unregelmäßigen, brüchig spiegelnden Platten zusammengesetzt sind. Die Wände stehen alle im Winkel von  $100^\circ$  zu einander, und zwar springt aus dem Hintergrund nur ein derartiger Winkel (A) vor, während die Seitenwände rechts und links je vier solche Vorsprünge bilden; die Breite der einzelnen Seitenwände, d. h. die Länge jedes Winkelschenkels rechts wie links, steht zu der Breite (Schenkellänge) der beiden Hintergrundswände (AB und AC) im Verhältnis von 1:4. Die Schwände des Hintergrundes (BD und CE) sind verdeckt durch je eine steile, ganz hoch oben entspringende Treppe, deren unterste Stufe genau mit dem hintersten Winkelvorsprung jeder Bühnenseite abschneidet, also die Fortsetzung des vorderen Schenkels dieser beiden Winkel bildet; die Trittbretter der Stufen sind scharlachrot, die Tragbretter schwefelgelb gefärbt, und beide Treppenwangen haben Geländer von etwa meterhohen, schwarzen, grell phosphorblau flammenden Fackeln, die dicht an den sie seitlich begrenzenden Spiegelwänden herablaufen.

Die ganze Bodenfläche der Bühne zeigt ein gesättigtes Scharlachrot. In den Einbuchtungen der Spiegelwinkel rechts wie links sind mächtige, unten rußgeschwärzte, oben kupferrot glänzende Kessel (a a a b b b) aufgestellt, um deren Bodenrand ein Kranz von schwefelgelben und phosphorblauen Flammen züngelt. Auf beiden Bühnenseiten steigen an den senkrechtsten Ranten der Spiegelwände (an denen der Einbuchtungen wie der Vorsprünge) sehr schlanke Säulen aus kleinen schwarzen, gelb und rot flammenden Fackelbündeln auf, die oben palmenförmig auseinanderzweigen und sich zum Teil an den Soffitten entlang

fortsetzen. Auch die Soffitten sind scharlachrot gefärbt, tragen aber außer den gelbroth leuchtenden Facellinien noch ebenso viele phosphorblau; sie wirken als flache, quer verlaufende, elliptisch gebogene Muldengewölbe und sind so eingestellt, daß sich die Wölbfläche des gelb-rot-blauen Schnittcurvennetzes nach hinten hin etwas anhebt, sich also in den beiden Spiegelwänden des Hintergrundes als sanft absinkend darstellt. Die vordersten Spiegelwände rechts wie links (c c) sind dicht bedeckt mit schrägen, parallelen, nach außen aufwärts gekrümmten, trüb phosphorblau leuchtenden Facelreihen, oben überbrückt durch einen flach elliptischen, entsprechend mächtigen und ebenso leuchtenden Bogen, sodaß der Eindruck entsteht, als sehe man durch eine hohe, aus Faceln gebaute Pforte in einen endlos weitgewölbten, auf flammenden Pfeilern ruhenden Saal hinein.

Dicht vor der Stoßkante A der beiden Hintergrundswände steht in derselben Gestalt wie früher vor dem Saturntempel ein Apfelbaum, doch jetzt mit kohlschwarzem Laubwerk und feuerrot gefleckten gelben Früchten, und unter den schwarzen Nestern erhebt sich auf zwei Stufen ein gleichfalls schwarzer, viereckig breiter Doppelthron (d d). Die Stufen wie der Thron sind aus ganz schlichten, roh behauenen Holzkloben gezimmert, sodaß der Eindruck entsteht, als seien sie aus dem mit Lucifer und Venus versunkenen Scheiterhaufen hergestellt; die Kloben haben demnach Stellen, die ungeschwärzt sind oder an denen durch den schwarzen Anstrich das gelbliche Holz durchschimmert. Dicht über dem Kopf des Mittelpostens sind hinter der doppelten Rückenlehne die beiden blaß-goldenen Palmzweige sichtbar, die Lucifer vor dem Saturntempel am Stamm des Apfelbaumes überkreuz befestigt hatte; die Zweige

neigen sich fittichförmig über der oberen Kante der Lehne entlang. An den Köpfen der beiden hinteren Seitenpfosten sind die Stern-  
diademe von Venus und Lucifer aufgehängt, und auf den Vorder-  
pfosten der Armlehnen rechts wie links steckt je eine schwarze,  
bläulich flackernde Fackel mit kurzem Schaft; die mittlere  
Armlehne, den Doppelthron scheidend, trägt keine Fackel. Durch  
die Winkelstellung der Spiegelwände und durch ihr eingangs  
vorgeschriebenes Größenverhältnis wird bewirkt, daß sich der  
Thron nicht in störender Weise spiegeln kann, sondern gleichsam  
als ruhiger Drehpunkt den Wirbel der Reflexe beherrscht.

\*

Auf dem Thron nun sitzen Lucifer und Venus, be-  
wegungslos; vor ihnen tanzen zwei Gruppen von Teufeln  
(die eine mit Triangeln, die andre mit Castagnetten) in bald sich  
trennenden, bald sich vermischenden Kreisen eine tolle Galoppade,  
und an den Seiten stehen um jeden der großen Kessel geschäftige  
Faune, die ab und zu mit mächtigen goldblanken Schöpfkellen  
von außen an die Kesselwände pauken, worauf stets aus dem  
Innern eine starke rotgelbe Flamme hochpufft. Lucifer hält  
finster brütend den rechten (seinen linken) Ellenbogen auf die  
mittlere Armlehne gestützt, das Kinn auf die Faust gepreßt,  
kehrt also der Venus halb den Rücken zu; diese, steif zurück-  
gelehnt, blickt starr in ihren Schooß, auf dem sie Amors Pfeil  
und Bogen hält. Sie haben Beide noch die Teufelsmützen  
auf dem Kopf, und Venus trägt noch immer das blaßgelbe Buß-  
hemd mit rotem Kreuz, Lucifer das dunkelblaue Schuppentricot

mit roter Schärpe. Die Teufel mit den Castagnetten tragen schwefelgelbe Tricots mit langen, dicken, schwarz und orangerot gefleckten, als Schlangenkopf endenden Schwänzen; die mit den Triangeln tigerfellfarbene Tricots und schlanke, glänzend schwarze, in eine buschige Quaste endende Schwänze. Diese sind derart zwischen ihren Beinen durchgenommen und mehrmals um die Hüften gewickelt, daß bei den Einen die Schlangenköpfe, bei den Andern die Quasten nach vorn zu sitzen kommen, aufrecht vor dem Nabel befestigt. Alle Teufel sind bartlos. Die schwefelgelben haben violette Haar und braune enggewundene Widderhörner, die schwarzgelb getigerten braunes Haar und violette gedrungene Stierhörner; man erkennt in ihnen die heidnischen Jünglinge und die Bacchanten wieder. Die Faune sind bocksbärtig wie früher und haben dieselben, teils schwarzgesteckten, teils völlig schwarzen Felle mit kurzen vergoldeten Ziegenhörnern; außer mit den Schöpffellen hantieren sie noch mit langen, vergoldeten, zweizinkigen Gabeln an den Kesseln herum.

Die mit den Castagnetten klappernden Teufel fassen jetzt die mit den Triangeln klimpernden linkshändig bei den Schwanzquasten, und indem so jedes Paar wild um sich selber wirbelt, bilden sie inmitten der Bühne einen großen, sich langsam links herum bewegenden Tanzkreis. Während dieses Chortanzes (beseiglichen während aller noch folgenden Massentänze) zuden die sämtlichen Fackelflammen, nur die der Ecktreppen und des Portales nicht, im Takt der Musik bald dunkler bald heller. Nun öffnet sich, indessen die Beleuchtung wieder ruhig wird, der tanzende Kreis vor Lucifer und Venus, die Klapperteufel haken sich den Klimperteufeln zärtlich in die Arme, die Paare biegen in

Ihrasöhniger Schwenkung nach beiden Seiten vor dem Doppelthron ab, und plötzlich ihre Musik einstellend, sodas man eine Weile wieder nur ein hohles Brausen hört, sinken sie rechts und links im Halbkreis mit bittend erhobenen Armen ins Knie. Venus beugt sich zögernd vor, sieht Lucifer scheu von der Seite an und weist mit flehenden Händen auf die Knieenden; Lucifer, wie aufgestört, winkt mit der Rechten (seiner Linken) überdrüssig ab, stützt dann von neuem das Kinn auf die Faust und brütet weiter. Venus lehnt sich wieder zurück, die Teufel erheben sich, die Faune machen einen Bodssprung mit Kesselgepauk, und hinten von den Ecktreppen kommt je ein wüster Schwarm Hexen herunter. Sie haben schwarze, ungegürtete Hemden an, die knapp bis an die Kniee reichen und von den Hüften abwärts bei den Einen schwefelgelb getigert, bei den Andern orangerot gefleckt sind. Sie reiten auf Besen mit goldblanken Stielen, ihre Füße sind nackt; die Einen haben braunviolette, die Andern kirschrotes Reisig an den Besen, und ebenso sind ihre Haare gefärbt. Man erkennt in ihnen die Bachantinnen und heidnischen Mädchen wieder.

Sie werfen sich, noch immer die Besen zwischen den Beinen, zu beiden Seiten des Thrones auf beide Kniee nieder; dann springen sie ruckhaft auf, reiten dem Vordergrund zu, wo ihnen die Teufel klimpernd und klappernd winken, und es entwickelt sich eine groteske Cancan-Quadrille. Die Hexen nehmen dabei den Klapperteufeln eines der Castagnettenpaare, den Klimperteufeln den Triangel ab, sodas nun Jene nur noch mit Einer Hand klappern, Diese nur den Schlagstab behalten. Hierauf tritt die eine Hälfte Hexen und Teufel in Paare zusammen, die Arm in Arm den

Besen zwischen sich schultern und sich, gemeinsam klimpernd und klappernd, nach dem Hintergrunde zurückziehen; dort setzen sie sich rechts und links und hinten auf die unterste Stufe des Thrones und musizieren friedlich weiter. Die andere Hälfte bleibt im Vordergrunde; die Hexen, mit der einen Hand den Besen von sich streckend und den Boden segnend, halten die Teufel kokett im Schach, sodaß die Klimperteufel nur von Zeit zu Zeit den ihnen hingehaltenen Triangel schlagen können, während das Castagnettengeklapper bald von den Teufeln, bald von den Hexen einseitig unterbrochen wird. Hierbei knüpfen die Klimperteufel ihre Schwanzquasten, die Klapperteufel ihre Schlangenköpfe los und wedeln damit die Hexen zudringlich an. Diese können schließlich nicht mehr widerstehen, nehmen die Quasten und Schlangenköpfe begehrllich in die Hand, fallen den Teufeln um den Hals, und indem auch die im Hintergrund sitzenden Paare plötzlich ihre Musik einstellen und sich küssen, sodaß man wieder nur das hohle Brausen hört, sinken die vorderen Paare bittend vor Lucifer ins Knie. Venus macht wieder die flehende Geberde, Lucifer winkt abermals ab und brütet weiter. Die Paare vorn erheben sich und wanken matt den Kesseln zu; die Faune rühren heftiger mit den Gabeln und lassen die Erschöpften aus den Schöpfkellen nippen. Die hinteren Paare bleiben sitzen und weisen staunend die Ecktreppen hinauf.

Die Treppen herab kommt jetzt, in gleichem Aufzug wie vor dem Pantheon, mit schweren Tritten die Hälfte der Doctores und der Ritter, immer ein Doctor neben einem Ritter. Sie schreiten feierlich dem Throne zu und beugen halb das Knie vor Lucifer und Venus, die Rechte auf die Brust legend. Venus

lächelt und verneigt sich gnädig. Lucifer, mit halbem Lächeln, hebt zögernd das Haupt, läßt sacht die Faust auf die Armlehne sinken, öffnet die Hände und hebt sie ein wenig: zum Zeichen, die Gebeugten möchten sich aufrichten. Dann macht er eine Handbewegung, daß ihnen sein Thronsaal offen stehe, und lehnt sich wartend wie Venus zurück; die Ritter und Doctores begeben sich nach vorn. Inzwischen haben die Hexen an den Kesseln ihre Besen in die Ecken gestellt (das Reifig nach unten) und haben den Teufeln auch noch die übrigen Castagnetten und die Triangelstäbe abgenommen; desgleichen nehmen die hinten sitzenden Hexen ihren Teufeln die Schlagstäbe ab. Nun tänzeln die vorderen, klappernd und klimpernd, auf die Doctores und Ritter ein, bis diese sich verführen lassen und mit ungelenteten Schritten zu einer komisch verliebten Kreuzpolka antreten, die sich in doppelter Schlinge von links nach rechts herum bewegt. Lucifer senkt wieder das Haupt, sein Gesicht verfinstert sich, er stützt das Kinn auf die Faust und dreht der Venus wieder halb den Rücken zu.

Die Teufel an den Kesseln haben inzwischen ihre Schwänze wieder festgeknotet, fassen sich nun mit beiden Händen an ihre Hörner, legen die Köpfe vor und wollen auf die Ritter und Doctores los. Da kommen die Hexen des Hintergrundes nach vorn galoppiert, strecken rasch ihre Besen dazwischen und treiben, den Boden segnend, die Teufel alle nach hinten. Dann kehren sie zurück zu den Doctores und Rittern, deren Tanzbewegungen allmählich immer geschickter werden, und nehmen den Doctores (immer im Tanztakt) die Pergamentrollen weg. Diese schleudern sie in die Kessel hinein, wozu die Faune wieder einen Bocks-

sprung machen und mit den Schöpfkellen pauken, sodaß eine mächtige Flamme, jetzt phosphorblau, aus jedem Kessel hochschlägt und niedrig brennen bleibt. Dann lassen auch sie ihre Besen durch die Faune in die Ecken stellen und mischen sich unter die Tanzenden. Ein regelrechtes Doppelcarré entwickelt sich, worin zu jedem Doctor und jedem Ritter zwei Hexen treten, eine rotgefleckte und eine gelbgetigerte; sie drehen sich zudritt mühlflügel förmig um die senkrecht aufgestemmtten spanischen Rohre und Flamberge, und zwar die linke Hälfte des Carrés nach rechts herum, die rechte links herum. Hierbei dreht sich in jeder Mühle die Eine der Hexen rückwärts vor ihrem Tänzer her, ihm mit der freien Hand den Triangel hinhaltend, an den er das inzwischen ihm eingehändige Stäbchen schlägt; die andere Hexe, mit der freien Hand castagnettierend, tanzt in der gleichen Drehung wie er selbst, sodaß es aussieht, als werde er von jener gelockt, von dieser getrieben.

Währenddem ist hinten die eine Hälfte der Teufel, rechts und links die Ecktreppen hinauf, davongerannt. Die Andern haben sich hinter dem Thron versammelt und Einen der Schwefelgelben derart auf den Apfelbaum hinaufgehoben, daß er mit hochgezogenen Beinen zwischen dem schwarzen Astwerk sitzt, während sein Schwanz sich mehrmals um den Stamm des Baumes nieder ringelt, den Schlangenkopf nach Venus hin gerichtet. Nun pflückt er einen Apfel ab, an dem noch einige schwarze Blätter sitzen, und läßt ihn in den Schooß der Göttin fallen; diese nickt und nimmt ihn in die Hand, der Teufel bleibt vorläufig oben. Unmittelbar darauf bricht die Musik der Triangel und Castagnetten ab, sodaß ein Weilschen wieder nur das hohle Draußen hörbar ist;



die Tanzenden lassen sich in mehreren graden Reihen (bei je zwei Hexen immer abwechselnd ein Doctor oder ein Ritter) mit bittenden Händen vor Lucifer ins Knie, die Flammen in den Kesseln gehen langsam aus. Venus neigt sich wieder zu Lucifer und hält ihm lächelnd den Apfel hin. Er, stirnrunzelnd, stößt ihre Hand beiseite, sodaß der Apfel zu Boden fällt; dann rückt er von ihr weg zur linken Seitenlehne und stützt die Stirn in die Hand, während sich Venus betroffen in die rechte Ecke des Throns zurücklehnt. Die Knieenden sind aufgefahren und wanken zu den Kesseln hin, wo sie sich aus den Schöpfkellen stärken lassen; der Apfel mit den schwarzen Blättern bleibt mitten vor den Thronstufen liegen.

Jetzt kommen von den beiden Treppen je drei Paare Mönche und Nonnen herunter, wie früher schwarz auf weiß gekleidet, jedes Paar an den zusammengeknöteten Rosenkränzen von einem der großen grauen, langgeschwänzten, blaugesichtigen Affen geführt; hinter ihnen sind auf den obersten Stufen die vorher weggerannten Teufel sichtbar und bleiben erwartungsvoll dort sitzen. Während die Nonnen- und Mönchspaare schräg vor den beiden Thronenden in beide Kniee sinken, sind die sechs Affen auf den Apfel losgefahren und machen Miene sich darum zu balgen. Da fährt Lucifer auf, und mit der Linken die Fackel aus der Armlehne reißend, winkt er mit der Rechten gebieterisch dem Teufel über sich und weist auf die Affen. Der Teufel schwingt sich herab von dem Baum, die Uebrigen fangen ihn auf und wickeln ihm rasch den Schwanz um den Leib, dann eilen sie hinter dem Thron hervor und fallen über die Affen her. Lucifer, auch noch die Fackel der Venus ergreifend, ist auf die unterste Stufe des

Thrones getreten, weist nun mit beiden Fackeln nach den Kesseln. Zu diesen schleppen die Teufel die Affen hin und schleißen sie hinein; die Faune stoßen lachend mit den Gabeln nach, als ob sie die Versunkenen zu Mus zerstückten, und während die Doctores und die Ritter, die Hexen und die Teufel an beiden Bühnenseiten entlang mit überbrüst gekreuzten Armen das Knie vor Lucifer beugen, spritzt aus den Kesseln ein Feuerwerk von goldenen Sprühfontänen mit bläulichen und roten Leuchtkugeln hoch.

Lucifer tritt von der Stufe in die Gasse zwischen den Knieenden, kreist mit emporgeredten Fackeln zweimal auf den Behen um sich selbst und winkt der Venus, ihm zu folgen. Sobald sie, Amors Pfeil und Bogen in der Rechten, neben ihm steht, beginnt der Thron zu versinken, der Apfelbaum mit den gekreuzten Palmzweigen nach oben zu wachsen, das Feuerwerk der Kessel erlischt; aus der Versenkung, einer kreisrunden Oeffnung, quillt Rauch und rotgelbe Blut herauf, die Teufel und Hexen erheben sich. Links rafft ein Teufel mit Stierhörnern, rechts einer mit Widderhörnern die Sternadiame von dem schon halb versunkenen Thron; dieser bricht krachend zusammen, die beiden Teufel beugen vor Lucifer und Venus ehrfürchtig ein Knie und reichen ihnen die Diademe dar. Lucifer nimmt seine zwei Fackeln in Eine Hand, reißt sich die Teufelsmütze vom Kopf und wirft sie in den glühenden Schlund; Venus thut ebenso, und Beide setzen sich die Diademe auf. Lucifer, mit der Fußspitze auch noch den Apfel in die Blut nachschleudernd, schwenkt beide Fackeln wie beschwörend von unten nach oben, und während sich die Teufel rückwärts zu den noch auf den Ecktreppen Sitzenden hinaufbegeben, schlägt aus der Oeffnung vor dem Stamm des Apfel-

baumes, dessen Laub schon fast in den Soffitten verschwunden ist, eine gewaltige Lohe empor und scheint den Stamm zu verzehren.

Lucifer, dem Baum nachstarrend, nimmt seine Fackeln wieder in beide Hände, breitet ekstatisch die Arme, sodasß ihm Venus schreckhaft ausweicht, und während er zweimal um sich selbst kreist, erlischt die Lohe, die Bodenöffnung schließt sich mit einer gläsernen Platte, die Bühnenbeleuchtung wird langsam trüber, und beide Spiegelwände des Hintergrundes (mit ihren Vorderhälften um die Mittel-Axe F beweglich) thun sich nach vorn wie Thorflügel auf. Die knieenden Mönche und Nonnen fahren verfürzt in die Höhe und flüchten rasch den Göttertreppen zu; auch die Doctores und Ritter erheben sich und weichen langsam an die Kessel zurück, die Hexen versammeln sich an beiden Ecken des Vordergrundes. Die Spiegelthore — auf der Rückseite mit bläulich dunkelrotem, in schweren Falten niederfallendem Stoff bekleidet — drehen sich fast bis zu den hintersten Kesseln hin, sodasß die Göttertreppen durch sie verdeckt werden, und zwischen ihnen gähnt nun tief ein langer, nach hinten sich verengender, auf breiten Felsenstufen flach aufwärts führender Höhlengang (F G G F). Die Stufen wie die tropfsteinförmigen Tragsäulen und Gewölbe des Ganges sind gleichfalls bläulich dunkelrot und glänzen feucht. Zwischen den Säulen ziehen sich azurblaue, rundbogenförmige Oeffnungen hin, vorn nächtig blau, nach hinten taghell werdend, und durch die Bläue regnen blutrot leuchtende, sehr große Tropfen nieder. Nur die Oeffnung, die zuhinterst den Gang als Querbogen abschließt, schimmert reinblau, und auf der Schwelle dieses Bogens steht Saturn, starr Lucifern winkend, links neben ihm Amor, rechts

Thanatos, Beide mit hellrot flammender Fackel, Jener mit erhobener, Dieser mit gesenkter.

Lucifer ist erst wie staunend einen Schritt zurückgewichen, zu Venus hin; streckt nun den Dreien seine Fackeln entgegen, sich hoch aufrichtend, und will dem Gange zu. Venus wirft sich ihm nach, umklammert mit der Linken seine Rechte, hebt mit der anderen Hand die Waffen Amors, winkt den Hexen, und diese sinken stehend im Halbkreis um Beide nieder. Lucifer wendet sich halb, entwindet seine Hand der Göttin, nimmt beide Fackeln in die Linke, entreißt ihr Amors Pfeil und Bogen, und mit den Fackeln ins Freie weisend, wehrt er sie von sich. Venus, zurücktretend, faßt wild mit beiden Händen ihr Busshend an den Achseln, reißt es von oben bis unten durch, daß es zu Boden fällt, und steht mit ausgebreiteten Armen in weiß durchsichtigem, stahlblau getupftem Serpentinekleid vor ihm. Er läßt die Fackeln einen Augenblick sinken, steckt Amors Waffen in seinen Gürtel, die Hexen rutschen auf ihn zu, schon schlingt die vorderste einen Arm um seine Kniee: da reckt er sich, stößt sie mit plötzlichem Fußtritt zurück, macht mit den Fackeln ein Kreuz gegen Venus, weicht feierlich drei Schritte nach hinten, wendet sich lächelnd, und nun die Fackeln weit von sich breitend, tänzelt er straff die Felsenstufen hinauf, dem immer noch winkend stehenden Saturn entgegen. Venus will ihm von neuem nach, strauchelt, und auf der kreisrunden Glasplatte in beide Kniee stürzend, läßt sie ihr Diadem zu Boden fallen; ein fernes Orgelspiel wird hörbar. Die Hexen springen entsetzt empor, weichen schen an die Kessel zurück und schließen sich den Rittern und Doctores an, die gleichzeitig mit Lucifers Aufstieg begonnen haben, sich durch die Spalte

zwischen dem hintersten Kessel und dem geöffneten Spiegelthorflügel rechts wie links zu entfernen. Die Faune sind unterdessen, hinter den Kesseln hockend, also nur theilweis noch sichtbar, mit lässig geschulterten Gabeln, eingeschlafen.

Die Bühnenbeleuchtung, auch zwischen den Säulen des Höhlenganges, ist langsam immer dunkler geworden, je mehr sich Lucifer dem Ausgang nähert. Der blutrote Regen zu beiden Seiten des Ganges ist schließlich in ein strömend dunkelrotes Sturzbad übergegangen; jetzt ist nur noch die Endöffnung tief azurblau. Saturn heißt Lucifern mit halber Wendung willkommen, und während Dieser neben Jenen tritt, sodas sie zwischen Thanatos und Amor stehen, hebt sich die Schwelle (erst kaum merklich, dann immer schneller) auf dunkler Tragwand mit ihnen in die Höhe, bis auch der letzte blaue Streif erloschen ist. Einen Augenblick herrscht völlige Finsternis; das leise Orgelspiel verstummt, von fernen Triangelntönen abgelöst. Dann wird die Glasplatte unter Venus brandgelb hell, die Göttin richtet sich auf, ihr Serpentinegewand fließt frei herab, der Lichtquell unter ihr wird lodernder, sie wendet das Gesicht dem finstern Höhlenausgang zu, schwingt abschiedwinkend einen langen Schleier wie eine Feuerflamme über sich, und nun von flackerndem Rotgelb hoch umstrahlt, tanzt sie in schmerzhafter Ekstase den Flammentanz, bald inbrünstig dem Feuer hingegeben, bald sich der Glut erwehrend, bis sie gleich einem Häuflein Asche in schwelendem Graugelb zusammenbricht.

Eine Sekunde lang ist wieder völlige Dunkelheit. Dann senkt sich hinter den Spiegelthoren ein goldiger Dämmerglanz herab, und durch die Spalte hinter den hockenden Faunen, die

sich verwundert die Augen reiben, erscheinen rechts wie links, indeß das Orgelspiel von neuem einsetzt, langsam je drei Engel, jeder begleitet von zwei Amoretten mit hellblau brennenden kleinen Fackeln. Die Engel richten die Göttin auf, die Amoretten langen ihr Diadem vom Boden hoch, und während sie mit dankbaren Thränen das Zeichen ihrer Macht entgegennimmt, fällt über die Scene ein dunkelblauer Seidenvorhang mit rot und gelb gekreuzter Borte, und hinter ihm erhebt sich ein Gefang von hellen Kinder- und tieferen Mädchen-Stimmen:

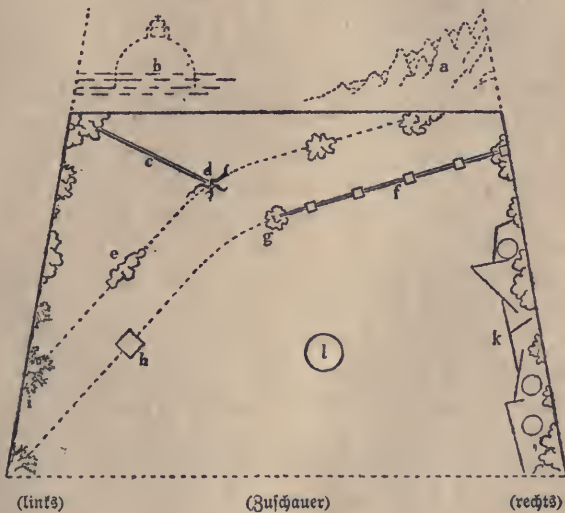
Lucifer und Venus,  
Licht und Liebe bringt ihr  
ins Reich der Nacht.  
Lucifer, Lichtweder,  
Venus, Mentzlinberin,  
warum wollt ihr euch verlassen?

\* \* \*

Hier kann bei der Aufführung des Dramas eine Pause eingelegt werden. Dann ist nach der Pause das Chorlied, oder doch die letzte Hälfte des Liedes, hinter der Bühne zu wiederholen.

\* \* \*

Nachdem das Chorlied verklungen ist, geht der blauseidne Vorhang langsam in die Höhe, und man erblickt in morgendämmerigem Dunkel folgendes Bühnenbild:



Die Wand des Hintergrundes zeigt in der Ferne, hinter bewaldeten Höhen und Thälern, rechts die schneebedeckten Gipfel

einer fahlen Gebirgskette (a) vor graublauem Himmel, links ein in Nebeln verschwimmendes Panorama von Rom. Aus dem Stadtbild taucht deutlich erkennbar nur die Curve der Peterskuppel (b) empor; sie wirkt ebenso mächtig wie das Gebirge.

Aus der rechten Ecke des Hintergrundes läuft nach der linken Ecke des Vordergrundes eine nach hinten eingekrümmte, von rechts nach links sanft absteigende, staubgraue Heerstraße über die rasengrüne Bühne. Die linke Ecke des Hintergrundes ist mit dem Krümmungspunkt des hinteren Straßenrandes durch einen verwitterten, knapp schulterhohen Bretterzaun (c) verbunden, dessen linke Hälfte weißblühende Kletterrosen überranken. Wo der Zaun an die Straße stößt, steht das Gerippe eines verdorrten Baumes (d) von gleichem Wuchs wie der von Lucifer verbrannte alte Apfelbaum; fast in der Mitte zwischen diesem und der linken Bühnenseite ein jüngerer Apfelbaum (e) von ähnlichem Wuchs, doch üppig belaubt, mit wenigen halbreifen Früchten. Nach rechts hin säumen den hinteren Straßenrand zwei niedrige Olivenbäume; ihr graues Laub scheidet deutlich von dem Dunkelgrün des jungen Apfelbaumes ab.

Der vordere Straßenrand senkt sich in sanfter Böschung der Bodenfläche zu, rechts höher als links. Von rechts her bis zum Krümmungspunkt ist er begrenzt durch ein zerborstenes langes Bruchstück (f) von der gelblichen niedrigen Marmormauer mit den schwarzen gelbgeäderten Kugelpostamenten, die früher den Saturntempel gegen das Meer hin abgrenzte; an einigen Postamenten fehlen die Kugeln oder Stücke davon. Am linken Ende des Bruchstückes blüht ein halb manns Hohes Myrtengesträuch (g). In der Mitte zwischen diesem und der linken



Bühnenseite steht wie ein Meilenstein (h) das kubische schwarzgelbe Postament, das früher die große Kugel unter dem Apfelbaum trug; die Kugel ist jetzt abgebrochen. Von dem Postament nach links verläuft die Straße ohne Böschung.

Die linke Bühnenseite ist nach hinten hin mit Vorbeergebüsch und hohen Pinien, nach vorn mit einigen Birken bestanden; wo sich der hintere Straßenrand links hin verliert, steht eine ebensolche Hängebirke mit Doppelstamm (i) wie früher vor dem Saturntempel. Die rechte Bühnenseite ist fast bis an die Straße hin mit Trümmerresten des Tempels (k) bedeckt; ziemlich am Ende des Trümmerlagers, etwas hervorspringend, lehnt schräg an einem Säulenstumpf ein großes Bruchstück des Giebelreliefs, auf dem sich die Conturen des Saturn und Thanatos noch kenntlich abzeichnen. Ueber den Trümmern, bis zum Straßenrand, breiten sich schwarzgrün die Wipfel von zwei alten Silberpappeln aus; dazwischen, graugrün, Olivenbäume.

In der Mitte der Rasenfläche vor der Heerstraße, doch etwas nach der rechten Bühnenseite zu, steht auf dreifüßigem Messinggestell ein mächtiger dunkelblauer Globus (l). Die Himmelkugel, beträchtlich größer als früher die Kugel unter dem Apfelbaum, zeigt deutlich einige Sternbilder, die mit goldblanken Nägeln der blauen Wölbung aufgehämmert sind. Vorn rechts stehn bei den Tempeltrümmern, gleichfalls auf Gestellen, ein größeres und zwei kleinere Fernrohre. Dahinter liegen auf einem Trümmerstück verschiedene große Meßinstrumente, und an das Bruchstück des Giebelreliefs sind Spaten und Spitzhacken angelehnt; durch diese Geräte kommt in dem Giebelbild die Sense des Saturn besonders merklich zum Eindruck. Inmitten

des Trümmerlagers, an einem Säulenstumpf befestigt, flackert mit bläulicher Flamme eine Fackel. Am freien Himmel des Hintergrundes, unweit der Peterskuppel, rechts von ihr, flimmert der Morgenstern blaß durch das Nebelmeer; er wandert langsam nach links, bis ihn die Kuppel verdeckt.

\*

Bei Aufzug des Vorhanges hocken im Kreise um den Globus neun große Ohr-Eulen und nicken im Takt der Musik mit den Köpfen. Sie haben dunkel rostbraunes Gefieder mit gelbgrauer Zeichnung und tragen auf den blaugrauen Schnäbeln gewaltige kreisrunde Brillen, durch deren schwefelgelb leuchtende Augengläser die großen schwarzen Pupillen starren. Vorn am Hals hängt allen ein Messinglaternchen mit phosphorbläulicher Flamme, und unter dem einen Flügel hält jede zwei schwarze, nicht brennende Fackeln. Neben und zwischen den Tempeltrümmern, in dunkelfarbige Mäntel gehüllt, liegen schlafende Männer.

Die Eulen beginnen nun einen schwerfällig huppenden Kreistanz um den Globus, wozu sie sacht mit den Flügeln wackeln. Von rechts her nähert sich ein dünnes, disharmonisches Geläut, und bald darauf erscheint am Eingang der Heerstraße hinten der Esel mit der Messingglocke, auf seinem Rücken wieder die Mutter mit dem Kinde. Er ist geführt von einem bartlosen Dominikanermönch in schwarzer Kapuze auf weißem Untergewand, der ein vergoldetes Crucifix trägt, von gleicher Größe wie früher das auf der Bude am Pantheon, und

hinter ihm schreiten nebeneinander drei Franziskanermönche, bärtig, barhäuptig, in braunen Kutten, hierauf zwei Reihen von je drei Doctores in gleicher schwarzblauer Tracht wie früher, hierauf in abermals zwei Reihen je drei der graugepanzerten Ritter, Alle in milder, steifbeinig schleppender Gangart. Die Eulen, in dichtgedrängtem Halbkreis, suchen sich durch den Globus zu verbergen und sehen scheu auf den Zug hin; sie werden von den Mönchen bemerkt, und diese schlagen (unweit des Meilensteins h) ein Kreuz gegen sie, worauf sie regungslos hocken bleiben.

Während der Esel mit Führer und Gefolge vorn links verschwindet, erscheint rechts hinten auf der Straße Lucifer, mit steil gerechten, blau brennenden Fackeln, jetzt wieder in silbernem Schuppentricot und Sternbiadem, aber mit dunkelblauer, vorn an den Enden brandrot gefranster Hüftschärpe, und tänzelt straff dem Zuge nach. Kurz vor dem Meilenstein stutzt er ein Weibchen, scheint sich dem Globus zuwenden zu wollen, besinnt sich kopfschüttelnd, eilt linkshin weiter dem Zuge nach. Zugleich mit ihm verschwindet der Morgenstern hinter dem Umriß der Peterskuppel, und über der rechten Hälfte des Zaunes c tauchen bis zu den Schultern einige Faune auf. Sie haben jetzt wieder Sphingflöten in der einen Hand, legen die Arme auf den Zaun und weisen mit der andern Hand spottlachend hinter Lucifer her; dann setzen sie die Flöten an die Lippen, als wollten sie ihm nachpfeifen. Im selben Augenblick aber tauchen über dem Rosengerank der linken Zaunhälfte einige Engel mit den Köpfen hoch, erheben ihre Palmzweige und bucken mit diesen die Faune, sodaß sie hinter dem Zaun verschwinden; dann

werden auch die Engel wieder unsichtbar, und aus der linken Vorderecke der Bühne kommen sechs große Fledermäuse auf den Globus los.

Nun huppen die Eulen, während die Fledermäuse sich um den Globus verkriechen, zu den Tempeltrümmern hin und lassen, lebhaft mit den Flügeln schlagend, ihre Fackeln dort fallen. Die schlafenden Männer werden wach, heben die Fackeln zur Hälfte auf, entzünden sie (jeder eine) rasch an der einzelnen Fackel, die über dem Trümmerlager brennt, und suchen ihre Geräte zusammen; die übrigen Fackeln bleiben am Boden liegen. Drei von den Männern sind als Naturforscher kenntlich, drei andre als Baukünstler, die letzten drei als Erdarbeiter; je einer von ihnen ist graubärtig, der zweite hat kürzeren dunklen Bart, der dritte ist bartlos. Die Arbeiter nehmen die Schaufeln und Hacken zur Hand, die Naturforscher lösen die Fernrohre aus den Gestellen, und von den Künstlern ergreift der älteste ein großes goldblankes Winkelmaß, der zweite eine lange stahlblanke Reißschiene, der dritte einen mächtigen Zirkel aus Messing. Bekleidet sind die Naturforscher mit langen glattärmligen Mänteln aus schwarzem Tuch, in deren schwarze Sammetfäume die Zeichen des Tierkreises silberblank eingestickt sind, und mit eng anliegenden schwarzen Rappen, deren Sammetränder die Ohren verdecken; die Schuhe sind um die Knöchel gleichfalls mit schwarzem Sammet ausgeschlagen. Die Baumeister tragen etwas kürzere, puffärmelige Mäntel aus rostbraunem Sammet mit goldbrokatnen spiraligen Mäanderborten, und runde geschlitzte Wulstbarett's von ebensolcher Färbung; auch die Schuhe sind dunkelbraun und haben brokatblau geschlitzte Wulste vorn (sogenannte Bärenklauen). Die

Arbeiter tragen noch kürzere Mäntel aus fahl graublauem Lodenstoff, die um die Hüften mit breitem schwarzen Gurt gefaltet sind; in der hinten aufgeklappten Krempe ihrer kegelförmigen graublauen Bauernmützen steckt eine Rabenfeder, und ihre Schuhe sind mit schwarzen Riemen um die gefalteten graublauen Hosenswaden befestigt. Der Schnitt der Trachten deutet das Ende des sechszehnten Jahrhunderts an.

Die neun Männer schließen sich in drei Reihen zusammen, voran die Baukünstler, dann die Naturforscher, hinten die Arbeiter, und folgen schnell den drei größten der Eulen, die sich mit mächtigen Sprüngen und weit die Flügel breitend hinter dem Globus entlang auf die Straße und dann auf dieser nach links entfernen. Hinter dem Zaun erheben sich wieder die Faune und schauen gespannt, die Hände über die Augen legend, den Männern nach, während sich die zurückgebliebenen Eulen mit wilden Flügelschlägen dem Globus nähern. Sie scheuchen die Fledermäuse auf, jagen sie mehrmals in komischem Kriegstanz um das Kugelgestell, wozu die Faune eine unbändige Flötenmusik vollführen, und treiben sie schließlich rechtshin über die Tempeltrümmer davon. Die sechs Eulen verschwinden gleichfalls nach rechts, und während die Faune nun aufs neue von den Engeln sanft niedergebuckt werden, erscheint rechts hinten auf der Straße Venus, begleitet von sechs Amoretten. Sie hält die Arme halb erhoben, die Hände über die Augen gelegt, als spähe sie nach Lucifer aus, und tänzelt wie Er auf den Zehenspitzen, doch zögernder. Von ihrem Diadem herab, die Ohren bedeckend, jedoch ihr rotes Haar freilassend, fließt bis an ihre Füße ein dünnes schwarzes Florgewand nieder, durch das ihr silberweißes

Serpentinekleid glitzert, um die Hüften gehalten durch die rote, vorn blaugefranzte Schärpe, die Lucifer beim Aufstieg aus der Hölle trug. Der graublau Himmel des Hintergrundes klärt sich allmählich ins Hellblau auf; die schneeigen Gipfel der Bergkette rechts beginnen rosig zu glühen, die Nebelstreifen rings um die Peterskuppel färben sich silbern und blutrot.

Venus, in unveränderter Haltung, tanzt langsam bis zwischen die beiden Apfelbäume; dort läßt sie schreckhaft die Arme sinken, wiegt schwach das Haupt, blickt hilflos umher. Plötzlich erleichtern sich ihre Züge, und beide Arme straff ausgestreckt, eilt sie die Böschung hinunter auf die Fackel zu, die über dem Trümmertempel flammt. Die Amoretten, scheu hinterdrein, bleiben verduzt bei dem Globus stehen; dann klatschen sie plötzlich in die Händchen und fangen die Kugel zu drehen an, im Kreise um sie herumhüpfend. Venus hat die Fackel, deren Flamme bis dahin bläulich war, berührt; sie brennt von nun an mit roter Flamme. Die Göttin bindet sie von dem Säulenschaft los und hebt sie triumphierend der Straße zu. Im selben Augenblick bricht über dem Stadtbild hinten, links neben der Kuppel, die Sonne blendend durch das Gewölk, und unter den Birken links kommt Lucifer die Straße einher, den Esel führend, auf dem die Mutter mit dem Kinde sitzt. Seine zwei Fackeln hält er in Einer Hand erhoben, und hinter dem Esel schreiten die neun Männer mit gleichfalls erhobenen Fackeln; die Flammen sind alle bläulich. Die Männer sind jetzt anders geordnet als vorher: es gehen immer je ein Arbeiter, Naturforscher und Baumeister in Einer Querreihe, voran die drei jüngsten, hinten die ältesten drei, sodaß die Naturforscher die mittlere Längsreihe bilden. Lucifer

tänzelt, von Schritt zu Schritt die Sohlen senkend, damit der Esel nachkommen kann, dem Krümmungspunkt der Straße zu, bis zwischen die beiden Apfelbäume. Die Sonne steigt, nur etwa zur Hälfte sichtbar, am linken Saum der Kuppel entlang allmählich höher; der Himmel wird immer blauer, nur über dem Stadtbild bleibt das Dunstgewölk lagern.

Venus ist mit erhobener Fackel der Straße zugeeilt; die Amoretten haben das Spiel mit dem Globus unterbrochen und kucken ihr unschlüssig nach. Bei dem Myrtenbusch g tritt sie dem Zuge entgegen. Dieser macht Halt; Lucifer läßt den Esel los, nimmt seine Fackeln je in eine Hand, hält sie gekreuzt der Göttin entgegen. Sie weicht ihm, ihre Fackel schen senkend, nach links hin aus, auf der Straße; dann faltet sie bittend beide Hände um die Fackel, streckt sie beschwörend nach den neun Männern hin. Die Amoretten legen Pfeile auf die Bogen und nähern sich zielend der Böschung. Die drei jüngsten der Männer wenden sich zögernd der Göttin zu; Lucifer tritt mit den Fackeln dazwischen, richtet die eine gegen Venus, die andre gegen die Amoretten. Diese lassen die Bogen sinken, Venus wankt rückwärts dem Meilenstein zu, Lucifer nimmt seine Fackeln wieder in Eine Hand, hebt sie empor, kehrt rückwärts tänzelnd zurück zu dem Esel, den unterdessen der älteste von den Naturforschern festhielt, und während die Männer sich wieder in Reihen ordnen, sinkt Venus verzagt auf den Meilenstein, dem Globus zugewandt. Ihre Fackel, zu Boden fallend, erlischt; Lucifer zieht, den Esel führend, nebst Gefolge die Straße weiter, in gleicher Gangart wie vorher. Während er rechts verschwindet, tauchen von neuem die Faune auf und zeigen feizend

hinter ihm her; sie werden diesmal sofort von den Engeln niedergebuckt.

Die Amoretten haben sich schüchtern der trauernden Göttin genähert und suchen sie täppisch zu trösten. Venus wehrt ihnen sanft und legt das Gesicht in die Hände, die Ellenbogen aufs Knie gestützt; die Kleinen stehen, Finger am Mäulchen, betrübt daneben und kucken die Straße hinauf und hinunter. Auf einmal treten sie scheu zusammen und blicken alle nach links: unter den Birken erscheint Saturn, geführt von Thanatos, der eine gekennte, blau brennende Fackel trägt, und nähert sich langsam dem Rücken der Göttin. Er tippt ihr auf die Achsel, sodaß sie erschreckend die Hände vom Gesicht nimmt; dann weist er nach rechts die Straße hinauf, an deren Eingang im nächsten Augenblick Amor erscheint, in einer Hand Pfeil und Bogen gen Himmel haltend, in der andern eine rot brennende Fackel, hinter ihm her ein Schwarm Amoretten. Amor eilt tänzelnd auf Venus zu, die zögernd aufgestanden ist, und während ihre sechs Amoretten den andern entgegenhüpfen, giebt Thanatos seine blau brennende Fackel der Venus in die Rechte, nimmt ihre erloschne vom Boden auf, und Beide gehn mit Saturn (Thanatos in der Mitte) dem nahenden Amor drei kurze Schritte entgegen. Dicht bei dem dürren Baum d treffen sie alle zusammen; die Amoretten bilden einen Ringelreigen um die Vier, Amor überreicht der Venus Pfeil und Bogen, zündet die Fackel des Thanatos an, sodaß sie rötlich aufflammt, und neigt sich vor Saturn. Dann halten die Amoretten plötzlich inne; die sechs schon dagewesenen zeigen den andern kichernd den Globus, der Ringelreigen löst sich auf, die Kleinen laufen sämtlich die Bösung hinunter. Hinter dem Baum



tauchen gleichzeitig die Köpfe der Faune und Engel auf, und während die Amoretten im Kreistanz wieder die Globuskugel drehen, wozu die Faune gemüthlich die Flöte blasen, ziehen die Vier die Straße hinauf nach rechts davon: vorn Venus in gleicher, stoßend tänzelnder Gangart wie vorher Lucifer, in einer Hand die bläulich brennende Fackel, in der andern Amors Pfeil und Bogen gen Himmel haltend, hinter ihr Saturn, zu seiner Rechten Thanatos mit gesenkter, zur Linken Amor mit halb erhobener Fackel.

Sobald sie verschwunden sind, kommen die Faune hinter dem Zaun hervor und folgen ihnen hopsend, wobei die Flötenmusik wilber wird; die Engel mit den Palmzweigen schreiten in Paaren langsam hinterdrein, der Amorettenreigen macht Kehrt um den Globus, und während die Kleinen die Kugel nun andersherum zu drehen beginnen, naht links her eine dumpfe Marschmusik von Trommeln und Pfeifen. Die Engel verschwinden rechts, die Amoretten verlassen in Paaren den Globus und wollen sich gleichfalls die Straße hinauf entfernen. Plötzlich bleiben sie an der Böschung stehen, dicht bei dem Myrtenbusch g, und zeigen erschrocken nach links; die Trommel- und Pfeifenmusik wird geller. Die Kleinen geraten in Verwirrung und flüchten ängstlich nach rechts zurück, verstecken sich hinter den Tempeltrümmern. Als bald erscheint links auf der Straße der schwarze Dominikanermönch wieder, wild das vergoldete Crucifix schwingend. Hinter ihm schreiten, kriegerisch anzuschauen, zunächst die braunen drei Franziskanermönche, dann drei der grau gepanzerten Ritter, hierauf mit furchtsamen Mienen drei der schwarzblauen Doctores, dann drei der roten Henkersknechte

mit Schürgebelt, ein bucklig kleiner voran, zwei riesig große hinter ihm, hierauf ein Bannerträger auf grauem Apfelschimmel in schwarzer, aschgrau verbräunter Montur, mit schwarzem Kreuz auf der grauseidnen Fahne, dann eine Rotte Trommler und Pfeifer und eine vorläufig noch schweigende Bläserbande, zunächst in Trachten der Renaissance, dann in moderneren, die bis ins neunzehnte Jahrhundert gehen, und schließlich ein endloser Zug Soldaten, durch Uniform und Bewaffnung gleichfalls den Lauf der Jahrhunderte andeutend. Die Uniformen sind bis ins Ancien Regime hinein aus aller Herren Ländern bunt gemischt, ab und zu ein Reitermann mit Wappenstandarte dazwischen, immer auf schwarzbraunem Pferd, nebst etlichen Musikanten; die Farbenfolge ist die des Regenbogens, doch herrscht ein schwärzlicher Grundton vor. Von der Popszeit an ist der Zug, in Häuflein von je drei Reihen, nach folgenden Nationen geordnet: Franzosen, Italiäner, Oesterreicher, Preußen und Deutsche, Engländer, Amerikaner, Russen — vor jedem Häuflein ein Fahnenträger zu Fuß mit den entsprechenden nationalen Farben. Zum Schluß ein Marktenderkarren mit kostümierten Weibern darauf, gezogen von vier großen Hunden, begleitet von einer türkischen Janitscharenmusik; dann eine Kanone von drei Eseln gezogen, mit einigen uniformierten Affen darauf, und hinterdrein ein Trupp Konstabler und Polizisten, Arm in Arm mit einigen andern Affen, die schwarz als Schulmeister verkleidet sind, zum Teil im Frack, jeder mit großer Rute. Bis etwa zur Hälfte des Zuges, bei dem schwarzgrauen Reiter vorn beginnend, gehn neben den Soldaten am Borderrand der Straße (vereinzelt und

(schlecht schritthaltend) Magister und Professoren, Kaplane und Pastoren, auch etliche Jesuiten einher, abwechselnd immer ein Geistlicher dicht hinter einem Gelehrten, Jene mit kleinen Brevieren und Bibeln in der Hand, Diese mit großen Folianten unter dem Arm, Alle in schwarzer Kleidung; die Tracht der Gelehrten führt über die Schooßbrücke der Perrückenzeit bis zu dem Frack der Biedermaierjahre. Während der Zug, von dem vorläufig erst die Spitze sichtbar ist, vorbeimarschiert, bezieht der freie Himmel des Hintergrundes sich linksher mehr und mehr mit dicken grauen Wolken.

Die Spitze des Zuges macht bei dem Apfelbaum o, da die Doctores mit ihren Stöcken lebhaft auf den Globus weisen, kurz Halt; die Trommel- und -Pfeisenmusik bricht ab, die drei Doctores treten aus dem Zug heraus und gehen behutsam auf den Globus los, die Mönche bekreuzen sich, der Dominikaner schwingt wieder das Crucifix, die Bläsermusik setzt ein, der Zug zieht weiter. Nur die Magister und Professoren, im Gänsemarsch steifbeinig den Doctores folgend, schwenken gleichfalls von der Straße ab dem Globus zu. Diesen umwandeln die Gelehrten in großem Spiralkreis, zum Teil die blaue Kugel vorsichtig durch Lorgnetten musternd, zum Teil mit Kopfschütteln an ihren Brillen rückend, während die Geistlichen unentwegt den Marsch der Soldaten begleiten. Nun löst sich der Spiralkreis auf: die eine Hälfte der Gelehrten beginnt in einfachem Kreis die Kugel rechts herum zu drehen, die Andern schreiten in dicht geschlossener Front bedächtig auf die Tempeltrümmer los. Dort nehmen sie zuerst das Giebelbruchstück mit dem Saturn-Relief genau in Augenschein und wollen dann die noch am Boden liegenden neun Fackeln auf-

langen. Während sie sich bücken, schlüpft hinter den Trümmern der Amorettenschwarm hervor, scharf sich im Vordergrund rechts, legt Pfeile auf die Bogen. Die Professoren fahren erschrocken zurück, lassen die schon ergriffenen Fackeln fallen, erheben ihre Folianten als Schilde gegen die zielenden Kleinen. Diese attackieren in langer Frontreihe den Globus, während die beiden Gelehrtenhausen sich wieder vereinigen und in zwei Reihen nach dem Meilenstein h zurückweichen. Die Amoretten schießen ihre Pfeile los; sie prallen von den Folianten ab zu Boden. Nun attackieren die Gelehrten den Globus; die Kleinen ziehn sich zurück, legen neue Pfeile auf und gehen wieder langsam vor. Die beiden Gelehrtenreihen weichen abermals nach h, die Amoretten schießen von neuem ohne Erfolg, und dies Manöver wiederholt sich so lange, bis alle Pfeile verschossen sind. Dann trennen sich die Reihen der Gelehrten, bilden rasch einen großen Kreis, umzingeln die Kleinen, die sich verzagt um den Globus drängen, und nehmen sie gefangen. Je ein Professor und Magister fassen eines der Amoretten bei den Ohren, ziehen sie theils nach rechts theils links hin von der Kugel fort, die Professoren nehmen ihnen die Bogen weg, und die Magister holen aus den hinteren Rocktaschen kleine Ruten hervor. Alsdaun entwickelt sich ein komisches Menuett von pädagogischem Charakter, wobei den Amoretten die Folianten unter die Arme gepreßt und große Cylinderhüte aufgestülpt werden. Schließlich müssen sie sitzsam den Globus umwandeln, als ob sie in die Schule gingen, und sich vor ihren Lehrmeistern im Hutabnehmen und Dienern üben, bis alle völlig abgerichtet scheinen.

Unterdessen ist die Soldateska hinten immerfort nach rechts

marſchirt, ohne im mindeſten auf dieſe Vorgänge zu achten. Erſt als der Hundekarren mit den Marktenderinnen vorüberkommt, und zwar zur ſelben Minute, wo die Magiſter den Kleinen ihre Cylinderhüte aufſetzen, ſchlagen die Weiber mit Drohgeberden ein höhniſches Gelächter auf, wozu die Janiſcharenmuſik ein tolles Geräſſel vollführt, und einige der Amoretten machen Miene, den Profeſſoren wegzulaufen; ſie werden aber ſofort von den Magiſtern mit Rutengefuchtel zurückgeholt, und das Gefährt mit den Weibern zieht ſchleunigſt weiter. Durch dieſen Zwiſchenfall iſt in dem Nachtrab des Heereszuges eine kleine Stockung eingetreten, die ſich die Affen auf der Kanone zunutze machen wollen. Sie haben einander mit Grimaffen auf den Apfelbaum klüſtern gemacht, und nun verſuchen ſie, während das Eſelgeſpann von einer abgeſprungenen Marktenderin gehalten wird, die Äpfel mit den Putz- und Ladeflöcken der Kanone abzuschlagen. Sofort aber packen Etliche von den Konſtablern und Gensdarmen ſie beim Kragen, wozu die Schulmeiſter-Affen verzweifelt die Ruten ſchwenken, und nötigen ſie zur Ordnung; zwei von den Poliſtiſten jagen die Marktenderin weg und nehmen die Eſel bei den Halftern, dann zieht der Reſt des Nachtrabs eilends die Straße hinauf davon.

Die Profeſſoren und Magiſter haben inzwiſchen unverdrossen die Amoretten weiter im Dienern unterrichtet und wollen ihnen jetzt das Bittſtellern, Kopfhängen und Strammſtehen beibringen. Während ſie ihnen dieſe Kunſtfertigkeiten vormachen, fällt plötzlich hinter der Bühne rechts ein Gewehrſchuß; die Lehrmeiſter fallen erſchüttert aus der Rolle. Nun folgt noch mehr Gewehrgeknatter, und auf der Straße rechts erſcheinen mit wilden Bocksſprünge

einige Faune, die theils auf ihren Syringflöten, theils auf den Instrumenten der Janitscharenbande ein höllisches Concert lossassen. Die Professoren nehmen Reißaus, voran die drei Doctores, und werfen die Bogen der Amoretten weg; die Magister rasch hinterdrein, ängstlich die Ruten in die Rocktaschen steckend. Während sie links verschwinden, schmeißen die Kleinen ihnen die Folianten nach; dann klatschen sie in die Händchen, werfen den Faunen Rußfinger zu, unringen in weitem Doppelkreis den Globus, bauzen die Cylinderhüte auf den Boden, setzen sich auf sie, sodaß sie plattgedrückt werden, und trampeln nun vergnügt darauf herum. Den ersten Faunen sind gleich noch andere gefolgt, die in verliebter Hast ein paar der Marktentenderinnen mit sich zerren, als hätten sie diese den Soldaten geraubt. Die musizierenden Faune hopsen stürmisch die Straße weiter, um die Gelehrten zu verfolgen; die andern schleppen die Weiber, die lachend sich sträuben, hinter den Zaun und verschwinden.

Es sind inzwischen noch vereinzelte Schüsse gefallen, mehr oder weniger scharf durch musikalische Pausen markiert, und nun kommt flüchtendes Soldatenvolk von rechts. Die Amoretten sammeln schnell die Pfeile und Bogen vom Boden auf, und dann verstecken sie sich wieder hinter den Tempeltrümmern; von dort aus spähen sie während der folgenden Vorgänge nach der Straße hin, ab und zu verstohlen hervorschlüpfend. Die Soldaten, mitunter einen Verwundeten tragend oder führend, eilen alle nach links davon, theils ordentlich die Straße entlang, theils zwischen den beiden Apfelbäumen von ihr abbiegend nach hinten in den Wald hinein; manche werfen dabei die Waffen weg, andre

kommen schon waffenlos an. Von Zeit zu Zeit rennt durch den bunten Wirrwarr mit hochgerafftem Talar ein Pastor oder Pater, manchmal auch einige zugleich, oder es hopsen etliche Faune daher, die auf geraubten Musikinstrumenten lärmten; ein Teil der Faune verschwindet wieder hinter den Zaun. Jetzt böllert rechts ein Kanonenschuß, und gleich darauf kracht eine Gewehrsalve; dann naht inmitten der wüsten Flucht ein feierlich schreitender Leichenzug. Vorn tragen zwei braune Mönche und zwei Jesuiten, auf einer Bahre von roh behauenen Zweigen, den schwarz und weiß gekleideten Dominikaner; auf seiner Brust liegt das vergoldete Crucifix in den gefalteten Händen. Dahinter schreiten dreimal je vier modern uniformierte Soldaten, Bahren aus Fahnenstangen und Gewehren tragend, worauf je einer der eisengepanzerten Ritter ruht. Zum Schluß wankt der schwarzgraue Reitersmann (jetzt ohne Pferd und Standarte) wie schwerverwundet einher, geführt von den zwei großen Henkersknechten. Der Himmel hat sich immer dunkler bezogen; das Wolkengewühl beginnt die Richtung zu wechseln, von rechts nach links, und man hört Sturmwindgefause.

Sobald der Leichenzug vorn links verschwunden ist, kommen die Amoretten aus dem Trümmerlager hervor und nähern sich zaghaft dem Globus. Kaum aber sind sie bei ihm angelangt, kommt mit Halloh der Hundekarren die Straße herab, eng vollgepfropft mit Marktenderinnen, Soldaten, Faunen und Geislichen; es fallen nochmals vereinzelt Schüsse. Die Amoretten flüchten rasch hinter die Trümmer zurück; der Karren kippt dicht bei dem Myrtenbusch g die Böschung herunter, und hinter dem Zaun erheben sich lachend mehrere Faune nebst

Weibern. Die Karrenbesatzung ist abgesprungen oder mit hingepurzelt, ein Faun haft schnell die vier Hunde los und treibt sie vor sich her in den Wald hinten links, die Andern laufen ihm nach, die Faune hinter dem Zaun verschwinden wieder. Nun kommt, nachdem noch ein Kanonenschuß gefallen ist, der bucklige Henkerknecht mit der Kanone angefuhrwert; das Eselgespann fehlt jetzt davor. Ein Rudel Affen, theils von den uniformierten, theils in Schulmeistertracht, hilft schießen oder läuft auf allen Vieren mit. Dicht bei dem Apfelbaum o kippt die Kanone nach hinten von der Straße herunter; über den Zaun springen einige Faune, nehmen dem Henker die Schürigabel weg, stechen ihn damit zu Boden und rollen dann lachend den Leichnam links in den Wald hinein. Die Affen sind auf das umgestürzte Geschütz geklettert, schlagen mit Ladestöcken und Gewehrläufen einige Äpfel von dem Baum und fangen nun an, sich auf der Straße darum zu balgen; dabei geht eins der Gewehre los, und Alle purzeln vor Schreck wie tot zu Boden.

Eine Weile herrscht lautlose Stille; die Amoretten schlüpfen neugierig hinter den Trümmern hervor. Dann hört man plötzlich rechtsher eine Siegesfanfare, und flüchtende Polizisten kommen angerannt, die blankgezogenen Säbel wegwerfend. Die Affen unter dem Apfelbaum springen ruckhaft auf alle Viere und nehmen links hin Reißaus in den Wald; die Polizisten rasch hinterdrein, zum Teil auch die Helme noch wegwerfend. Die Amoretten hüpfen händellatschend der Straße zu und lesen sorglich die abgeschlagenen Äpfel auf. Hinter dem Zaun kommen Faune und Marktenderinnen hervorgejachtet und wollen sie ihnen wegnehmen. In diesem Augenblick bricht neben der Peterskluppel



oben links die Sonne wieder durch das Gewölk, und während rechts die Siegesfanfare zu voller Marschmusik anwächst, erscheint mit hoch erhobenen Fackeln Lucifer auf der Straße, dicht hinter ihm zwei Engel mit Palmzweigen, einen langen Zug von Arbeitern führend. Lucifer, seine Fackeln jäh von sich breitend, eilt stürmisch auf die räuberischen Faune los, sodaß sie scheu die Amoretten freigeben und von der Straße rückwärts nach dem Baum hin weichen; die Marketenderinnen flüchten in den Wald. Lucifer, dicht neben dem dürren Baum d stehend, nimmt beide Fackeln in Eine Hand und weist gebieterisch zur Erde: die Faune sinken mit gekreuzten Armen in die Kniee. Dann packt er mit der andern Hand den Stamm des Baumes und wirft das Gerippe zu Boden; die Faune werfen sich stirnlings zur Erde. Nun kreist Lucifer zweimal um sich selbst, die Fackeln steil emporreckend; dann stößt er sie ruckhaft ins Wurzelwerk des Baumes, und eine starke Flamme schlägt daraus auf, trüb rot. Während die Faune die Stirnen wieder erheben, aber in knieender Haltung verharren, nimmt Lucifer seine Fackeln von neuem in beide Hände und winkt dem Arbeiterzug, der sich inzwischen genähert und eine Weile gewartet hat, ihm zu folgen. Er tänzelt, die Fackeln armleuchterartig von sich streckend, langsam vor den beiden Engeln her linkshin die Straße entlang davon. Hinter dem Zuge bleibt das Feuer des verbrennenden Baumes sichtbar und wird allmählich immer lodernder.

Die Amoretten haben sich zwischen dem Meilenstein h und dem Myrtenbusch g an der Böschung unten versammelt und kucken staunend zu, wie Lucifer den Baum anzündet. Die mit den Äpfeln fangen dann an zu hüpfen und Fangball mit den

Früchten zu spielen; die andern klatschen in die Händchen und laufen nach dem Trümmerlager, um die dort liegenden neun Fackeln aufzunehmen. Mit diesen lehren sie im Gänsemarsch zurück an die Böschung und reihen sich hier, der Straße zugewandt, abwartend auf, während die ballspielenden dem Globus zuhilfen und ihn im Kreise links herum zu drehen beginnen, dabei die Äpfel mit der andern Hand hoch nach dem Zug hinhaltend. Dieser marschirt in folgender Ordnung vorüber. Vorn hinter den beiden hellblau und weiß gekleideten Engeln schreiten mit bläulich brennenden Fackeln in Einer Reihe die blaugrau und schwarz gekleideten drei Erdarbeiter, die anfangs bei den Tempeltrümmern schliefen; über der Schulter tragen sie noch ihre Spitzhacken. Dann folgt eine Reihe Jagdhornbläser von fünf Mann, graugrün gekleidet mit schwarzer Jagdmütze, in deren Krempe ein weißer Spielhahnstutz und grünes Eichenlaub steckt; die Joppen hängen ihnen lose um die Schultern, sodaß man die weißen Hemdärmel sieht, und ihre Hosen, die um die Hüften durch breiten schwarzen Gurt gehalten sind, stecken in niedrigen schwarzen Schaftstiefeln. Dann eine Fünferreihe von Arbeitern mit Sensen über den Schultern, graublauen Hosen, schwarzem Gurt und gleichfalls schwarzen Schaftstiefeln, ohne Jacken, die weißen Hemden auf der Brust geöffnet, Kränze aus grünen Aehren und roten Wohnknospen im Haar. Dann eine Fünferreihe Trompetenbläser in ebensolcher Tracht, nur mit graugrünen Hosen. Dann eine Fünferreihe Arbeiter, mit Dreckslegeln über der Schulter und wieder in graublauen Hosen. Dann eine Fünferreihe Posaunenbläser, wieder mit graugrünen Hosen. Und schließlich noch eine Anzahl

Fünferreihen von lauter Arbeitern, immer abwechselnd in graublauen und graugrünen Hosen, ebenfalls alle mit Kränzen aus Mohnknochen und grünen Aehren und mit geöffneten weißen Hemden, jede Reihe fünf gleichartige Werkzeuge schulternd — als: Forken, Schaufeln, Aexte, Schmiedehämmer, Steinrammen, Maschinensolben, Eisenhebel u. s. w. — zuletzt fünf Leute mit Fischeschern. Der mittellste Mann jeder graublauen Reihe (gleich bei den Sensenträgern vorn beginnend) trägt außerdem über der andern Schulter eins von den nationalen Fähnlein, die vorher die Soldaten trugen; doch sind die Fähnentücher jetzt arg zersezt.

Sobald die letzten fünf Arbeiter vorüber sind an dem brennenden Baum, bei dem man jetzt die Faune mit Waffen, Zaunlatten, Kanonenbruchstücken u. dergl. die Flammen schüren sieht, erscheinen auf der Straße rechts von neuem zwei Engel mit Gefolge, und von den Amoretten hüpfen zwei rasch über den Damm und zünden ihre Fackeln an dem Feuer an. Dann laufen sie zurück zum vorderen Straßenrand und zünden auch die Fackeln der übrigen dort wartenden Amoretten an; sie brennen sämtlich mit rötlicher Flamme. Die beiden Engel führen den Esel einher, auf dem die Mutter mit dem Kinde sitzt; die Messingglocke trägt er jetzt nicht mehr. Die Siegesmarschmusik bekommt moralhaften Charakter; von Zeit zu Zeit tönt wie aus weiter Ferne gedämpftes Orgelspiel hindurch. Dicht hinter der Mutter ziehen, gleichfalls auf Eseln reitend, in Einer Reihe die drei Naturforscher einher, die anfangs bei den Tempeltrümmern schliefen, noch immer in der schwarzen, silbern gestickten Manteltracht, jeder mit bläulich brennender Fackel. Dann

folgt zu Fuß, gebeugten Hauptes und mit gekreuzten Armen, eine Reihe von fünf Geistlichen, als mittelster ein brauner Franziskanermönch, barhäuptig, zu seinen Seiten je ein protestantischer Pfarrer und ein Jesuit, die beiden Jesuiten mit Ordenshut und langem Schooßrock, die Pfarrer in Talar und Barett. Hierauf in Reihen von je drei Mann ein längerer Zug Naturforscher, erhobenen Hauptes und grüne Lorbeerkränze mit roten Fruchtbeeren im Haar, Alle in einfacher schwarzer Kleidung, deren Schnitt von der Spätrenaissance bis in die Neuzeit sich hinzieht. Die Mittelmänner der ersten, letzten und mittelsten Reihe tragen an hoher schwarzer Stange je ein breites telegraphisches Isoliergerüst; die weißen Porzellanlocken der drei Gerüste sind miteinander durch kupferblanke Drähte verbunden, sodaß der ganze Zug darunter wie unter einem Baldachin hinschreitet. Die übrigen Männer tragen in der Linken vor der Brust teils Bücher teils wissenschaftliche Instrumente, z. B. Fernrohre, Mikroskope, Retorten, Fluoreszenzröhren, Buffolen, Prismen und dergleichen.

Die drei Astronomen auf den Eseln haben mit den Fackeln den neun am Straßenrand wartenden Amoretten zugewinkt, und diese tappeln nun, ihre Fackeln mit beiden Händchen präsentierend, neben dem Zuge her links hin davon. Sobald die letzten drei Naturforscher den brennenden Baum, bei dem die schürenden Faune wieder sichtbar werden, hinter sich haben, erscheint rechts her ein neuer von zwei Engeln geführter Zug, und die am Globus mit den Äpfeln spielenden Amoretten halten plötzlich inne. Die beiden Engel leiten den grauen Apfelschimuel, auf dem vorher der schwarzgraue Reiter mit dem Kreuzbanner saß; jetzt reitet

Venus darauf, noch immer in schwarzem Florgewand, doch lächelnden Mundes, in ihrer Rechten das Banner haltend, in ihrer Linken eine blau brennende Fackel. Hinter ihr reiten auf schwarzbraunen Pferden mit goldnen Schabracken und Goldschaurnezen die drei in braunen Sammet und Brokat gekleideten Baukünstler, die anfangs bei den Tempeltrümmern schliefen, gleichfalls mit bläulich brennenden Fackeln. Dann folgt zu Fuß in hüpfender Gangart ein längerer Zug von anderen Künstlern, Alle mit festlich geschmückten Freudenmädchen zur Seite; die Marschmusik nimmt reigenartigen Charakter an. Die Sonne steht jetzt grade über der Peterskuppel, halb durch den Anauf der Laterne verdeckt; der Himmel ist ganz blau geworden, die Rippen und Gurte der Kuppel beginnen metallisch zu glänzen. Das Feuer hinter dem Zuge, welches bis dahin dunkelrot loderte, fängt jetzt die Farbe zu wechseln an, und zwar durchläuft es allmählich alle Farben des Regenbogens, wobei es manchmal funken-sprühend bis über die Köpfe der Schreitenden aufflammt.

Venus hat mit der Fackel dem Kreis der um den Globus stehenden Amoretten zugewinkt. Die Kleinen haben ihre Äpfel auf Pfeile gespießt, heben sie so der Göttin entgegen, trippeln nun einzeln hintereinander der Straße zu, und dann begleiten sie fangballspielend den Künstlerzug; die beiden letzten nehmen die blaue Kugel aus dem Globus, übermütig das Messinggestell unwerfend, und tragen sie gleichfalls der Straße zu, doch langsamer als die andern. Der Zug ist folgendermaßen geordnet. Es schreiten immer zwei Paare Künstler und Mädchen nebeneinander. Jede zweite Bierreihe macht Musik, die Männer auf Fiedeln, Gitarren und Flöten, die Frauen mit Triangeln, Castagnetten

und Tamburins. In den nicht musizierenden Viererreihen tragen die Männer theils allerlei Handwerkszeug (als: Zirkel und Winkelmaß, Palette und Pinsel, Papier und Schreibfeder, Meißel und Hammer) theils kleine Kunstwerke wie Statuetten, Vasen, Leuchter, Pokale u. dergl. — die Frauen je zwei weiße Thyrsusstäbe mit farbigen Flatterbändern. Alle haben grüne Ephenranken und rote Rosen ums Haar. Die Tracht der Männer hat ähnlichen Schnitt wie die der Jagdhornbläser vor dem Arbeiterzug: um die Schultern hängt lose ein faltiger Dolman, sodas man das weiße, die Halsgrube offenlassende Kragenhemd sieht, und die von schwarzem, silberdurchwirktem Gurt gehaltenen Faltenhosen stecken in silbern verschnürten schwarzen Gamaschenstiefeln, die bis zum Wadenansatz reichen. Die Freudenmädchen tragen Kleider, die denen der Engel ähnlich sind: ein vorn bis unten offenes, doch nur bis zu den Waden reichendes Achselgewand, darunter ein langes, fast die Erde berührendes, weißes Faltenhemd mit weiten Halbärmeln, das um die Hüften lose von einem farbigen, silberdurchwirkten Gürtel gehalten ist. Die Farben der weiblichen Achselgewänder, Gürtel und Thyrsusbänder, auch die der männlichen Dolmans und Hosen, sind in den einzelnen Viererreihen verschieden, in jeder Reihe aber die gleichen, und zwar erfolgt der Farbenwechsel (bei Dunkelrot beginnend) gemäß der Abstufung des Regenbogens, sodas die zweite Viererreihe durch Abtönung der vorigen Farbe immer zur folgenden überleitet. Das Feuer hinter dem Zuge wechselt die Farbe entsprechend der grade vorbeisireitenden Reihe.

Sobald die letzte Reihe, die also aus zwei dunkelviolett gekleideten Paaren besteht, an dem verbrauchten Baum vorüber ist,

erscheinen auf der Straße rechts zwei Faune, dicht nebeneinander schreitend und zwischen ihren Köpfen auf den Schultern einen Engel tragend, hinter ihnen fünf Reihen von je drei Engeln, die zweite und vierte Reihe mit kleinen Harfen, die übrigen mit Palmzweigen. Die Faune, die bis jetzt das Feuer schürten, sinken bei dem halbverbrannten Faun, die Arme kreuzend, wieder in die Kniee; die beiden Amoretten mit der Himmelskugel betreten gleichzeitig die Straße und wandern, die Kugel hoch erhebend, vor den Engeln her linkshin davon. Der auf den beiden Faunen sitzende Engel hält in der Linken einen Palmzweig geschultert; in der erhobenen Rechten schwingt er die Messingglocke, die früher am Halse des Esels hing. Die beiden Faune setzen mit den freien Händen ihre Sphingflöten an die Lippen; die reigenartige Marschmusik ist wieder feierlich geworden, ein sanftes Ave-Maria-Geläut ertönt, und wie aus weiter Ferne hallt wieder gedämpftes Orgelspiel hindurch. Der von den Faunen getragene Engel winkt mit dem Palmzweig den knieenden Faunen aufzustehen und sich den Engeln hinten anzuschließen; sie folgen nun gleichfalls zudritt dem Zuge und setzen ihre Sphingflöten an die Lippen. Das Feuer, das inzwischen mit niedriger dunkler Flamme noch einige Male gezuckt hat, erlischt jetzt ganz, und blaßgrauer Qualm steigt von der Brandstätte auf. Während die Faune links verschwinden, kommen von rechts her Amor und Thanatos Hand in Hand strafftänzelnd hinterdrein, Beide mit rötlich brennender Fackel, Dieser sie senkend, Jener sie hoch gen Himmel haltend.

Sobald sie an der Brandstätte vorüber sind, erscheint rechts langsam der blinde Saturn. Er hält in seiner Rechten die von

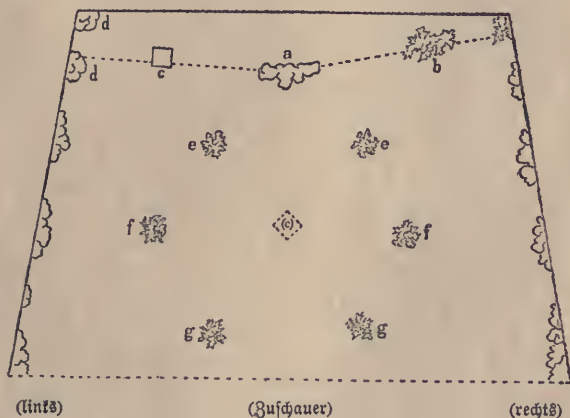
der Schulter genommene Sense nebst Sanduhr vor sich her, den Schaft als Wanderstab benutzend; die leere Linke streckt er tastend in die Luft. So tappt er einsam durch den Rauch, der sich inzwischen inuner dichter über die Bühne gelagert hat, die Straße entlang nach links, während sich langsam von rechts ein himmelblauer Vorhang mit schwarzgefäumter welliger Regenbogenborte ihm nachschiebt. Noch ehe der Alte den Meilenstein erreicht hat, wird er von dem ihn überholenden Vorhang verdeckt, und hinter der Scene beginnt gedämpft ein Chor von Männer- Frauen- und Kinder-Stimmen:

Kyrie, eleison,  
 Herr, erbarme dich Lieblich,  
 Lucifer!  
 Allerbarmerin Venus  
 folgt dir in das Lichtreich,  
 wo die Mutter mit dem Kinde thront.

\* \* \*



Der Chorgesang hat sich allmählich verstärkt, ist gegen den Schluß hin wieder verhaltener geworden und klingt in leisen hohen Tönen aus. Der himmelblaue Vorhang wird linkshin weggezogen; man blickt auf eine abendlich beleuchtete Waldwiese am Meeresstrand.



Längs des Hintergrundes der Bühne läuft wie eine Straße ein sanft erhöhter, nach hinten ebener, gelblicher Dämmendamm hin, der in der Mitte nach der rechten Ecke zu stumpfwinklig abknickt. Die Böschung und die ganze Bühnensfläche davor sind grasgrün

gefärbt. Am Knickpunkt des Dammes steht wieder ein alter Apfelbaum (a) von gleicher Gestalt wie früher, mit dunkelgrünem Laub und vielen reifen, rötlichen Früchten; der Damme hat an dieser Stelle eine Senkung, sodaß die Böschung zu beiden Seiten des Baumes sich muldenförmig auf die Bühne hin abflacht. Am Rande der rechten Dammhälfte, unweit der rechten Hintergrunds-  
ecke, steht die bekannte große Hängebirke (b) mit starkem Doppelstamm; am Rande der linken Dammhälfte, fast in der Mitte zwischen Apfelbaum und linker Hintergrunds-  
ecke, liegt wieder der schwarze, gelb geäderte, kubische Meilenstein (c) von dem zerfallenen Saturntempel her. Hinter der Düne ist der dunkelblaue Meeresspiegel und hellblauer Himmel sichtbar.

Zu beiden Seiten der Bühne erheben sich dunkelbelaubte Bäume und Büsche: links hinten (d d) zwei Cypressen, rechts hinten und links vorn Orangenbäume in weißem Blütenstos, außerdem links eine Silberpappel und blühende Myrtensträucher, rechts einige Pinien, Lorbeern und weißblühendes Rosengebüsch. Die Fläche der Bühne ist mit sechs jungen Birken (o o, f f, g g) in weitem Kreise bestanden; die schlanken schwarzweißen Stämme heben sich scharf von dem Rasen ab, desgleichen ihr hellgrünes Laubwerk von dem Grün der übrigen Bäume. Hinter dem etwas dunkleren Wipfel der Doppelbirke b steht die Abendsonne, sanft golden durch die Blätter blinkend; sie sinkt allmählich nach der rechten Ecke des Hintergrundes zu und breitet dann, durch einen Lorbeerbusch verdeckt, ein silbergrünblankes Farbenspiel über den blauen Wasserspiegel.

Auf dem schwarzen Meilenstein sitzt Saturn, gebückt zu Boden starrend, nach links gewandt, die Sense über der Schulter, regungslos. Born spielen um die sechs Birken zwölf Schmetterlinge: sechs mit gelb und schwarz gezeichneten, blau und rot punktierten Flügeln (Schwalbenschwänze oder Segelfalter) — zwei mit gelben, rot punktierten, etwas kleineren Flügeln (Citronenfalter) — zwei mit noch kleineren, feuerroten, goldig schillernden Flügeln (Dukatenfalter) — zwei mit ebenso kleinen, azurblauen, silberig schillernden Flügeln (Argusfalter). Sie sind zur Hälfte männlichen, zur Hälfte weiblichen Geschlechts. Die männlichen haben weiße Rosenkränze, die weiblichen blühende Myrtenkränze im dunkeln Haar; auch ihre Oberkörper, die in brokatblanken, dunkelbraunen Schuppentricots stecken, sind um den Hals und die Lenden mit weißen Rosen- oder Myrten-Gewinden gesäumt. Ihre Arme und Beine sind mit schwarzen Seidentricots bekleidet; auf dem Vorderkopf tragen Alle zwei lange, dünne, oben gewundene, brokatbraune Fühlhörner. Bei Aufzug des Vorhanges tanzt um jede der sechs Birken ein Schmetterling mit Schwalbenschwanzflügeln, rechts die männlichen, links die weiblichen, außerdem um die beiden hintersten Birken (e e) je ein Dukatenfalter, um die mittelsten (f f) je ein Citronenfalter, um die vordersten (g g) je ein Argusfalter, und zwar von diesen sechs die Weibchen rechts, die Männchen links. Sie suchen einander zu haschen und spielen solange Verwechselfdie-Bäumlein, bis die zusammengehörigen Männchen und Weibchen sich gefunden haben, worauf sie innerhalb des Birkenkreises einen rechtsherum sich drehenden Ringelrund-Walzer tanzen, in welchem je ein Schwalbenschwanzpaar mit den drei andern

Paaren abwechselt und jedes Paar sich auch noch um sich selber dreht. Plötzlich halten sie schreckhaft inne und machen einander erst auf die Sonne aufmerksam, dann auf den hochenden Saturn. Behutsam tänzelnd nähern sie sich dem Alten, in keilsförmiger Ordnung; voran ein Schwalbenschwanzpaar, hiernach die andern beiden Schwalbenschwanzpaare, zuletzt die zwei Citronenfalter inmitten der Argus- und Dukatenfalter.

Raum bei dem Meilenstein angelangt, stieben sie unversehens über die ganze Bühne hin auseinander: von links her kommen Thanatos und Amor Hand in Hand die Diene entlang geeilt, Jener mit gesenkter, bläulich flammender Fackel, Dieser mit hoch erhobener, rot brennender, Thanatos am vorderen Rande des Dammes. Vor Saturn machen die Beiden ruckhaft Halt und beugen dann langsam ein Knie; die Schmetterlinge sammeln sich schein in der rechten Ecke des Vordergrundes. Saturn starrt unverwandt zu Boden, bis ihm die Knaben schüchtern die Hände auf die Kniee legen; dann hebt er sacht das Haupt, nickt und sieht auf. Amor und Thanatos erheben sich gleichfalls; Jener weist mit der Fackel der Sonne zu, Dieser ergreift die Rechte Saturns und nötigt ihn sich umzuwenden, dann schreiten die Drei den Damm entlang nach rechts davon. Sobald sie an dem Apfelbaum vorüber sind, wagen die Schmetterlinge sich wieder in den Birkenkreis vor und wollen von neuem Verwechselt-die-Bäumelein spielen, halten aber nach wenigen Taktschritten inne und lauschen.

Von links her nähert sich ein sanftes Ave-Maria-Geläut, und während Saturn mit Thanatos und Amor an der Doppelbirke b vorübertappt, erscheinen zwischen den Cypressen d d zwei

Amoretten, die über ihren Köpfchen die bekannte große blaue Globuskugel tragen, hinter ihnen ein Engel, der in der Linken einen Palmzweig hält und mit der Rechten die bekannte Messingglocke schwingt, hierauf zwei Faune, den Esel führend, auf dem die Mutter mit dem Kinde sitzt, alsdann drei Reihen Faune und Engel, Jene die Syring blasend, Diese auf kleinen Harfen spielend, in der ersten Reihe ein Faun zwischen zwei Engeln, in der zweiten ein Engel zwischen zwei Faunen, in der dritten wieder ein Faun zwischen zwei Engeln, und schließlich ein Schwarm Amoretten, ungeordnet, mit rötlich und bläulich brennenden Fackeln. Die Schmetterlinge beugen — an jeder Birke zwei, in gleicher Gruppierung wie bei Aufzug des Vorhangs — mit gekreuzten Armen ein Knie vor der Mutter, bis diese an dem Apfelbaum vorüber ist; dann fangen sie wieder ihr Zickzackspiel an, und während der Zug mit dem Esel rechts verschwindet, schließen sie sich aufs neue inmitten des Birkenkreises zu Paaren zusammen, die einen Ringelrund-Walzer tanzen, jetzt aber links herum.

Die Sonne tritt, blendend orangegolden, auf einige Augenblicke voll sichtbar hinter dem Laubwerk der Doppelbirke tief rechts hervor, und gleichzeitig erscheint links zwischen den beiden Cypressen Lucifer, gekleidet wie im vorigen Aufzug, seine beiden blau brennenden Fackeln wagerecht gen Sonnenuntergang breitend. Er tänzelt langsam straff bis an den Meilenstein, bleibt einen Augenblick stehen, nimmt beide Fackeln in die Linke, senkt sie und legt die Rechte über die Augen, als ob er in die Ferne spähe. Dann blickt er rasch rückwärts, winkt mit den Fackeln, tänzelt in spähender Haltung weiter, und zwischen den beiden Cypressen

erscheint ein kleiner Trupp Arbeiter und Naturforscher, teils graubärtig, teils jüngeren Aussehens; die Jüngeren führen je einen Knaben von 12—13 Jahren an der Hand. Die Arbeiter tragen dieselben, graublauen und graugrünen, jackenlosen Anzüge und ebensolche Kränze wie im vorigen Aufzug, Einige auch noch ihr Handwerkzeug — Axt, Spaten, Sense; die Kinder sind nach Farbe wie Schnitt den Vätern entsprechend gekleidet, doch ohne Kränze und Handwerkzeug. Die Naturforscher tragen jetzt sämtlich schwarze Kniehosen und Wadenstrümpfe, schwarze Westen mit silbernen Knöpfen und weißem Hemdkragen, halb lange schwarze Faltenmäntel aus Sammet und gleiche Kränze wie früher; Einige haben noch Bücher in der freien Hand. Auch ihre Kinder sind ihnen entsprechend gekleidet; nur haben sie wie die Arbeiterkinder weder Kränze noch Bücher, und statt der Faltenmäntel tragen sie schwarze offene Sammetjacken ohne Weste, sodaß die Bruststücke der weißen Hemden zu sehen sind. Während die Männer im Takt hinter Lucifer dreinschreiten, zeigen die Kinder auf den Schmetterlingsreigen, blicken fragend zu den Vätern auf, und da diese nicken, enteilen sie ihnen den Damm herab und jagen händeklatschend die Schmetterlinge auseinander. Es folgt ein kurzer zickzackförmiger Reigentanz, wobei die Knaben der Naturforscher rasch ihre Jacken ausziehen und sie dann über ihren Köpfen schwingen, als wollten sie die Schmetterlinge damit fangen.

Sobald die Männer hinter Lucifer sich rechts entfernt haben, beginnen auch die Schmetterlinge rechtshin in den Wald zu flüchten; die Knaben sämtlich hinterdrein. Nur zwei von den Schwalbenschwanzfaltern verschwinden nach links in den Wald,

unverfolgt. Einen Augenblick steht die Bühne leer; die Sonne ist jetzt nur noch durch den Widerschein des Meeresspiegels sichtbar. Plötzlich kommen die beiden Schwalbenschwanzfalter entsetzt zurückgerannt und flüchten quer über die Bühne nach rechts in den Wald. Linksher folgt ihnen ein Rudel Affen auf allen Vieren, bekleidet mit denselben Schulmeisterfracks und Konstabler-röcken wie im vorigen Aufzug, nur daß sie ihnen jetzt in Fetzen um die Schultern schlottern. Inmitten des Birkenkreises machen die Affen Halt und sehen sich verduzt nach allen Seiten um. Einer von ihnen bemerkt den Apfelbaum und zeigt ihn den übrigen. Sie stürzen im Nu los auf den Baum, und zwei von ihnen — die Schultern der andern besteigend — versuchen hinaufzuklettern. Schon hat der Eine den untersten Ast erklimmen, da kehrt rechtsher mit stürmisch gebreiteten Fackeln Lucifer zurück, und hinter ihm im Marschtritt der Trupp der Arbeiter und Naturforscher, nun wieder die Knaben bei sich führend. Die Affen flüchten erschrocken den Damm entlang nach links; zwischen den beiden Cypressen aber erscheint gleichzeitig ein zweiter Trupp Arbeiter und Naturforscher mit Knaben, und zwei von den Arbeitern breiten den Fliehenden hurtig ein großes Fischnetz entgegen. Ein Affenpaar mit Konstablerjacken verwickelt sich darin und wird gefangen genommen; der Rest entkommt in den Wald.

Lucifer ist bei dem Apfelbaum stehen geblieben, senkt seine Fackeln, weist mit der einen nach dem Birkenkreis, steigt dann die Mulde der Böschung herab und stellt sich wartend zwischen die Birken o o, die Fäuste an die Schenkel gepreßt, die Fackeln wie zum Stoß den gefangenen Affen entgegengekehrt. Die beiden

Männergruppen rechts und links verlassen samt den Knaben die Düne, gleichfalls durch die Bösungsmulde bei dem Apfelbaum, und die zwei Fischer schleppen das Affenpaar vor Lucifer hin; die übrigen Männer nebst Kindern versammeln sich rechts wie links zwischen den Birken e und f, nachdem die Arbeiter ihr Handwerkzeug und die Naturforscher ihre Bücher am Fuß des Apfelbaums niedergelegt. Nun treten zwei von den Naturforschern zu den Fischern und packen die Affen am Kragen; die Fischer schlagen das Netz auseinander, haken die langen Schleppstricke los, machen behende zwei Schlingen daraus, legen sie den in die Kniee gesunkenen Affen fest um die Hälsen und blicken fragend zu Lucifer auf. Dieser nickt finster und weist nach dem Apfelbaum. Die beiden Fischer zerren die angstvoll sich sträubenden Tiere hin zu dem Baum, während die beiden Naturforscher zurück zu den übrigen Männern treten; das Netz bleibt vorläufig liegen, fast in der Mitte des Birkenkreises. Lucifer kreuzt die Arme überbrust, sodas die Fackeln aufrecht neben seinen Achseln flammen, und starrt bewegungslos in halber Wendung den Fischern nach. Diese werfen die beiden Strick-Enden über die untersten Aeste des Apfelbaums, den einen Strick rechts vom Stamm, den andern links; dann zieht sie die Stricke straff, sodas die halb gehentkten Affen den Boden nur noch mit den Behen berühren, und blicken von neuem wie fragend nach Lucifer hin. Dieser, abermals nickend, senkt ruckhaft die Fackeln, und die zwei Fischer schicken sich an, ihr Hentkerwerk zu vollenden. Da kommt von links her die Düne entlang ein Schwarzam Amoretten gelaufen, ohne Fackeln, und zwischen den beiden Cypressen naht Venus. Zugleich taucht über der Meereslinie,



zwischen der Doppelbirke und dem Apfelbaum, sanft leuchtend der Abendstern auf; der Nachglanz der Sonne im Meer erlischt.

Lucifer ist unwillkürlich einen Schritt rückwärts getreten, mehr in den Birkenkreis hinein. Die Fischer lassen die Affen wieder zu Boden, halten sie aber am Kragen fest; die Männer und Knaben zwischen den Birken e und f blicken bald Venus, bald Lucifer unsicher an. Die Göttin geht langsam bis an den Meilenstein c; sie hält in der Rechten noch immer das grauseidne Banner mit aufgesticktem schwarzen Kreuz, den Schaft im Takt ihrer Schritte aufs Erdreich setzend, und ist gekleidet wie im vorigen Aufzug, nur daß sie die rote Schärpe jetzt nicht mehr über, sondern unter dem schwarzen Florgewand trägt, das lose ihr silbern glitzerndes Serpentinekleid verhüllt. Es folgt ihr eine kleine Schaar Frauen, bejahrte und jüngere, zur Hälfte begleitet von elf- bis-zwölfjährigen Mädchen, durch ihre Kleidung theils als Frauen der Arbeiter kenntlich, theils den Naturforschern zugehörend. Jene tragen graublaue und grau-grüne Röcke mit schwarzen Gürteln und weißen Blusen, Diese einfache schwarze Sammettracht mit losen offenen Taschen, die vorn ein weißes Faltenmieder mit silbernem Gürtel sehen lassen; sie haben weder Kränze noch irgend einen Zierrat um den Kopf. Die Mädchen sind gekleidet wie die Mütter, nur daß sie ebensolche Kränze wie die Väter tragen, und ihre Röckchen lassen die Füße bis zur Wade frei.

Die Amoretten, theils leerhändig, theils noch die Pfeile mit den aufgespießten Äpfeln haltend, haben zuerst mutwillig die beiden Fischer gedrängt, die Affen freizugeben. Da aber die Männer sie von sich wehren, laufen sie alle zu Lucifer hin und

knieen mit bettelnden Händchen um ihn nieder. Gleichzeitig kommt Venus, nachdem sie das Kreuzbanner dicht an dem Meilenstein in den Boden gepflanzt hat, die Böschung herab auf Lucifer zu. Die Frauen und Mädchen, ihr nachblickend, bleiben unter dem Banner auf dem Dünenrand stehen; die beiden Fischer halten die Affen noch immer am Kragen, gespannt auf Lucifers Entscheidung wartend. Dieser hat eine Weile unschlüssig mit gesenkten Fackeln dagestanden, strafft sie nun wieder wie zum Stoß, thut herrisch einen Schritt auf Venus zu, sodas sich die Amoretten verschüchtert erheben. Jetzt wirft sich Venus vor ihm in die Kniee, weist erst mit bittend gefalteten Händen nach dem Bannerkreuz, kreuzt dann die Hände über ihren Brüsten und neigt das Haupt; die Frauen unter dem Banner strecken ihm gleichfalls bittend die Hände entgegen. Lucifer läßt die Fackeln wieder sinken, schwankt einen Augenblick, nimmt dann die Fackeln in die Linke, winkt mit der Rechten die Fischer heran und richtet die Göttin vom Boden auf. Die Fischer schleppen das Affenpaar bis an das liegengebliebene Netz zurück, sich zwischen Lucifer und Venus stellend. Die Frauen und Mädchen auf der Düne, das aufgepflanzte Banner stehen lassend, nähern sich gleichzeitig dem Apfelbaum und machen dort vorläufig Halt; die Amoretten haben sich links und rechts vor den Gruppen der Männer und Knaben angesammelt, dicht bei den Birken k. Der Abendstern wird immer heller und steigt der Krone des Apfelbaums zu; die Dämmerung wird allmählich dunkler, sodas noch andre Sterne sichtbar werden.

Lucifer macht eine Handbewegung zu Venus hin, das er die Affen ihr überlasse; tritt dann zwei Schritte nach hinten und

schlägt die Arme unter einander, sodaß die Fackeln abwärtsgerichtet an seiner rechten Hüfte flammen. Venus winkt sanft die Amoretten heran und nimmt den Fischern die Stricke aus den Händen, worauf der eine Fischer zu der rechten Männergruppe tritt, der andre zu der linken; gleichzeitig verlassen die Frauen und Mädchen den Apfelbaum und treten je zur Hälfte hinter die beiden Männergruppen. Lucifer steht jetzt also etwa einen Schritt hinter der Linie zwischen den Birken e e, Venus etwa zwei Schritte davor, Beide dem Zuschauer voll zugewandt; das Affenpaar hat sich vor Venus in die Kniee geduckt, dem Zuschauer die Rücken zuehend. Die Amoretten haben sich genähert und stehen je zur Hälfte rechts und links von dem Affenpaar; Venus reicht zweien von ihnen die Stricke, kreuzt nun die Hände wie segnend über den Köpfen der Affen, schlägt dann mit jeder Hand einzeln (doch gleichzeitig) ein Kreuz über ihnen, kreuzt darauf wieder die Hände über Beiden, lächelt und bleibt so stehen. Die beiden Amoretten streifen den Affen, die wie gebannt auf den Knien verharren, die Schlingen von den Halsen; vier andre Amoretten, je zwei zu jedem Affen tretend, fassen sie bei den Armen und ziehen ihnen übermütig die Konstablerjacken vom Leibe. Dann laufen diese sechs Amoretten — je drei auf jeder Seite — an Venus und Lucifer vorbei nach hinten und werfen die Stricke und Jacken mit Kapriolen unter den Apfelbaum; die übrigen nehmen, während Venus zurück neben Lucifer tritt, das große Netz vom Boden auf und spannen es im Ringelreigen um das entkleidete Affenpaar. Dieses tanzt schließlich fast menschlich in der Mitte mit, und die nun wiedergekommenen sechs Amoretten hüpfen händeklatschend außen herum um den Reigen.

Venus hat lächelnd Lucifer angesehen und weist mit beiden Händen auf das lustige Spiel; er blickt stirnrunzelnd zur Seite, worauf sie wieder mit überbrust gekreuzten Händen das Haupt neigt und zögernd etwas weg von ihm tritt. Plötzlich halten die Amoretten inne und öffnen vorne das Netz; das Affenpaar bleibt verwundert hocken. Nun nehmen die Kleinen sich gegenseitig die aufgespießten Äpfel von den Pfeilen und kugeln sie vor dem Paar her über den Boden. Die Affen, jetzt kreuz- und-quer auf allen Vieren hinterdrein, sammeln die Früchte mit Kaugerberden auf, wozu die Amoretten, nachdem sie sink die Pfeile in die Röcher gesteckt, unbändig in die Händchen klatschen; dann nimmt das Paar mit den Äpfeln, in halb aufrechter Haltung, schleunigst Reißaus in den Wald, nach links. Lucifer hat unwillkürlich lächeln müssen, läßt wieder die Arme sinken; nun blickt er Venus an, die noch in Demut neben ihm steht, und will ihr liebeich die Hände von den Brüsten nehmen. In diesem Augenblick kommt rechts her auf dem Dünendamm der Esel entlanggaloppiert, der früher die Mutter mit dem Kinde trug, geführt von einem rennenden Faun, während ein zweiter Faun rittlings auf seinem Rücken sitzt und lachend die bekannte Messingglocke schwingt; hinterdrein läuft der Schwarm Amoretten von früher, mit bläulich und rötlich brennenden Fackeln, sodas die Bühne im Nu wieder heller wird. Venus und Lucifer haben sich ruckhaft umgedreht, mit staunend gestreckten Händen; desgleichen die Eltern, Großeltern und Kinder zwischen den Birken e und f, während die um das Netz versammelten Amoretten ihren Geschwistern lebhaft winken, vom Damm herunterzukommen.

Der Faun auf dem Esel hat im Vorüberjagen das Kreuzbanner umgerissen, verschwindet samt dem andern Faun bei den Cypressen links. Die Amoretten mit den Fackeln machen Halt und zeigen sichernd auf das Banner, das über die Böschung gekippt ist. Nun lassen die übrigen Amoretten das Netz in dem Birkenkreis fallen, eilen hin zu dem Banner und schleppen es unter den Apfelbaum; die Amoretten auf der Düne tanzen gleichfalls zu dem Baum zurück. Sobald das Banner dort hingeworfen ist, und während alle Amoretten noch um den Baum versammelt sind, faßt Venus — einen kleinen Schritt von Lucifer wegtretend und auf den Bebenspitzen sich erhebend — ihr schwarzes Florgewand mit beiden Händen über den Achseln, haßt es von ihren Diabelflossen los, reißt es von oben bis unten auf und schleudert es gleichfalls unter den Apfelbaum. Einen Augenblick steht sie, silberig glitzernd, im Fackelnzweilicht der Amoretten, umgürtet mit der roten Schärpe, die Arme triumphierend ausgebreitet, hoch aufgerichtet vor Lucifer da; dann kreuzt sie wieder die Arme und sinkt demüthig in beide Kniee. Lucifer, erst wie geblendet, ist taumelnd einen Schritt zurückgewichen; nimmt nun die Fackeln wieder in beide Hände, reckt sich wie Venus auf den Behen, kreist um sich selbst, sinkt dann ins Knie zu ihr hin und streckt ihr innig die eine Fackel entgegen. Gleichzeitig knieen die Männer und Frauen wie hingerissen paarweis nieder; die Knaben und Mädchen, bunte Reihe machend, schmiegen sich hinter den Eltern mit angefaßten Händen bei den Birken ff eng aneinander, während die Amoretten (noch immer um den Apfelbaum stehend) theils ihre Fackeln erheben, theils Pfeil und Bogen zur Hand nehmen.

Venus hat Lucifers eine Fackel ergriffen; sie brennt von jetzt an mit roter Flamme, die andre in Lucifers Hand bleibt blau. Nun rechts und links die Fackeln so emporreckend, daß sich die Flammen über ihren Häuptern in spitzem Winkel berühren, fassen sie mit den freien Armen einander um die Hüften und erheben sich. Die Amoretten verlassen den Apfelbaum, und theils die Fackeln zu dem Paar hin schulternd, theils Pfeil und Bogen übermütig schwenkend, beginnen sie einen doppelten Hüpfkreis um die Beiden zu bilden, den inneren links herum, den äußeren rechts herum. Während das Paar sich dann die freien Arme um die Schultern legt und einen langen Kuß tauscht, erheben sich auch die Männer und Frauen rechts und links mit paarweis umschulterten Armen, die Knaben und Mädchen fassen einander zum Rundtanz um die Hüften, und Alle küssen sich. Im selben Augenblick erscheint, mit Castagnetten und Tamburins, Fiedeln und Flöten, Gitarren und Triangeln musizierend, harmonisch übertönt von einem hellen Glockenakkord, zwischen den beiden Cypressen links der Zug der Künstler und Freudenmädchen, geführt von den beiden, jetzt unberittenen und Hand in Hand die Messingglocke schwingenden Faunen. Die Tracht und Farbenfolge des Zuges ist wie im vorigen Aufzug, nur daß die nicht musizierenden Viererreihen jetzt außer den Kunstgeräten und Thyrsusstäben noch Fackeln tragen, deren Flammen je die Farbe ihrer Kleidung haben, also insgesamt den Regenbogen darstellen. Die Bühne wird so magisch hell, daß man nun deutlich in den Paaren die heidnischen Tänzer und Tänzerinnen, Bachanten und Bachantinnen von ehemals wiedererkennt.

Während sich Venus und Lucifer, die Fackeln an die Hüften nehmend, dem Damm zukehren, desgleichen die Väter und Mütter zwischen den Birken e und f, zieht der Zug weiter den Damm entlang, um sich zu beiden Seiten des Apfelbaumes in Frontstellung zu ordnen, und gleichzeitig vertauschen die beiden Kindergruppen rechts und links (im Rundtanz an den Birken g g vorn vorbei) den Standort bei den Birken f f. Die beiden Faune sind an dem Apfelbaum stehen geblieben, nehmen das Kreuzbanner auf, hängen die Glocke an dessen Spitze, und nun das Banner vor dem Baume zwischen sich aufs Erdreich stemmend, beugen sie beide vor Lucifer und Venus ein Knie; zugleich hat sich der Doppelkreis der Amoretten aufgelöst, ist nach dem Vordergrund zu abgeschwenkt von dem Paar, die beiden mittelsten Kleinen heben das Netz vom Boden auf, spannen es derart zwischen sich aus, daß in der Mitte eine breite Lücke durchsichtig bleibt, und alle weichen so beiderseits in dichter Doppelreihe rückwärtstappend bis an die Birken g g, die fackeltragenden als Vorderreihe nach Lucifer zu. Dieser, jetzt links von Venus stehend, noch immer sie umschultert haltend und gleich den Amoretten abgewandt vom Zuschauer, winkt mit der Fackel den Faunen aufzustehen und weist nach dem schwarzen Meilenstein; die Reigenmusik, die währenddem verstummt war, setzt leise wieder ein. Die beiden Faune tragen das Banner hin zu dem Meilenstein, pflanzen es wieder auf dem Dünendamm auf, nehmen dann wuchtig den Stein vom Boden, schleppen ihn eilends in steifem Bockstrab zu Lucifer hin, der langsam rückwärts mit Venus dem Mittelpunkt des Birkenkreises zutritt, und legen ihn knieend zu Füßen des Paares nieder; der Stein

kommt so übereck zu liegen, daß er jetzt nicht mehr (wie auf dem Damm) die Seitenfläche dem Zuschauer zugehrt, sondern die Schnittkante.

Bei plötzlich voller Musik erheben nun Venus wie Lucifer ruckhaft ihre Fackeln, fassen einander um die Hüften, steigen hinauf auf den Stein, und wieder über ihren Häuptern die Fackeln spitzwinklig zusammenhaltend, beginnen sie auf dem Stein sich langsam im Kreise zu drehen. Zugleich sind die Faune aufgesprungen, tanzen rasch rückwärts dem Apfelbaum zu, umfassen rechts und links mit einer Hand den Stamm, beginnen gleichfalls im Kreise um ihn herumzuhopsen, und aus dem Künstlerzuge verlassen die musizierenden Viererreihen den Damm, um sich an beiden Seiten der Bühne in langer Reihe paarweis um einander zu drehen. Die Amoretten sind wieder zu Venus und Lucifer hingehüpft und spannen das Netz in doppeltem Ringelreigen um das Paar, wie früher um die Affen. Die Väter und Mütter zwischen den Birken e und f, desgleichen die Kinderpaare zwischen f und g, gleiten auf jeder Seite im Rundtanz kettenförmig durcheinander, und die auf der Dine gebliebenen Künstler und Freudenmädchen drehen sich kreuzweis zu Vieren im Ländlerschritt, die Fackeln und Thyrsusstäbe bald hebend bald senkend. Plötzlich hält Lucifer, dem Zuschauer zugewandt, mit Venus inne im Kreisen, und Beide strecken ihre Fackeln jäh wagerecht nach rechts und links. Die Tanzmusik bricht hellauf ab, alle Paare stehn wie erstarrt, nur die zwei Faune benutzen die Pause, den Apfelbaum lachend mit aller Kraft zu schütteln: ein Regen von Nüssen prasselt zu Boden. Wild durcheinander, mit Castagnettengelapper und



Tamburinrasseln, drängt Alles hin zu dem Baum und hascht und rafft nach den Früchten, wobei die Fackeln der Künstler erlöschen, sodasß die Bühne wieder halbdunkel wird. Nur Venus und Lucifer, heruntersteigend von dem Stein und ihre Arme von einander lassend, gehn mit den Amoretten dem Vordergrund zu und nehmen ihnen lächelnd das Netz aus den Händen. Dann legen die Kleinen zur Hälfte rasch Pfeile auf die Bogen und schießen hinein in den rassenden Schwarm; die übrigen eilen, je zur Hälfte, nach rechts und links auf den Dünenbamm und pflanzen ihre Fackeln dort auf, die blauen Flammen um das Kreuzbanner, die roten um die Doppelbirke, in eng geschlossenem Kreise, worauf sie von der Düne aus den Schwarm der Apfelsucher gleichfalls mit Pfeilen überschütten.

Der Schwarm löst sich jetzt auf und ordnet sich zu Paaren, die Arm in Arm einen Pfeil mit aufgespießtem Apfel in die Höhe halten. Venus und Lucifer kehren zurück zu dem Stein und werfen das Netz als Decke darüber; dann setzen sie sich in sinnender Haltung Rücken an Rücken darauf, Lucifer der rechten, Venus der linken Bühnenseite zugeblickt, Beide die Fackeln zu Boden neigend. Die vorn versammelten Amoretten laufen gleichzeitig an ihnen vorbei nach dem Apfelbaum und lesen die dort noch liegendebliebenen Pfeile auf; dann eilen sie zu den übrigen Amoretten rechts und links und lagern sich mit diesen an der Böschung und auf der Düne um die beiden Fackelkreise. Noch während sie die Pfeile auflesen, haben die Künstler und ihre Gefährtinnen die Kunstgeräthe und einen Teil der Musikinstrumente unter den Apfelbaum geworfen, sodasß die Paare außer den

aufgespießten Äpfeln jetzt nur noch Castagnetten oder Tamburins oder Thyrsusstäbe oder die erloschenen Fackeln halten; die beiden Faune haben je einen Triangel nebst Schlagstab ergriffen und setzen sich klimpernd auf die Böschung zu beiden Seiten des Apfelbaums. Die Kinderpaare sind um die Birken ff zu je einem Reigenkreis angetreten, immer ein Arbeitermädchen mit einem Naturforscherjungen und umgekehrt; um die Birken ee tanzen Arbeiterpaare und Naturforscherpaare gemischt im Kreise, desgleichen um die Birken gg, und zwar um ee die bejahrteren, vorn um gg die jüngeren. Die Künstlerpaare bilden innerhalb und außerhalb des Birkenkreises auf jeder Seite zwei Bogen, deren Krümmung der Verbindungslinie efg entspricht, sodaß die Durchsicht in der Mitte (also zwischen g und g, wie zwischen o und o) bis hinten freibleibt; und zwar bewegen sich innerhalb der Birken die fackeltragenden Paare, außerhalb die Paare mit den Thyrsusstäben, Tamburins und Castagnetten, immer ein Thyrsuspaar mit einem Musikantenpaar abwechselnd. Die Farbenfolge des Regenbogens bleibt dabei gewahrt, und zwar sind in dem äußeren Bogen rechts und in dem inneren links die dunkelrot gelleideten Paare vorn, die dunkelblauen hinten angetreten, in den zwei andern Halbkreisen umgekehrt.

Plötzlich steht Lucifer ruckhaft auf, nach vorn gewandt; Venus tritt zögernd neben ihn, und Alle sinken in die Kniee, das Paar anschauend. Nur die beiden Kinderkreise bleiben verwundert stehen, und je die Hälfte der Amoretten rechts wie links erhebt sich. Die Tanzmusik macht eine lange Pause; nur die zwei Faune triangeln leise weiter, und wie von fern ertönt ein sanftes

Flöten- und Harfenspiel. Lucifer beugt vor Venus ein Knie und reicht ihr seine Fackel dar; indem sie diese ergreift, läßt sie sich gleichfalls ins Knie und überreicht ihm die ihre, sodaß jetzt Venus die blaue Flamme, Lucifer die rote trägt. Die Amoretten bei den Flammenkreisen auf der Düne ziehen nun rechts wie links die Hälfte der Fackeln aus dem Boden und heben sie hoch empor. Zugleich erheben sich Lucifer und Venus, einander wieder um die Hüften fassend und ihre vertauschten Fackeln so über sich reckend, daß sich die Flammen spitzwinklig berühren. Während das Paar dann bei voller Musik unausgesetzt um sich selber wirbelt, eilen die Amoretten mit den herausgehobenen Fackeln den Damm entlang, die mit den blauen Flammen nach der Doppelbirle, die mit den roten zu dem Kreuzbanner hin, einander bei dem Apfelbaum begegnend, und pflanzen die Fackeln des einen Kreises rasch in die leeren Löcher des andern hinein, sodaß auf beiden Seiten ein blau und rot gemischter Flammenkreis entsteht; dann lagern sie sich wieder ringsherum, und gleichzeitig knien auch die Kinderpaare um die Birken f f schüchtern nieder. Nun wirbeln Lucifer und Venus auseinander, je nach dem vordersten Künstlerpaar der inneren Bogenreihe hin, er links, die Göttin rechts; und einen Augenblick stehen bleibend vor dem Paar, das ihnen — immer noch knieend — die erloschenen Fackeln spitzwinklig zuneigt, entzünden sie die beiden Flammen aufs neue zu der alten Farbe. Dann auf den Behen Einmal um sich selber kreisend, wenden sie sich dem nächsten Paare zu, bleiben auch hier einen Augenblick stehen, um die zwei Fackeln anzuzünden, und immer so weiter bis je zum hintersten Paar; die Bühne wird dabei zusehends taghell. Sobald die

Fackeln wieder sämtlich brennen, also auf beiden Seiten in der Farbenfolge des Regenbogens, rechts vorn mit Dunkelrot beginnend, links mit Blauviolett, fallen sich Venus und Lucifer fast taumelnd in die Arme, verharren so einen Augenblick, richten sich dann hoch auf, steil ihre Fackeln zwischen sich erhebend und sie mit halbverschränkten Armen dicht aneinander pressend. In dieser Haltung wanken sie mit wiegendem Taktschritt zurück an den Stein, Lucifer links vor die Kante, Venus rechts, und lassen sich nun erschöpft darauf nieder, Beide dem Vordergrund zugewandt, die Häupter aneinanderlehnen und die noch immer zusammengepreßten Fackeln auf ihre eng geschmiegtten Schenkel stützend.

Gleichzeitig mit der Umarmung des Paares sind hinten die beiden Faune aufgestanden und haben sich, gleichfalls in wiegendem Tanzschritt und immer noch triangelnd, nach rechts und links zu den gelagerten Amoretten hinbegeben. Sobald das Paar sich auf den Stein gesetzt hat, bleiben sie ruckhaft stehen, die Amoretten greifen halbaufgerichtet nach ihren Fackeln, und alle Knieenden erheben sich. Die fackeltragenden Künstler schließen mit ihren Gefährtinnen einen dichten, rechts herum wandelnden Kreis um das Paar, dabei die Fackeln hoch emporhebend. Desgleichen treten die übrigen Menschenpaare zu großen concentrischen Kreisen um diesen Mittelpunkt an, und zwar setzt sich der zweite Kreis aus den mit Thyrsusstäben, Tamburins und Castagnetten hantierenden Paaren zusammen und dreht sich links herum; in beiden Kreisen gesellen sich die Männer zu den Weibern in umgekehrter Farbenfolge des Regenbogens, gleichsam einander austauschend. Den dritten Kreis, der wieder rechts herum wandelt,

bilden in wechselnder Folge die jüngeren Arbeiter-und-Naturforscher-Paare, dabei die Kränze und die aufgespießten Äpfel über ihren Köpfen schwingend. Der vierte, abermals links herum sich drehende Kreis ist abwechselnd gemischt aus den bejahrteren Vätern wie Müttern (Großeltern) und den verschiedenen Kinderpaaren (Enkelkindern) — und zwar derart, daß hier die schwarzen Sammettrachten sämtlich auf der Außenseite des Kreises schreiten, indem hier immer je ein Naturforscher mit einer Arbeiterin gepaart geht, oder ein Arbeiter mit einer Naturforscherfrau, desgleichen die Knaben und Mädchen; die Mädchen schwingen gleichfalls ihre Kränze Hand in Hand mit den Knaben, die Greise behalten sie auf den Köpfen. Venus und Lucifer werden also durch diesen Reigentanz dem Blick des Zuschauers völlig verdeckt.

Sobald der ganze Reigen Einmal die Runde gemacht hat, kommen die beiden Faune — noch immer triangelnd und je die Hälfte der Amoretten führend — auf beiden Seiten würdevoll nach vorn gehopft; die Kleinen tappeln paarweis einher, Hand in Hand je eine ihrer Fackeln haltend, die sie inzwischen wieder aus dem Boden genommen haben, rechts immer ein Paar mit roter Flamme auf ein blauflammiges folgend, links umgekehrt. Sie ziehen außen an dem schwarzgesäumten Tanzkreis entlang, bis die zwei Faune genau in der Mitte des Vordergrundes zusammen treffen. Ihr Triangelspiel abbrechend, den Schlagstab mit der rechten Hand, den Triangel mit der linken erhebend, bleiben sie einige Augenblicke hochaufgereckt vor einander stehen. Die vier Tanzkreise senken im selben Augenblick die Kränze, Pfeile, Thyrusstäbe und Fackeln, machen Halt und wenden die Körper

voll nach außen, sodaß jetzt Alle — nur die Amoretten und Faune nicht — dem Mittelpunkt des Reigens den Rücken zulehren; die Amoretten haben sich, rings an dem äußersten Kreis entlang und diesem das Gesicht zulehrend, ins Knie gelassen. Nun nehmen die Greise dieses Kreises sich ihre Kränze von den Köpfen und setzen sie den Knaben auf, sodaß jetzt Knaben wie Mädchen bekränzt sind, die Großelternpaare ganz unbekränzt dastehen; dann geben sie den Kinderpaaren einen Wink, sich aus dem Kreise heraus und zu den Amoretten hin zu stellen. Diese erheben sich, und während hinter je ein Amorettenpaar ein Kinderpaar tritt, beginnen die beiden Faune ihr Triangelspiel von neuem, schwenken in scharfer Biegung von einander weg und führen die beiden Halbzüge der Amoretten und Kinder den Vordergrund entlang nach rechts und links, um vorn auf beiden Bühnenseiten je einen kleinen Reigenkreis zu bilden. Sie selber treten in die Mitte dieser beiden Kreise, immer den Triangel schlagend; der Reigen der Erwachsenen bleibt unbewegt stehen. Sobald die beiden kleinen Kreise Einmal die Runde gemacht haben, schwenkt eines der Amorettenpaare, seine Fackel hoch erhebend, auf jeder Seite vorn ab in den Wald; die übrigen Amorettenpaare erheben gleichfalls die Fackeln, und beide Halbzüge verlassen mit den Kinderpaaren im Hüpfschritt die Bühne, ganz nahe dem Vordergrund, die Faune rechts wie links lezthinterdrein. Die Bühne wird etwas dunkler.

Während das Triangelspiel der Faune fern verklingt, erhebt der Reigen der Erwachsenen, gleichsam aus einem Traum

erwachend, ruckhaft die Fackeln und Thyrsusstäbe, Tamburins und Castagnetten, und alle Paare der vier Wandelkreise wenden sich wieder halb nach innen, als wollten sie den Regenbogentanz fortsetzen. Im selben Augenblick aber kommt eine Verwirrung in die Masse; der mittellste Kreis weicht wie geblendet nach außen zurück, keilsförmig vorthm die übrigen Kreise beiseite drängend. Alle sinken rückwärtswankend in die Kniee, die Künstlerpaare im Bogen den Vordergrund ausfüllend, doch so, daß in der Mitte eine breite Lücke entsteht; die übrigen Paare rechts wie links umknieen hinten den Birkenkreis, jedoch die schwarz gekleideten mehr vorn zu beiden Flanken der Künstlergruppe — und durch die Lücke sieht man, daß Lucifer und Venus mitsamt dem Netz verschwunden sind. Statt ihrer trägt jetzt der schwarze Stein ein dicht zusammengepflanztes Fackelpaar, das mit gemeinsamer silberweißer Flamme strahlt; die Fackeln der Künstler sind bei dem Kniefall sämtlich erloschen. Das Fackelpaar in dem Birkenkreise fängt an sich heftig zu drehen, sodas es bald wie eine einzige, steil um sich selbst wirbelnde Fackel aussieht. Die weiße Flamme wird immer blendender, und plötzlich sprüht aus ihr ein Springquell blauer und roter Leuchtugeln hoch, der bald in alle Farben des Regenbogens übergeht. Die knieenden Paare, Arm in Arm, drücken sich bang immer tiefer zu Boden, dabei allmählich auch die Lücke vorn in der Mitte schließend; der Leuchtugelregen hört nach und nach auf, und während Alle wie tot umsinken, verpufft mit dumpfem Schall die weiße Flamme.

Ein paar Sekunden lang herrscht Finsternis; nur noch die Sterne schimmern schwach. Dann kommen zögernd von

rechts den Damm entlang: Amor mit rötlich brennender, Thanatos mit bläulicher Fackel, in ihrer Mitte Saturn, die Sense über der Schulter, mit goldig leuchtender Sanduhr. Sobald die Drei bis an die Doppelbirke geschritten sind, huscht aus dem Walde rechts wie links ein Schwarm von großen Dämmerungsfaltern auf die Bühne: rote und blaue „Ordensbänder“, Männchen und Weibchen durcheinander. Die Oberkörper und Oberflügel sind hellgrau in dunkelgrau gepunktet, die Unterflügel mattgrau und blau oder rot gestreift, die Gliedmaßen eintönig dunkelgrau, um Hals und Lenden mit Epheuranthen gesäumt. Sie schwärmen in dem blaßgoldnen Zwielicht zwischen den schlafenden Paaren umher und nehmen ihnen die Kränze ab, sie teils sich selbst auf die Köpfe setzend, teils in den Händen behaltend. Dann, während Saturn mit Amor und Thanatos ein Weibchen unter dem Apfelbaum stehen bleibt und ihnen zugewandt die leuchtende Sanduhr wie eine Laterne erhebt, bilden sie innerhalb des Birkenkreises sacht einen doppelten, sich paarweis kreuzenden Ringeltanz um den schwarzen Stein, dabei die in den Händen gehaltenen Kränze bald hebend bald senkend. Sowie der Reigen geordnet zu kreisen beginnt, wandert Saturn mit Amor und Thanatos den Damm entlang weiter, verschwindet zwischen den beiden Cypressen links.

Einige Augenblicke herrscht wieder tiefe Dunkelheit; ein schwarzer Flor sinkt über den gestirnten Hintergrund, zugleich den Apfelbaum, die Doppelbirke und das Kreuzbanner verdeckend. Dann fällt von oben hellblaues Mondlicht in den Birkenkreis, und man erblickt — inmitten der rings am Rande des Kreises



ins Knie gebeugten Schmetterlinge — Lucifer vor Venus knieend und ihr die rote Schärpe von ihrem silbern glitzernden Serpentinekleid lösend, während sie lächelnd das große Netz in der Rechten hält; der Stein mit dem Fackelpaar ist versunken. Nun richtet Lucifer sich heftig auf und schlingt sich rasch die rote Schärpe zu seiner blauen um die Hüften. Dann reckt er sich in seiner silbernen Schuppenhaut, kreist zweimal auf den Zehen um sich selbst, die Arme in die Höhe breitend, und auch die Schmetterlinge erheben sich; sie tanzen außerhalb des Birkenkreises noch eine halbe Reigenrunde über die schlafenden Paare hinweg, worauf sie, sehen die Kränze schwingend, nach links und rechts in den Wald entweichen. Lucifer hat nach dem Netz gegriffen, das Venus immer noch sinnend hält, und einen Augenblick halten es Beide wie zaudernd zwischen sich ausgespannt. Plötzlich entreißt es ihm Venus lachend, tritt hoch auf den Zehen zurück von ihm, und mit dem Netz ihn neckend und lockend, bald rückwärtsgleitend, bald stürmisch wirbelnd, wobei das Mondlicht wolkenhaft wechselt — von Weißblau bis Schwarzblau, Graublau bis Braunblau, bald silbrig bald goldgrün die Schatten durchbrechend — schwebt sie von Birke zu Birke im Serpentineanzug vor ihm her, Er sehnsüchtig haschend immer ihr nach, bis er sie endlich beim Zipfel des Netzes packt und so gewaltig an sich reißt, daß sie inmitten des Birkenkreises in beide Kniee zu ihm stürzt. Er beugt sich selig über sie, läßt sie sanft rücklings zu Boden gleiten, und sie und sich zudeckend mit dem Netz, sinkt er in ihre geöffneten Arme. Von rechts wie links schiebt sich ein schwarzer Sammetvorhang mit blau in rot verschlungener, silbern und golden gesäumter Wellenborte vor die

Scene, und wie von fern beginnt gedämpft ein Chorlied tiefer  
Mädchenstimmen:

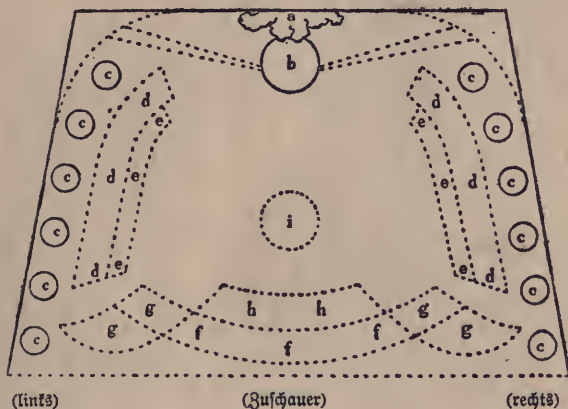
Lucifer und Venus,  
einst kam eure Liebe  
nieber mit dem Licht.

Dann hört man plötzlich hellen Kindergesang einsetzen:

Kommt und steigt in Liebe  
wieder zu dem Licht auf,  
daß die Mutter mit dem Kinde strahlt!

\* \* \*

Sobald das Lied, aus dem allmählich ein immer volleres Harfenspiel aufschwillt, in den Kindergesang übergeht, thut sich der schwarze Vorhang auseinander, und man erblickt auf himmelblau- und weißem Grunde in hellstem Lichte folgendes Bild:



Die Hintergrundswand und beide Seitenwände sind mit hellblauen, seidig glänzenden Flächen bespannt, die sich nach oben hin freiskuppelförmig zusammenwölben und immer dichter von silbernen Sternen flimmern; die sanft nach hinten ansteigende

Bodenfläche ist flockig weiß. Inmitten des Hintergrundes ragt wieder ein alter Apfelbaum (a) von gleicher Gestalt wie früher, nur höher und breiter, und jetzt mit goldenem, schwärzlich geriffeltem Stamm und Astwerk, silbernen Blättern und hochrot von innen leuchtenden Früchten; auf dem gegabelten untersten Astpaar sitzt still ein Engel mit goldenem Palmzweig. Dicht vor dem Fuße des Baumes liegt eine mächtige, dunkelblau glänzende Kugel, in der sich goldene Sterne sehr langsam um den Mittelpunkt drehen; auf dieser Kugel (b) thront unbewegt die Mutter mit dem Kinde, in gleicher schlichter Kleidung wie früher, ein weißes Kopftuch unter dem mattblauen Ueberwurf tragend, jetzt aber noch mit silberner, diamantisch strahlender Krone geschmückt. Die Kugel scheint auf weißem Gewölk zu schwimmen, das schräg nach beiden Seiten bis in die Ecken des Hintergrundes anschwillt und unaufhörlich weiße Weihrauchdämpfe aus sich emporwirbelt.

An beiden Bühnenseiten entlang, gleichfalls von weißem Gewölk getragen, hängen in knapper Schulternhöhe und etwa in doppelt mannsbreiten Zwischenräumen schwarzglänzende, golden geäderte Kugeln (c c c) von gleicher Größe wie früher die Marmorkugel vor dem Saturntempel; auf jeder sitzt in Ruhe ein Faun, die goldne Sphing an den Lippen. Die Reihe der Kugeln ist beiderseits nach hinten etwas einwärts gebogen, entsprechend der Kuppelverwölbung der Hintergrund-Ecken, und aus dem Wolkenband zwischen ihnen steigt gleichfalls weißer Weihrauch empor. Vor diesen Kugeln steht rechts wie links, auch wieder nach hinten einwärts gebogen, eine doppelte Reihe von Engeln (d d) mit kleinen goldenen Harfen in Händen; ihre

Gewänder sind ebenso zugeschnitten wie früher, doch jetzt aus reicherm Stoff gefertigt, hellblauem Sammet und weißer Seide, und Stickereien wie Sterniadame sind jetzt hellsilbern statt goldblau. Längs vor den Engeln steht beiderseits eine einfache Reihe von Amoretten (e e) noch immer mit weißen silberdurchwirkten Lententüchern und hochroten Röckern und Gürteln; in den gefalteten Händchen halten sie kurze, schwarze, nicht brennende Fackeln.

Den Vordergrund der Bühne bedecken in sanfter Bogenlinie, ähnlich gruppiert wie im vorigen Aufzug, dicht bei einander schlafende Menschenpaare. Ganz vorn in der Mitte (f f) lagern die Künstler mit den erloschenen Fackeln und die mit Thyrsusstäben geschmückten Freudenmädchen, noch immer in der Farbenfolge des Regenbogens, und zwar die Männer in Dunkelrot links, in Violettblau rechts, die Weiber umgekehrt. Ihnen zur Seite rechts wie links (g g) lagern Naturforscher, Männer und Frauen, in ihren schwarzen Sammettrachten, die Greise mehr den Vordergrund-Ecken zu, die Jüngeren unmittelbar den Bogen der Künstlerschaar fortsetzend. Hinter den Künstlern (vom Zuschauer aus, also der Mitte der Bühne zu) lagern in etwas schmalerm Bogen (h h) Arbeiter und Arbeiterinnen mit ihren weißgekleideten Oberkörpern, die braunen Köpfe alle der thronenden Mutter zugekehrt und so die leere weiße Bühnenfläche vor der gestirnten Kugel dunkel säumend.

\*

Das helle Chorlied ist immer jubelnder geworden. Nachdem es bei offener Bühne von allen Engeln und Amoretten zu

Ende gefungen ist, ertönt ein starker Posaunenstoß. Das Harfen- und-Flötenspiel setzt ab, von fernem Glockengeläut verdrängt. Die schlafenden Menschen beginnen sich leise zu regen und wie im Traum halb aufzurichten; aus einer freisunden Oeffnung im vorderen Haltheil der leeren Bühnenmitte (i) taucht langsam Saturn — die Sense über der Schulter — mit Amor und Thanatos empor, Dieser links neben ihm, Jener rechts, und aus den Ecken des Hintergrundes kommt auf dem weißen Bodengewölke durch die zervirbelnden Weihrauchdämpfe von rechts her Lucifer geschwebt, von links her Venus. Sie sind noch beide in ihrer früheren Tracht, Lucifer in hell-silbernem Schuppentricot, das Sternndiadem auf seinem dunkelblauen Haar, Venus rothhaarig in silbergetupftem, durchsichtig weißem Serpentinegewand, doch trägt jetzt Er die rote Schärpe, Sie die blaue um die Hüften; so gleiten sie langsam, fast regungslos der kreisenden Himmelskugel zu, Beide die eine Hand wie spähend über die Augen gelegt und in der andern eine nicht brennende Fackel der thronenden Mutter entgegenstreckend. Auch auf den Fackeln von Amor und Thanatos brennt keine Flamme; Beide stehen, wie Saturn, starr nach der Himmelskugel hingewandt. Die Menschenpaare hinter ihnen, gleichfalls der Mutter zugewandt und tief auf beiden Knien verharrend, heben anbetend die Arme zu ihr hin; ein leises Orgelspiel beginnt. Zugleich sind Lucifer und Venus bei der Thronkugel angelangt, lassen die Hand von den Augen sinken und recken den Arm mit der Fackel langsam steil in die Höhe; dann neigen sie sacht die Spitzen der Fackeln bis an die Krone der Mutter herab, und plötzlich schlagen aus ihnen weißleuchtend die Flammen auf.

Während nun Beide mit schräg nach außen erhobenen Flammen sich langsam Einmal um sich selber drehen, strecken die Künstlerpaare, die Amoretten und Amor sehnsüchtig ihre Fackeln nach ihnen aus, und in dem Augenblick, wo Lucifer und Venus — den knieenden Menschen voll zugewandt und ruckhaft die Flammen halb senkend — stehen bleiben, entzünden sich sämtliche Fackeln gleichfalls mit weißer Flamme; nur Thanatos hält die seine noch immer lichtlos gesenkt. Jetzt tippt ihm Saturn auf die Achsel, sodaß er aufschreckend ein wenig zurücktritt; Saturn thut einige Schritte mühsam der Weltkugel zu, legt seine Sense halbknieend zu Füßen der Mutter nieder, und hinter ihm zündet Amor die Fackel des Thanatos an. Dann beugen die beiden Knaben gleichfalls ein Knie vor der Mutter, die Engel und Amoretten sinken in beide Kniee, die Menschen (noch immer auf beiden Knieen) kreuzen die Arme und neigen sich tief zu Boden, das Glöckengeläut verstummt, das Orgelspiel wird lauter; die Engel greifen wieder in ihre Harfen, die Faune setzen die Flöten an, und während Lucifer und Venus ihre nach außen gesenkten Fackeln in die der Weltkugel zugekehrte Hand nehmen und sie von neuem emporrecken, erhebt die Mutter mit beiden Händen langsam das Kind über ihr Haupt. Der in dem Apfelbaum sitzende Engel, sanft sich herniederneigend, legt in die Hände des Kindes einen der blutroten Lichtäpfel; Venus wie Lucifer kreuzen die Arme, mit auswärts geschulterten Fackeln. Dann nimmt die Mutter das Kind mit seligem Lächeln an ihre Brust zurück, die knieenden Menschen erheben die Fackeln und Thyrusstäbe, die Amoretten richten sich auf, das Orgelspiel wird immer brausender, Saturn sinkt rücklings wie tot zu Boden, von

Amor und Thanatos aufgefangen, und Alle breiten die Arme  
zu immer vollerm Chorgesang:

Mutter mit dem Kinde,  
Nacht verhält dein Lichtreich  
den Sterblichen.  
Lucifer und Venus,  
ihr erfüllt sie liebreich  
mit dem Abglanz der Unsterblichkeit.

\*

Dann fällt der eiserne Vorhang.

\*

\*

\*



Von Richard Dehmel  
sind außerdem  
im gleichen Verlag erschienen:

Erlösungen. Gedichte und Sprüche.

Mit Zeichnung von E. R. Weiß.

Zweite Auflage.

Geheftet 4 Mark. Gebunden 5,50 Mark. Liebhaber-Ausgabe 12 Mark.

Über die Liebe. Gedichte und Geschichten.

Mit Zeichnungen von Thoma und Fibus.

Zweites Tausend.

Geheftet 4 Mark. Gebunden 5 Mark. Liebhaber-Ausgabe 8 Mark.

Lebensblätter. Gedichte und Anderes.

Mit Zeichnungen von Sattler.

Geheftet 3 Mark. Gebunden 4 Mark. Liebhaber-Ausgabe 7 Mark.

Der Mitmensch. Tragikomödie.

Mit Zeichnung von Sattler.

Geheftet 3 Mark. Gebunden 4 Mark.

Weib und Welt. Gedichte und Märchen.

Mit einem Sinnbild.

Geheftet 3 Mark. Gebunden 4 Mark. Liebhaber-Ausgabe 6 Mark.

---

Zwanzig Dehmelsche Gedichte  
mit einem Geleitbrief von Wilhelm Schäfer  
und dem Bilde des Dichters.

Geheftet 1 Mark.

---

In Vorbereitung: Zwei Menschen. Roman in Romanzen.

---

Druck von Oskar Bonhe in Altenburg.

---





80705

Dehmel, Richard  
Lucifer

LG  
D3227k

**University of Toronto  
Library**

**DO NOT  
REMOVE  
THE  
CARD  
FROM  
THIS  
POCKET**

Acme Library Card Pocket  
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

